BASTEI

STERNEN FAUST

Blinder Hass

Band 147 • Deutschland 1,75 €
Österreich 1,95 € • Schweiz 3,50 CHF
Belgien 2,10 € / Luxemburg 2,10 € / Niederlande 2,10 € / Frankreich 2,10 €
Italien 2,10 € / Spanien 2,40 € / Griechenland 2,40 € / Portugal cont. 2,40 €





Blinder Hass

von Sascha Vennemann & Guido Seifert

August 2271. Großalarm auf der Erde! Die Kridan schicken eine getarnte Flotte durch den Bergstromraum ins Sol-System. Die entscheidende Schlacht gegen die Vogelartigen steht bevor. Ausgerechnet jetzt befindet sich die STERNENFAUST in Transalpha und kann die Erde nicht rechtzeitig erreichen. Die STERNENFAUST hatte gehofft, in jenem abgelegenen Raumgebiet Hinweise über die geheimnisvollen quallenartigen Angreifer zu finden. Admiral Vincent Taglieri steht vor einer schwierigen Entscheidung. Soll er versuchen, der Erde zur Hilfe zu eilen, auch wenn er niemals rechtzeitig dort ankommen wird – oder soll er einer vagen Spur hinterher jagen, um vielleicht mehr über einen neuen und noch mächtigeren Feind der Solaren Welten herauszufinden?

Cisalpha, Ende des 21. Jahrhunderts irdischer Zeitrechnung

Die Atmosphäre des Planeten schien zu brennen.

Fingostias richtete seinen Sehsinn auf das Gletschergebirge am Horizont, das dem Regierungssitz seines Vaters in einiger Entfernung gegenüberlag, und meinte zu erkennen, wie sich lange Feuerzungen aus dem All bis auf die eisige Oberfläche von Apruumf erstreckten.

Die Unheilvollen, dachte der junge Apri und kniff verzweifelt den Sehschlitz zusammen. *Sie machen ihre Drohung wahr. Heute ist der Tag, an dem sie uns endgültig vernichten werden …*

Fingostias richtete sich von allen Vieren auf die Hinterbeine auf und stieß ein Grollen aus, das von den teiltransparenten Wänden des Gebäudes, in dem er sich befand, widerhallten.

»Vater!«, klagte er, wandte sich von der Fensteröffnung ab und eilte mit watschelnden Schritten in das Amtszimmer des Charisma-Herrschers. »Vater! Die Unheilvollen zerbrechen Apruumf! Sie schlagen unsere Heimat in Stücke! Die vernichtenden Strahlen ihrer Schiffe nähern sich der Stadt! Was sollen wir nur tun?«

Branosis, sein Vater und der Oberste der Apri, rollte sich in seiner Ruhekuhle herum. Er war wegen seiner imposanten und außergewöhnlichen Körpergröße zu ihrem Herrscher ernannt worden, so wie es seit je her Sitte war.

»Es ist zu spät, mein Sohn«, knurrte er leise, ohne jede Hoffnung in der Stimme. »Sie haben uns geschlagen. Dies ist nun der Untergang der Apri. Jahrtausendelang haben wir diesen Planeten gehegt und gepflegt, so wie es uns ehemals Eisgott Pru aufgetragen hatte. Wir gruben die Krallen in den Boden, bis wir unter der Eisschicht auf Wasser trafen. Wir fingen die Flitzer im Wasser, aßen sie und vermehrten uns. Dann entdeckten wir die Härte, die im Eis gelöst war, und aus deren Grundstoff wir heute sogar die Hüllen für unsere Raumschiffe herstellen. Die Apri machten sich die Welt zunutze, waren rücksichtsvoll und neugierig. Und diese Neugier wurde ihnen schließlich zum Verhängnis …«

Branosis richtete sich nun doch auf. Das Reden über die Geschichte der Apri schien ihm ein wenig mehr Kraft in die kalten Glieder zu pumpen. Aus der halbrunden Öffnung in der Wand kletterte er nach unten. Dazu schob er seine jeweils drei Hornkrallen der Vorder- und Hinterläufe in Vertiefungen, die senkrecht ins hinaufragende Eis geschlagen worden waren.

Branosis, der letzte Charisma-Herrscher der Apri, durchfuhr es Fingostias, während sein Vater sich die Eiszapfen aus dem halblangen weißen Fell schüttelte. Die gefrorenen Tropfen klirrten, als sie an der Wand und auf dem Boden zerschellten. *Mein Vater war bis zuletzt der Imposanteste von uns. Auch wenn er aufgrund seines Alters an Haltung und Mut verloren hat – sein Charisma blieb dabei nicht auf der Strecke.*

Eine Welle tiefen familiären Mitgefühls überkam ihn. Stoßweise atmete er kleine Wölkchen aus der Schlundöffnung in seinem Gesicht. Er wandte den runden, von Hornplatten geschützten Kopf ab. Sein Vater sollte nicht sehen, wie verzweifelt er war. Mit dem behaarten Krallenrücken wischte er sich gelbliches Sekret aus den Rändern seiner schlitzartigen Sehöffnung.

Branosis war inzwischen zu ihm gekommen und hatte sich auf die Hinterbeine erhoben. Fast drei Meter, einen halben Meter höher als der durchschnittliche Apri, ragte er nun in das spartanisch eingerichtete Amtszimmer hinauf. »Ich weiß nicht … Vielleicht wäre es besser gewesen, die Apri hätten sich nie von der Oberfläche Apruumfs erhoben, um zu den Sternen zu fliegen. Und als es soweit war, hätten wir uns auf unser System beschränken und nicht noch weiter in die unendliche Tiefe des Raums vordringen sollen.«

Fingostias rieb sich mitfühlend an der Seite seines Vaters. »Es ist nicht unsere Schuld, dass die Apri so sind, wie sie sind«, wiegelte er ab. »Sicher gibt es noch mehr Wesen im All außer uns und den Unheilvollen, und nicht alle werden so sein wie diese Zerstörer unserer Zivilisation.« Er kam sich komisch dabei vor, so nüchtern über ihr Ende zu sprechen, aber die Anwesenheit des Charisma-Herrschers wirkte wie immer beruhigend auf ihn. »Wenn Pru und seine Gefährten, die einst mit ihm zusammen das Ewige Eis schufen, es so wollten, hätte sowieso kein Weg an unserer Vernichtung vorbeigeführt. Sie waren es, die uns Verstand und Neugier verliehen. Sie gaben die Härte ins Eis, die wir, als unser Geist soweit war, entdeckten und nutzen konnten. Also sind auch sie es, die uns auf die Unheilvollen treffen ließen und die uns jetzt das Ende schicken …«

Draußen, auf der weiten weißen Ebene bis zum Gletschergebirge, erklang das tiefe Brummen der Strahlenwaffen der Unheilvollen. Mit ihren Kugelschiffen waren sie in ihr System eingedrungen und hatten jede Kolonie, jeden Tempel zerstört, den sie finden konnten. Sie raubten die Härte, wo die Apri sie aus dem Eis zogen, mischten die kleine Flotte auf, die ihren geliebten Heimatplaneten hatte schützen sollen, und sie zeigten sich unbarmherzig.

Vater und Sohn stürzten an die Fensteröffnung und blickten hinaus. Dicke, grelle Strahlen schlugen aus dem Himmel und sprengten das Eis auf. Dort, wo sie wüteten, schoss Schmelzwasser in Fontänen aus der Tiefe empor, überschwemmte das Umland, nur um gleich wieder zu gefrieren. Die Wohnhügel der Apri, die um den Regierungssitz herum die Hauptstadt Apruumfs bildeten, schmolzen in der Hitze der Graser, wie die Unheilvollen ihre Waffen nannten. Einem Flitzerschwarm gleich stießen mehrere Dutzend Transportschiffe aus dem All herab und entließen ganze Horden der Unheilvollen auf die Oberfläche. In ihren Raumanzügen wirkten sie noch bedrohlicher, als sie es ohnehin schon waren. Sie waren felllos, aber mit filigranen Horngebilden bedeckt, hatten keinen Schlund, sondern eine harte, spitze Fress- und Atemöffnung, ebenfalls aus Horn. Sie hatten nicht

eine, sondern zwei Sehöffnungen, und auch nicht länglich, sondern rund. Und sie waren nicht in der Lage, im roten Spektrum zu sehen, nahmen also Wärmeunterschiede nicht als Farben wahr.

Sie nennen sich Kridan, erinnerte sich Fingostias, *und sie dienen dem Einen Gott.* Seine Mägen zogen sich zusammen, als er an die Hässlichkeit dieser Kreaturen dachte. Die Geschichtenerzähler der Apri hatten sich schon lange den Kopf darüber zerbrochen, was potenzielle Besucher von anderen Welten für ein Aussehen haben konnten, aber keiner von ihnen hatte sich eine solche Ausgeburt von Hässlichkeit vorstellen können.

Es war erst wenige Planetenumläufe her, als sich die Apri zum ersten Mal über die Grenzen ihres Sonnensystems hinaus gewagt hatten. Ihre Technik entwickelte sich nur langsam, und es erforderte Mut und den Willen, sein ganzes Leben im Weltraum an Bord eines Generationenschiffes zu verbringen, wenn man im Namen der Forschung etwas über die direkten Nachbarsternensysteme in Erfahrung bringen wollte.

Durch Teleskope und Forschungssonden hatten sie herausgefunden, dass wohl die meisten Planeten des Alls eher gasförmig oder fest waren. Eisplaneten, so wie der ihre, schienen nicht so oft vorzukommen, was man anhand der spezifischen Massewerte beim Auffangen reflektierter Lichtstrahlung hatte erkennen können.

Dennoch trieb sie die Neugier, und sie entsendeten ein Schiff in die Richtung des nächsten Systems. Und auf dieser Reise – ob es Zufall war oder Schicksal, niemand vermochte es zu sagen – waren die ersten ihrer Art auf die erste andere weltraumfahrende Rasse getroffen, die sie kennenlernen sollten.

So, wie es im Moment aussah, würde es die erste und auch die letzte andere Spezies sein, mit der sie so etwas wie Kontakt gehabt hatten …

Die Forscher der Apri hatten keine Chance gehabt. Das Schiff der Kridan hatte ohne Vorwarnung angegriffen, und die Krieger hatten das Generationenschiff geentert. In den Rechnern suchte man nach religiösen Texten und fand den Glauben der Apri als einen vor, der sich auf ein ganzes Pantheon von Göttern bezog.

In den Augen der Kridan war dieser Glaube ein absoluter Frevel. Es gab nur den einzig wahren Gott, und den sollte jedes Lebewesen, so es denn kognitiv dazu in der Lage war, als den ihren annehmen. Wer sich dem verweigerte, war des Todes.

Fingostias war noch sehr jung und noch nicht in der Lage gewesen, nur auf den Hinterläufen zu gehen, als die Kridan das erste Mal auf Apruumf landeten. Sie waren in dicke Raumanzüge gehüllt gewesen, weil die veränderten Druckverhältnisse auf dem Eisplaneten gegenüber der von ihnen gewohnten Umgebung ihnen wohl nicht bekamen.

Genau hier, in diesem Amtszimmer war es gewesen, dass sich ein Kommandant der Fremden vor seinem Vater aufgebaut und die

Bekehrung zum »wahren Glauben«, gefordert hatte. Natürlich war der Charisma-Herrscher darauf nicht eingegangen. Pru und das Eis und die ihm ergebenen Gottheiten waren die Grundlagen nicht nur ihres Glaubens, sondern auch ihrer Gesellschaft. Sie lebten nach dem Vorbild der Götter und würden nie etwas anderes tun. Fingostias erinnerte sich noch genau daran, dass ihn trotz seines jungen Alters Stolz durchströmt hatte, Branosis so unbeugsam zu erleben.

Doch seit jenem Tag waren einige Planetenumläufe vergangen, und die Kridan hatten ihre Drohungen, die Apri aus dem All zu fegen, immer deutlicher wahr gemacht. Sie hatten ihre Außenposten im Heimatsystem zerstört oder übernommen.

Als die Unheilvollen von der Härte im Eis erfahren hatten, und wie man sie, zusammen mit anderen Metallen, als Legierung für die Außenhüllen ihrer Schiffe nutzen konnte, hatte es kein Halten mehr gegeben. Sie errichteten Stützpunkte dort, wo die Aufbereitungsanlagen der Apri standen, und nahmen sich alles von der Härte, was sie kriegen konnten. Überall auf dem Planeten hatten sie sich eingenistet – und jetzt schienen sie auch die letzten Städte der Apri dem Eisboden gleichmachen zu wollen.

Fingostias und Branosis schreckten auf, als mit einem hellen Klirren die Türen des Regierungsgebäudes aus Eis aufgesprengt wurden.

»Sie sind da!«, keuchte der Charisma-Herrscher. »Unsere Stunden sind gezählt!« Fingostias und er wichen angstvoll an die Wand mit der Ruhekuhle zurück.

Aus der Empfangshalle erklang das dumpfe Stampfen mehrerer Raumanzugstiefel. Ab und zu zischten Handgraser auf, das Geräusch der abgefeuerten Strahlenwaffen mischte sich mit den Schreien von Bediensteten, die dem Herrscher der Apri zur Verfügung standen und dafür sorgten, dass es ihm gut ging. Die Schritte näherten sich weiter, erklommen jetzt die große geschwungene Treppe zum ersten Obergeschoss.

Fingostias hörte Befehle, die in der Sprache der Apri gerufen wurden. Zwei Krallen voll Soldaten, die die Leibwache des Charisma-Herrschers bildeten, koordinierten die Verteidigung des Raumes, in dem Vater und Sohn auf ihr nahendes Ende warteten. Dumpfe Laute deuteten an, dass die sechs Soldaten mit ihrem Druckwellengewehren Salve um Salve auf die Kridan abfeuerten. Wieder war das Zischen der Graser zu hören, mehrere Schreie, und die gedämpften Laute zu Boden fallender Körper – und dann Stille.

»Bereite dich darauf vor, in Prus eisiger Kralle zu erwachen«, flüsterte sein Vater neben ihm. Der große Apri war zurück auf alle Viere gesunken. Er schlug die Sehöffnung nieder und legte sich auf das Bauchfell; eine Geste der Kapitulation.

Fingostias sah keine andere Möglichkeit. Er tat es dem Charisma-Herrscher gleich.

Auch die Tür des Amtszimmers wurde aufgesprengt, und ein Trupp in Raumanzüge gekleideter Kridan marschierte herein. Sie nahmen

vor den beiden am Boden liegenden Apri Aufstellung.

Ein Einzelner der Unheilvollen trat vor. »Charisma-Herrscher Branosis! Erhebe dich!«

Fingostias drehte den Kopf zur Seite, sodass er die Reaktion seines Vaters beobachten konnte. Der Oberste der Apri richtete sich langsam auf, bis er auf seinen vier Extremitäten stand. Der mit Hornplatten vor herabstürzenden Eisplatten und -zapfen geschützte Kopf befand sich jetzt in etwa auf der Höhe des aufrechten Kridan.

»Es ist soweit, habe ich recht?«, sagte Branosis. »Ihr tilgt uns aus dem All, weil wir nicht an euren Gott glauben können, ist es nicht so?«

Der Kridan schabte mit den Schnabelhälften. Das Geräusch wurde vom Inneren des Raumhelmes über Lautsprecher nach außen übertragen. »Es wäre der normale, vom einzig wahren Gott bevorzugte Wille, wenn es geschähe«, krächzte das hässliche Wesen. »Auch wenn das Metall, das wir aus dem Eis eures Planeten gewinnen, für uns von Vorteil ist, so müssen die Frevler doch sterben! Es wäre nicht das erste Mal, das mit einem Volk auch sein Planet untergeht …«

»Ihr habt die Hülle Apruumfs aufgebrochen, den Eispanzer des Planeten gesprengt«, erwiderte Branosis matt. »Unsere Heimat wird nie mehr dieselbe sein. Es wird Hunderte von Planetenumläufen dauern, bis die einzelnen Eisschollen wieder zusammengewachsen sind. Unsere Raumschiffe habt ihr alle vernichtet, uns die Härte weggenommen und uns getötet. Ihr habt das Leben, das wir kannten, vollkommen zerstört. Was könnt ihr jetzt noch von uns wollen?«

Der Kridan legte den Kopf schief und brachte eine seiner Sehöffnungen nach vorne, wohl um den Charisma-Herrscher mit seinem Blick zu fixieren. »Der Raisa hat im Namen Gottes entschieden, dass Gott eines Tages über euch richten wird. Der einzig Wahre wird euren Frevel sühnen, unseren Raum mit eurer Anwesenheit beschmutzt zu haben.«

Fingostias glaubte seinen Ohröffnungen nicht zu trauen. »Heißt das, ihr lasst uns in Ruhe?« Ein winziger Funken Hoffnung, den heutigen Tag doch noch zu überleben, schien soeben in ihm aufgeflammt zu sein.

Der Kridan wandte sich ihm zu. »Ja, Apri. Wir werden diesen Eisklotz nun verlassen und weiterziehen. Eure gerechte Strafe für euren Unglauben wird euch ereilen – aber nicht heute.«

Das grässliche Wesen krächzte einen Befehl und marschierte aus dem Raum, gefolgt von seinem Trupp, der die ganze Zeit die Waffen auf ihn und Branosis gerichtet gelassen hatte.

Eine Weile lang sagten Vater und Sohn nichts. Sie ließen ihre Sehöffnungen verwirrt auf der aufgesprengten Zimmertür ruhen, immer darauf wartend, dass die Kridan zurückkamen, um sie doch noch zu töten.

Aber die Kridan kamen nicht.

Sie kamen nie wieder.
Das Letzte, was sie von den Unheilvollen sahen, waren ihre startenden Transporter, die sich in den Himmel erhoben.
Die beiden Apri standen wieder an der Fensteröffnung und beobachteten den Abzug. Die Stadt unter ihnen glich einem Schlachtfeld. Tote lagen auf dem Eis, Wohnhügel waren aufgeschmolzen. Fontänen sprudelten immer neue Wassermassen hervor. Die Fluten gefroren zu bizarren Gebilden, überschwemmten Leichen und ganze Siedlungen.
»Erinnerst du dich an die Geschichte von Gni, dem Abtrünnigen, mein Sohn?«, fragte Branosis schließlich in die unheimliche Stille zwischen ihnen.
»Ja, Vater«, antwortete Fingostias, ohne seine Sehöffnung von dem Chaos der zerstörten Stadt abzuwenden. »Er war der beste Freund des Göttervaters. Gni verriet Pru, indem er das Eis schmolz und das so entstandene Wasser seinen Kindern, den Flitzern, als Lebensraum gab. Zwar gab er so uns Apri die Nahrung, die wir zum Leben brauchten, dennoch blieb sein Verrat nicht ungesühnt. Pru übte grausame Rache an ihm, indem er Gni selbst zu Wasser machte.«
Branosis knurrte bestätigend. »Wie Pru seinen Freund strafte, so wird auch das Leid, das an unserem Volk verübt wurde, gerichtet werden. Eines Tages werden die Apri eine neue, bessere Flotte von Raumschiffen besitzen und Vergeltung üben können. Bis dahin wollen wir nicht vergessen, was sie uns angetan haben.«
Fingostias Hornplatten raschelten ehrfürchtig. »Ja, Vater. Ich habe verstanden …«

*

STERNENFAUST, im Orbit des Planeten Fal, 15. August 2271

Vincent Taglieri las den Bericht, den er aus Karalon erhalten hatte, bestimmt schon zum zehnten Mal. So oft er es sich auch das Gegenteil wünschte, die dort beschriebenen Tatsachen standen fest: Die Kridan schickten eine getarnte Flotte durch den Bergstromraum ins Sol-System. Es war klar, was ihr Angriffsziel sein sollte – die Erde. Die Vogelartigen wollten Vergeltung üben für den fehlgeschlagenen Großangriff der Solaren Welten vor acht Wochen. Und vielleicht konnten sie durch eine solche Aktion auch den Krieg, den die Menschen den Dritten Kridankrieg nannten, für sich entscheiden.
Vince kam das alles so unwirklich vor. Hier, in der relativen Ruhe seines Raumes neben der Brücke der STERNENFAUST, konnte er sich sonst immer sehr gut konzentrieren.
Heute war das anders. Vielleicht war es der Schlafmangel, der Vince den Bericht immer wieder überfliegen ließ, ohne dass er dessen Sinn erneut erfasste. Vielleicht war aber auch sein Gehirn nach dem

Abstecher zu dem Planeten der Basiru-Aluun im HD-Raum noch nicht wieder ganz auf den Einsteinraum-Modus zurückgesprungen.

Kein Wunder … Wie viele Stunden hatte er noch mal in dem höherdimensionalen Kontinuum verbracht? Der Admiral schloss erschöpft die Augen und rieb sich sie geschwollenen Lider. Es war erst wenige Stunden her, seit sie *Sinenomen*, wie sie den Planeten der Basiru-Aluun genannt hatten, wieder verlassen hatten. Noch immer klangen die Erlebnisse und Bilder in Vince nach. Er waren Erinnerungen an eine außergewöhnliche Reise, auf welcher er mehr über die die seltsamen Quallenwesen erfahren hatte, die am 16. Juni die Schiffe der Solaren Welten und der Kridan angegriffen hatten.

Sie wurden von den Mentoren geschaffen. Sie sind künstliche Gebilde, ob Schiff oder Lebewesen ist noch immer nicht vollkommen klar. Und sie haben einen Namen: Orphanen.

Was sie mit diesen Informationen jetzt schlussendlich anstellen konnten, war Vince noch nicht ganz klar. Aber immerhin hatte der Schrecken, der die Solaren Welten zum wiederholten Male heimgesucht hatte, jetzt einen Namen. Dadurch wurden die halbtransparenten Erscheinungen, die mit ihren Waffen jede Verteidigung durchbrachen und Tod und Zerstörung brachten, irgendwie greifbarer, realer.

Vince überlegte, ob ihm etwas Musik oder eine Zigarre die nötige Entspannung bringen würden, um auch die nächsten Stunden ohne Pause überstehen zu können. Nachdem man ihn auf *Sinenomen* vonseiten der Basiru-Aluun einem Prozess gemacht hatte, dessen Urteil eine Bestrafung durch das Mitteilen von Wissen nach sich gezogen hatte, war sein Kopf voll von Fragen und Bildern und konnte nichts Neues an Informationen mehr aufnehmen.

Fühlt sich so Captain Mulcahy mit seinem Gedächtnischip? Permanent überfordert von der Fülle an Informationen, die auf ihn einstürmen?

Nach einer Verletzung am Temporallappen hatte der jüngste Captain in der Geschichte des Star Corps einen neuartigen neuronalen Prozessor eingepflanzt bekommen, der ihm die weitere Benutzung seines Langzeitgedächtnisses ermöglichte. Doch dieser Chip trennte nicht unwichtige von wichtigen Eindrücken. Er nahm jede Situation in allen Details auf speicherte sie in Codys Gehirn ab. Dieses absolute Gedächtnis war für den jungen Mann gleichzeitig Segen und Fluch, aber er gewöhnte sich langsam an dieses neue Leben und auch an die Möglichkeiten, die seine neue Fähigkeit mit sich brachte.

Vince richtete sich in seinem Konturensessel auf und gähnte herzhaft. Nein, keine Musik. Keine neuen Reize mehr. Stille und Besonnenheit, das war es, was er jetzt brauchte. Nur sich und seine Gedanken. Sein Blick fiel auf das Schiffsgemälde, das er einst von seiner Geliebten Savanna Dionga geschenkt bekommen hatte.

Als wir mit der STERNENFAUST III aufbrachen, reisten wir als erstes Raumschiff regelmäßig durch den HD-Raum. Wir hatten dieses Kontinuum kaum verstanden; das menschliche Gehirn kann die

mehrdimensionalen Eindrücke nicht verarbeiten, sodass es mit Ohnmacht bis hin zu Wahnsinn reagiert. Und keine zwei Jahre später entdecken wir einen ersten HD-Raum-Planeten. Versteckt hinter einem effektiven Schutzschirm, bevölkert von Wesen, die uns vor Kurzem noch für den Frevel, in ihren Raum eingedrungen zu sein, bestraft hatten.

Nein, das ist so nicht ganz richtig, korrigierte sich der Admiral selbst. *Sie wollten, dass das Wissen der Toten Götter ungenutzt bleibt, und wir die Techniken, die wir aus den Daten dieser uralten und geheimnisvollen Spezies entwickelt konnten, wieder aufgeben. Zu unserem Schutz, wie sie betont hatten.*

Vince hatte durch seine Strafe erfahren, dass das vielleicht sogar stimmte, so seltsam es auch anmuten mochte. Der Basiru-Aluun Ritari hatte ihn auf eine Geistreise in eine ferne Vergangenheit mitgenommen und ihm gezeigt, wie die Orphanen geschaffen worden waren – und von wem. Dabei war Vince fast in den Untiefen dieser mentalen Verbindung und der von ihr heraufbeschworenen Bilder verloren gegangen. Dank Captain Mulcahys beherztem Eingreifen konnte er jedoch den Weg zurück in seinen Körper finden.

»Und die Strafe wurde vollstreckt«, erinnerte sich der Admiral murmelnd. Arjaar hatte es ihm gesagt. Allein das Wissen über die Orphanen – über ihre Herkunft, vielleicht sogar nur ihre bloße Existenz – verdammte eine Spezies, die es besaß, zum Untergang durch die Quallenwesen. Vince runzelte die Stirn, als ihm ein Gedanke kam. *Wenn sie doch über dieses Wissen verfügen, müssten dann die Basiru-Aluun nicht eigentlich auch …?*

Ein Signalton unterbrach den Gedankengang des höchsten Offiziers an Bord der STERNENFAUST. Nachdem er den Eingang einer Kommunikation über HD-Funk auf dem Bildschirm registriert und bestätigt hatte, baute sich ein 3D-Bild vor ihm auf. Es zeigte Admiral Alex Bidlo von der Star Corps-Zentrale in Transalpha bei Karalon.

»Alex«, grüßte Vince knapp. »Gibt es Neuigkeiten über die kridanische Angriffsflotte?«

Die Frau am anderen Ende der HD-Leitung sah so aus wie Vince sich fühlte. Dunkle Ringe lagen um ihre Augen, die Mundwinkel verhärmt nach unten gezogen, während kleine Haarsträhnen über ihre Stirn fielen. »Nein, Vincent. Die Schiffe nähern sich weiter dem Sol-System. In etwa siebzehn Stunden werden sie bei der Erde eintreffen.«

Admiral Bidlo strich sich mit der flachen Hand über die Stirn und seufzte. »Wir mobilisieren alles an Kräften, was uns für die Verteidigung der Erde und des Heimatsystems zur Verfügung steht. Es wird nicht allzu viel sein, dafür sind zu viele Schiffe an zu vielen zu weit entfernten Stellen der Solaren Welten im Einsatz. Aber nach und nach werden wir eine ordentliche Verteidigung aufbauen können, wenn wir bis dahin mit dem, was wir haben, überstehen. Ich will mir gar nicht ausmalen, was geschehen wäre, wenn dieser eine Wissenschaftler, dieser Jahi Kingston, in einem unserer Außenposten

nicht diese minimale Abweichung bei den Überwachungsscans des Bergstromraumes gefunden hätte. Die Vogelartigen hätten uns eiskalt erwischt …«

»So wie wir am 16. Juni gehofft hatten, sie zu erwischen …«, gab Vince zurück. »Es war nur eine Frage der Zeit, bis die Kridan einen ähnlichen Angriff auf unser Territorium versuchen würden. Gibt es schon Neues vom Hohen Rat? Irgendwelche Evakuierungsmaßnahmen?«

»Zwanzig Stunden reichen nie und nimmer für eine Evakuierung eines gesamten Systems, zumal wir nicht mit Sicherheit bestimmen können, wo genau die Schiffe wieder in den Einsteinraum eintreten werden. Das werden wir erst kurz vorher herausfinden. Aber es sollte schon mit allen Sternenteufeln zugehen, wenn sie sich nicht direkt auf die Erde stürzen.«

Vince schloss für einen Moment die Augen. »Ja, das fürchte ich auch … Alex, wir kommen, so schnell wir können. Ich habe die Crew bereits über die Situation informiert. Die STERNENFAUST ist in den Orbit um Fal eingeschwenkt, und wir sind dabei, unser Außenteam wieder an Bord zu holen.« Er blickte unsicher zur Seite auf eine Statusanzeige, die ihn über den aktuellen Stand bei dieser Mission unterrichtete.

Alex Bidlo hatte es offenbar bemerkt. »Gibt es Probleme?«

Vince zog eine Grimasse. »Kann ich noch nicht mit Sicherheit sagen. Das Shuttle, mit dem das Team auf dem Planeten gelandet ist, konnte nicht geortet werden. Vielleicht nur eine Fehlfunktion, wahrscheinlich nichts Schlimmes. Wir werden uns darum kümmern und danach direkt nach Cisalpha aufbrechen.«

»Alles Gute, Admiral«, sagte Alex Bidlo. »Und beeilen Sie sich. Jedes Star Corps-Schiff, das die Erde verteidigt, kann den Unterschied ausmachen …«

Vince schnaufte. »Ich weiß. Es geht um die Heimat. Nichts hätte eine höhere Priorität.«

»Sie sagen es, Vincent … Karalon, Ende.«

*

An Bord der ERLÖSER, irgendwo im Bergstromraum,
zwischen Kridania und Sol III

Mar-Tanjaj Danur-Tak ließ den Blick über seine versammelten Krieger schweifen. Ein Großteil der Kämpfer, die nicht zum Steuern des neuartigen Vulture-Nova-Schiffes notwendig waren, hatte sich auf Geheiß des Obersten Flottenkommandanten im Hangar der Truppentransport-Shuttles eingefunden. Es war die größte Halle an Bord und konnte dementsprechend vielen Tanjaj Platz bieten. Sie befand sich am unteren Ende des kugelförmigen Schiffes mit den

auffälligen Segelkonstruktionen an der Außenhülle und beschrieb in etwa einen Viertelkreis um den Mittelpunkt des Raumers.

Trotz der Aufregung, die immer noch auf dem Flaggschiff der Kridan-Flotte herrschte, seitdem bekannt geworden war, dass der Raisa nicht mehr lebte, machten die Krieger einen konzentrierten und kampfbereiten Eindruck. In kleinen Verbänden geordnet hatten sie sich aufgestellt. Tugendwächter schritten zwischen den Reihen umher und schenkten ohne Unterlass Ha-Nur-Tee aus, ein anregendes Getränk, das bei Ritualen und Meditationen vor einem Kampf eingenommen wurde.

Während Danur-Tak durch die Krieger hindurch nach vorne zu dem Kanzel-Podest schritt, von dem aus er seine Untergebenen erneut auf den bevorstehenden Kampf einschwören wollte, dachte er an die Ereignisse der letzten Rund-Mika.{*} Nur wenige Schritte hinter sich konnte er den Obersten Priester Garin-Sir leise mit den Schnabelhälften schaben hören. Er mochte sich irren, aber für ihn klang es abfällig.

Kein Wunder!, dachte der Mar-Tanjaj. *Es missfällt ihm, wie die Dinge für ihn und seine Kaste laufen. Dabei vergisst er, dass er an Bord* meines *Schiffes ist und* ich *nach wie vor die Macht über die Flotte besitze!*

Nach Danur-Taks flammender Rede, die ihm vorerst die Machtstellung in der Flotte sicherte – obwohl beim Tode des Raisa normalerweise alle Kampfhandlungen kategorisch zu beenden waren –, hatte langsam wieder die gewohnte Routine an Bord Einzug gehalten. Die Priester, allen voran die zahllosen Tugendwächter auf den Schiffen der Flotte, konnten gegen den Eifer der Tanjaj nichts unternehmen. Noch immer wurden hier und da Meinungen laut, man solle den Einsatz abbrechen und nach Kridania zurückfliegen, aber Garin-Sir hatte die Zeichen der Zeit erkannt und hielt seine Priester im Zaum. Gemäß den Anweisungen Danur-Taks kümmerten sie sich verstärkt um die Rituale und Gebetsphasen, die für jeden Krieger an Bord verpflichtend abgehalten wurden. Schon immer waren die Tugendwächter für das Seelenheil der Tanjaj zuständig gewesen. Um nicht den vollen Zorn der Priester auf sich zu ziehen, weil der Mar-Tanjaj sich über andere Traditionen hinwegsetzte, gedachte dieser ihnen dahingehend eine gesonderte Rolle zu. Was er auch nicht müde wurde zu wiederholen, wenn er seine Rundansprachen an die gesamte Flotte hielt.

Man bereitete sich weiter und jetzt noch gewissenhafter darauf vor, den entscheidenden Schritt bei der Vernichtung der Schnabellosen zu tun: Ihren Heimatplaneten anzugreifen und wenn möglich zu vernichten.

Die Menschen hatten sich verbotenes Wissen angeeignet und damit einen Frevel begangen, der beinahe so verwerflich war, wie den einen wahren Gott zu leugnen. Der Raisa hatte lange die Krallen stillgehalten und das eher stillschweigend toleriert, doch die Solaren Welten waren so mächtig geworden, dass auch Raisa Seran-Pakor

eingesehen hatte, dass kein Weg an einem neuen – dem dritten Krieg gegen die Schnabellosen vorbei führte.

Ja, der Herrscher der Kridan hatte sich verändert. Er war brutaler, radikaler und grausamer geworden, als es je ein Raisa vor ihm gewesen war. Er hatte ganze Kolonie-Welten der Menschen vernichten lassen, Tausende von ihnen in den gerechten Tod geschickt und altes Horn in der kridanischen Gesellschaft weggeraspelt.

Zum Beispiel, dass mit dem Tode des Raisa die Kämpfe aufzuhören hatten, bis ein neues Ei erwählt war, den nächsten Herrscher in sich zu tragen. Und dass dieses neue Küken dann volljährig werden musste, um zu entscheiden, wie und ob der Heilige Krieg fortgesetzt wurde.

Diese Zeit des Interregnums war es, in der die Krieger ihre Vormachtstellung in der Gesellschaft verloren und an die Priester abgeben mussten. Nicht selten hatte es Jahre kridanischer Zeitrechnung gedauert, bis die religiösen Gelehrten ein entsprechendes Gelege ausfindig gemacht hatten, wobei sie nach uralten Regeln vorgingen, die für Außenstehende wie absolute Willkür aussahen.

Was es wahrscheinlich auch ist, kommentierte Danur-Tak in Gedanken und betrat die kleine Treppe, die zum Rednerpodest hinaufführte. Und dann noch weitere lange Jahre warten, bis der Krieg weitergeführt werden durfte? Nein! Seran-Pakor hatte gut daran getan, diese Regel zu brechen. Ihn, den Mar-Tanjaj, als sein Zieh-Gelege anzunehmen und seine Macht auf ihn zu vererben, war ein in seinen Augen viel sinnvolleres Vorgehen. Wenn diese Schlacht erst geschlagen war und sie als Helden und siegreich nach Kridania zurückkehrten, würde er als neuer Raisa über sein Volk herrschen – so wie es der Wille seines Vorgängers gewesen war!

Danur-Tak war nun auf der Plattform angekommen, die ihn etwa eine Kridangröße über die anderen Krieger erhob. Garin-Sir war ihm bis an die Spitze der Truppen gefolgt, war aber neben dem Podest stehen geblieben und blickte herausfordernd zu ihm herauf. *Ich habe ein Auge auf dich, also treibe es nicht zu bunt, Mar-Tanjaj!*, schien sein Blick zu sagen. Danur-Tak hatte keine Angst vor dem Obersten Priester, aber trotzdem musste er behutsam vorgehen, wenn er keinen Ärger mit ihm bekommen wollte. Er war sich sicher, dass die Priester, sobald sie wieder auf Kridania waren, ihren Protest gegen sein Vorgehen lautstark und vehement formulieren würden. *Aber noch ist es nicht soweit …*

Danur-Tak stieß einen trillernden Warnlaut aus.

Sofort verstummte alles leise Krächzen und Krallenscharren. Die Tugendwächter hielten inne und wandten sich zum Podest um. Die Stimmung war gespannt, jeder wollte hören, was der Mar-Tanjaj zu verkünden hatte. Der Mar-Tanjaj blickte auf die Ablage der Kanzel vor ihm. Ein Monitor zeigte eine Frontalaufnahme von ihm, wie sie

jetzt auch auf die anderen Schiffe der Flotte übertragen wurde. Die Ansprache war vor Kurzem angekündigt worden. Danur-Tak konnte sich sicher sein, dass ihn jeder Kridan an Bord jeden Schiffes hören konnte.

»Tanjaj und Tugendwächter! Krieger und Priester! Von Gott Erwählte! Erneut spreche ich, euer Mar-Tanjaj zu euch und will von der Schmach reden, die die ehrlosen und ungläubigen Schnabellosen uns gebracht haben. Der Raisa ist tot! Ja, ich weiß, der Schmerz sitzt tief in meiner und in euren Nieren. Aber ich weiß auch, dass es sein letzter Wunsch war, dass wir gemeinsam diese entscheidende Schlacht gegen die Solaren Welten führen. Es war ein Verräter aus ihren Reihen, der das Leben des Raisa beendete! Es ist ihre Schuld, dass unser geliebtes Oberhaupt nicht mehr den Triumph erleben kann, wie wir die Schnabellosen ausradieren.«

Für einen Moment hielt Danur-Tak inne, dann schrie er: »Ihm zu Ehren sind wir in die Schlacht gezogen, und ihm zu Ehren werden wir siegreich sein!«

Jubel brandete auf. Das zustimmende Krächzen seiner Krieger beflügelte Danur-Tak immer wieder. Auch der Oberste Priester Garin-Sir war scheinbar von seinen Worten angetan und krächzte nun doch eine leise Zustimmung.

Der Mar-Tanjaj dachte an Mera-San … Die Eier-Legerin, die sein Licht im Sand gewesen war. Mit ihr an seiner Seite hatte er herrschen wollen, sie sollte ihm einen Erben schenken, der eines Tages das Amt des Raisa von ihm übernehmen sollte. Alle Gelege, die künftig einen Raisa hervorbringen, würden von heute an von ihm persönlich abstammen.

Aber Mera-San war schwach gewesen. Ja, sie hatte ihre Schwäche durch Mut ausgleichen wollen und war ihm in einer Verkleidung als junger Krieger auf die ERLÖSER gefolgt. Doch als sie in seinem Beisein vom kläglichen Ende Seran-Pakors erfahren hatte, wollte sie seinen Plan vereiteln und die Wahrheit verkünden. Die Wahrheit über den schmachvollen Tod des Raisa und seinen letzten, schon vom Tode benebelten Befehl, den Angriff auf die Menschen abzubrechen.

Danur-Tak war keine Wahl geblieben. Er hatte Mera-San getötet, sie gewürgt, bis sie nicht mehr atmete. Sein Freund und Stellvertreter Kar-Nutan hatte ihm dabei geholfen, die Tote zurück in eine Zelle zu schaffen. Inzwischen war die Leiche entdeckt und ohne Ehren dem Recycler zugeführt worden. Fragen stellte keiner. Man ging davon aus, der junge Kridan habe sein Leben aus Verzweiflung über den Tod des Raisa selbst beendet.

Der Jubel ebbte ab, und mit dem Wisch einer Kralle bat der Mar-Tanjaj um Ruhe. »Seine Heiligkeit ist im Geiste bei uns, das weiß ich. Ihm zu Ehren wollen wir beten und für Gottes und Seinen Beistand für den Kampf bitten. Vereint eure Seelen und Stimmen!«

Danur-Tak wies, wie es zuvor abgesprochen war, auf Garin-Sir. Der stimmte ein traditionelles Gebet an, das von einem Mikrofon an

seinem Gewand auf die Lautsprecher auf jedem Schiff übertragen wurde. Tausende Kridan krächzten im Chor die heiligen Worte aus den Schriften. Dem Mar-Tanjaj stellten sich vor Ergriffenheit die Nackendaunen auf. Als das Gebet beendet war, breitete er die flügelartigen Arme aus und blickte erwartungsvoll auf seine Krieger herab.

Ich sehe die Kriegslust in ihren Augen … Ihre Nieren brennen auf den Kampf!, erkannte Danur-Tak. Wie viel davon aus ihrer eigenen Überzeugung und aus den Worten seiner Rede erwachsen war – und wie viel auf der Verabreichung der berauschend wirkenden Janrin-Kräuter basierte, die der Mar-Tanjaj den Tee-Darreichungen hatte heimlich beimischen lassen – wusste er nicht zu sagen.

Danur-Taks Blick ruhte auf einem jungen Kridan in einer der hinteren Reihen, der noch etwas unsicher wirkte. Sein Kampfanzug war ihm ein Stück zu groß und schlotterte um seine Beine. Seine Augen huschten unstet zwischen dem Obersten Priester und dem Mar-Tanjaj hin und her. Offensichtlich war er nervös. *Oder er verträgt die Kräuter nicht*, durchfuhr es den Kommandanten der Flotte. In seltenen Fällen konnte Janrin leichte Anflüge von Paranoia oder Nervosität hervorrufen.

Danur-Tak zischte unwillig und deutete auf den Krieger. »Beunruhigt dich etwas, Krieger?«

Der Angesprochene hatte gerade zu Garin-Sir geschaut und zuckte zusammen, als er erneut seinen Blick auf den Mar-Tanjaj warf und erkannte, dass er angesprochen worden war.

»Wie?«, krächzte er leise, dennoch laut genug, dass Danur-Tak ihn hören konnte.

»Warum bist du so nervös, Tanjaj?«, wollte der Mar-Tanjaj wissen. »Tritt vor!«

Der junge Kridan stakste unsicher einen Schritt nach vorne. Einer der Tugendwächter trat an ihn heran und beäugte ihn kritisch.

»Wie lautet dein Name, Tanjaj?«, wollte Danur-Tak wissen.

»Tag… Tagnor-Fin, ehrenwerter Mar-Tanjaj!«, krächzte der junge Krieger, der aussah, als wäre ihm gerade erst der Dotter abgefallen.

»Nun, Tagnor-Fin? Was ist es, das dich beunruhigt? Die Flotte ist sicher im Zweiten Raum, im Nian-Modus können die Schnabellosen uns nicht orten. Die Schutzblase wird von unserem Wissenschaftler Hat-Nan Sin-Turin aufrecht erhalten. Die Sandmaden werden nicht wissen, dass wir kommen! Warum also bist du so nervös?«

Tagnor-Fin schabte verwirrt mit den Schnabelhälften. »Ich fühle keine Nervosität, edler Mar-Tanjaj!«

Danur-Tak hieb mit einer Kralle auf das Podest. »Dann ist es gar Angst, was ich in deinen Augen erkennen muss, Krieger?«, brüllte er. »Nichts anderes kann dein Widerspruch bedeuten!«

»Seine Seele ist aus dem Gleichgewicht«, pflichtete der Tugendwächter, der Tagnor-Fin untersucht hatte, voller Inbrunst bei. Offenbar hatte er erkannt, dass der Mar-Tanjaj an dem jungen Kridan

eine Art Exempel statuieren wollte. Ein Exempel für alle, die trotz aller Reden und trotz allen Tees und aller Kräuter noch nicht hundertprozentig auf den Kampf aus waren. »Er sollte einen Tempelraum aufsuchen und meditieren!«, riet der Priester.

Tagnor-Fin trillerte empört. »Ich habe keine Angst, Mar-Tanjaj! Meine Nieren brennen auf den Kampf! Was Ihr saht, war meine Ergriffenheit durch Eure Worte, und meine Trauer um Seine Heiligkeit, den Raisa!«, verteidigte sich der junge Krieger.

Seine Kameraden krächzten leise Zustimmungen, aber es wurde auch amüsiertes Schnabelschaben von älteren Kriegern laut, die Tagnor-Fins Unsicherheit seiner mangelnden Erfahrung zuschrieben.

»Was es auch sein mag, das dich beschäftigt – es lenkt dich von deiner Aufgabe ab, die Schnabellosen zu vernichten!«, rief Danur-Tak von seinem Podest herunter. Er wandte sich an die anderen Krieger. »Jeder, der auch nur einen Hauch von Schwäche in sich spürt, aus welchen Gründen auch immer, hat sofort die Tempelräume aufzusuchen, um dort noch einmal an den Ritualen teilzunehmen!« Er wandte sich wieder an Tagnor-Fin. »Du weißt also, was du zu tun hast, Tanjaj!«

Tagnor-Fin senkte den Blick. »Ja, Mar-Tanjaj!«, sagte er und trat zurück in seine Reihe. Der Tugendwächter stellte sich neben ihn. Danur-Tak wusste, dass er den jungen Kridan nach seiner Ansprache wie einen Gefangenen zu einem der Meditationsräume zerren würde.

»Wir werden bald unser Ziel erreicht haben«, schloss Danur-Tak seine Rede. »Nutzt die Zeit! Bereitet euch weiter vor!« Erneut breitete er die Arme aus. »Und dann fegen wir die Schnabellosen aus dem Universum!«, rief er mit Nachdruck.

Unter Jubelrufen und johlendem Gekrächze stieg Danur-Tak von der Kanzel herunter und verließ den Hangar.

*

STERNENFAUST, im Orbit von Fal

Izanagi Narada atmete auf, als auch das letzte Mitglied der Außenmission, Mary Halova, wieder an Bord der STERNENFAUST war. Wie zuvor ihre Kameraden Colonel Yefimov, Dr. Ashkono Tregarde, Commander Jake Austen und die Marines Linus, Gale und Scott war die Wissenschaftlerin zusammen mit dem Alendei Turanor von der Oberfläche des Planeten Fal zum Schiff hinaufteleportiert. In schnellen Sprüngen, die nur im Sekundenabstand stattfanden, hatte er die übrigen Mitglieder des Teams hergebracht. Er konnte immer nur eine Person pro Transportvorgang mit sich tragen.

Als die STERNENFAUST zurück nach Fal gekommen war, hatte man zunächst vor einem Rätsel gestanden: Das Shuttle, mit dem die Marines und Wissenschaftler aufgebrochen waren, hatte weder im

Nahbereich des Raumes noch auf der Oberfläche des Planeten geortet werden können. Nach und nach – durch optische Abgleiche und Emissionsscans – hatte man herausgefunden, dass es einen Absturz gegeben haben musste.

Admiral Taglieri hatte neben der Ortung auch Izanagi Narada und Turanor gebeten, bei der Suche nach den Vermissten zu helfen. Der Oberste der Alendei war schon nach etwa zwei Stunden vom Planeten der Basiru-Aluun im HD-Raum zurückgekehrt, auf dem er zurückgeblieben war, um mit den mächtigen Wesen über eine mögliche Hilfe bei der Rettung seiner dem Untergang geweihten Heimatwelt zu verhandeln. Über das Ergebnis der Gespräche schwieg sich der Alendei allerdings aus – selbst gegenüber Izanagi, mit dem er das engste Verhältnis an Bord führte. Nicht zuletzt deswegen, weil der telepathisch begabte ehemalige Mönch der Einzige an Bord der STERNENFAUST war, über den er mit der Außenwelt kommunizieren konnte.

Turanor hatte sich sofort einverstanden erklärt, seine mentalen Kräfte beim Auffinden der Crew einzusetzen und zu versuchen, die spezifischen Hirnmuster von Yefimov, Tregarde und Halova ausfindig zu machen, die er bei seinen Reisen auf der STERNENFAUST persönlich kennengelernt hatte und an deren mentale Muster er sich erinnern konnte. Dabei war es für Turanor eine Selbstverständlichkeit, dass er die Gedanken der Menschen nicht las. Das ließ sein Verständnis von der Privatheit, wie sie den nicht zur telepathischen Kommunikation Fähigen eigen war, nicht zu.

Bald darauf hatten sie das Außenteam gefunden. Izanagi und Turanor hatten die Krankenstation des Star Cruisers als Ziel für die Teleportationssprünge gewählt, denn was man mit den optischen Sensoren aus dem Orbit durch die dunklen Wolken des Planeten hatte anmessen können, war bizarr und bedrohlich erschienen.

Eine Welt, geprägt von Dampf und Kohle, Metall und Stein. Nirgends auf Fal konnten Kunststoffe angemessen werden, was ein Ding der Unmöglichkeit war. Hatten sich die Fal'Zie in den letzten 40.000 Jahren etwa in eine mittelalterliche Epoche zurückentwickelt?

Izanagi näherte sich der Medo-Liege, auf der ein Paramedic Mary Halova platziert hatte, und musterte die Wissenschaftlerin. Sie sah schrecklich aus. Als sei sie durch die Hölle gegangen. Und es würde sie auch nicht aufmuntern, wenn sie erfuhr, was die nächste Mission der STERNENFAUST sein würde.

Halova setzte sich ein Stück auf und schaute aus müden Augen in Izanagis Gesicht. »Ich habe wichtige neue Informationen über die Quallenwesen!«

Der ehemalige Christophorer zog sich einen Stuhl heran und setzte sich zu der Wissenschaftlerin. Beruhigend legte er ihr eine Hand auf den Unterarm. »Später«, sagte er und wollte gerade zu einer Erklärung ansetzten, als Mary ihn unterbrach: »Es gibt ein neues Ziel,

das wir aufsuchen müssen!«

Izanagi schüttelte den Kopf. »Ich fürchte, das wird warten müssen. Wir haben Befehl, Kurs auf die Erde zu nehmen.« Er machte eine kurze Pause, dann fügte er hinzu: »Wenn es die Erde dann noch gibt …«

Halova blinzelte verwirrt. »Die Krellys … Sie werden angreifen!«

Jetzt war es Izanagi, der die Frau verwundert ansah. »Sie wissen von dem Angriff?«

»Ja, die Wächter haben davon gesprochen. Allein das Wissen über die Krellys beschwört sie herauf. Sie werden die Erde vernichten, so wie sie Fal zugrunde gerichtet haben!«

Izanagi meinte, sich verhört zu haben. »Krellys? Sie meinen wohl die Kridan …«

»Was?«

»Die Kridan! Sie sind es, die die Erde angreifen, und zwar in wenigen Stunden. Man hat eine riesige Flotte der Vogelartigen im Bergstromraum entdeckt, mit Kurs auf das Sol-System. Sie hatten sich getarnt. Offensichtlich nicht gründlich genug, sodass sie entdeckt wurden. Die STERNENFAUST wollte nur noch ihr Außenteam an Bord nehmen und dann sofort nach Sol starten. Wahrscheinlich befinden wir uns schon im HD-Raum …«

Erschöpft ließ sich Mary Halova nach hinten fallen. Ihr Hinterkopf knallte regelrecht auf das Bezugsmaterial der Medo-Liege. »Auch das noch …«, flüsterte sie.

»Alles mal herhören!«, rief in diesem Augenblick Dr. Ashkono Tregarde. Der Arzt, den der Ausflug auf den Planeten auch sichtlich mitgenommen hatte, war in eine neue medizinische Uniform geschlüpft und baute sich in der Mitte der Krankenstation auf. »In der Atmosphäre von Fal befanden sich Naniten, von denen wir annehmen, dass sie geschaffen wurden, um Kunststoffe zu zersetzen. Wir können nicht ausschließen, dass einiger dieser Biester mit an Bord der STERNENFAUST gekommen sind. Daher bleiben Sie bitte ruhig liegen und lassen die nur wenige Sekunden dauernde Strahlung auf sich wirken!« Gleich nach seiner Ansprache begab sich Tregarde ebenfalls zu einer Liege und nahm darauf Platz. An einer Konsole nahm er ein paar Einstellungen vor, dann wurden die Felder aufgebaut. Nach drei Sekunden erlosch das leise summende Geräusch wieder. »Alles sauber!«, meldete ein Paramedic.

Izanagi, der sich ein paar Schritte von Marys Ruhestatt entfernt hatte, kam wieder zurück. »Was ist eigentlich mit Yaag passiert? Hat er sein Volk wiederfinden können?«

Mary schüttelte verzweifelt den Kopf. Izanagi sah bestürzt, dass Tränen auf ihren Wangen lagen. »Fal war nicht so, wie wir es erwartet hatten. Und Yaag, er … Es war nicht mehr seine Welt. Es … es ist eine lange Geschichte, die ich jetzt nicht erzählen möchte.« Sie zuckte mit den Achseln. »Wahrscheinlich ist das jetzt auch egal. Nichts ist mehr wichtig.« Aus trüben Augen blickte sie Izanagi an.

Turanor stand im Hintergrund und machte eine nachdenkliche Geste. Offenbar verstand er, was in der Frau vorging. Oder er dachte an sein eigenes Volk, das ebenfalls dem Untergang geweiht war, seit die Quallenwesen dafür gesorgt hatten, dass sich die beiden Komponenten seines Heimatdoppelplaneten unaufhaltsam aufeinander zu bewegten.

»Das ist das Ende«, flüsterte sie. »Der Kampf mit den Kridan wird die Krellys erneut heraufbeschwören. Diesmal werden sie keine Gnade mehr kennen … Es ist zu spät …«

*

Erde, Sol-System

Zu sagen, dass Kalpren Suresh heute einen normalen Arbeitstag verlebte, wäre der Witz des Jahrhunderts gewesen. Seit bekannt geworden war, dass sich die Flotte der Kridan unaufhaltsam der Erde näherte, hatte das Ratsmitglied für Außenpolitik keine ruhige Minute mehr gehabt. Anfragen aus allen Bereichen der Solaren Welten befanden sich in der Warteschleife seiner Kommunikationsverbindung. Was denn nun werde, ob nur das Sol-System akut von dem Angriff betroffen sei, oder ob noch andere Gebiete der Menschen als Ziel der Kriegsfeinde auserkoren worden seien …?

Als ob ich das wüsste!, dachte Suresh, der in seinem Büro in der »Grünen Gurke«, dem Regierungsgebäude des Hohen Rates in New York, auf und ab tigerte. *Ich weiß genauso wenig wie alle anderen, was die Kridan vorhaben. Nur, dass sie uns angreifen werden. Soviel steht wohl fest …*

Wanda Ndogo, die stellvertretende Leiterin des Diplomatischen Corps, hatte ihn gleich heute Morgen besucht. Gemeinsam hatten sie versucht, eine Verbindung zum Raisa auf Kridania herzustellen. Sie wollten das Gespräch suchen, um zu verhandeln. Um die Katastrophe, die sich für die Solaren Welten allgemein und für die Erde im Besonderen abzuzeichnen drohte, abzuwenden.

Viel hatten sie sich davon nicht versprochen. Schließlich war es Seran-Pakor gewesen, der den erneuten Krieg gegen die Menschen erst befohlen und dann so weit vorangetrieben hatte, dass ein Präventivschlag der Solaren Flotte notwendig geworden war. Die Diskussion um den Großangriff im Hohen Rat hatte er noch im Gedächtnis. Ja, er hatte Bedenken gehabt, das hatte er auch nie verheimlicht. Aus dieser »weichen« Position wollten ihm nun die Mediennetze einen Strick drehen, sein Zögern und seine kritischen Anmerkungen als »Kridan-freundlich«, einstufen. Sollte es zur Vernichtung oder Verwüstung der Erde kommen, dann würden es Leute wie er sein, die dafür als Sündenbock zur Rechenschaft gezogen wurden. Dass die Vogelartigen schlicht noch viel fanatischer

geworden waren, als man es je hätte abschätzen können, daran dachte niemand. Entsprechende Stellungnahmen, die die großen Mediendienste von ihm verlangten, hatte er zurückgewiesen. Für so etwas war jetzt einfach keine Zeit!

Auf Kridania hatte sich, wie zu befürchten gewesen war, niemand gemeldet. Alle Kontakte waren abgebrochen.

Außerdem schienen sich die Hinweise des Geheimdienstes zu verdichten, dass der Kridan Sun-Tarin nicht mehr am Leben war.

Kalpren beendete sein ruheloses Herumlaufen und zwang sich zurück an den Schreibtisch. Am unteren Bildschirmrand seines Monitors blinkten zahllose Nachrichten und unbeantwortete Kontaktanfragen auf, die er ignorierte.

»Status der Flotte?«, sagte er knapp. Auf dem 3-D-Monitor öffnete sich eine schematische Ansicht des Sonnensystems. Die Planeten schienen stillzustehen und sich nur langsam um sich selbst zu drehen. Wie Fixpunkte auf einer Karte markierten sie die Stellen, an denen sich die Verteidigung der Menschen sammelte.

Suresh beobachtete die Schiffe der Solaren Welten, die sich – dargestellt als kleine rote Punkte – im Orbit von Sol III sammelten. Die Raumforts, die den äußeren Verteidigungsring bildeten, waren in höchste Alarmbereitschaft versetzt worden. Zivile Schiffe versuchten, so viele Menschen wie möglich von der Erde und vom Mond zu evakuieren. Wie eine rote Schlange wandte sich der Treck der Shuttles und Transporter von der Erde weg, aus dem Sonnensystem heraus. Die Kapazitäten des Mars waren schon seit drei Stunden völlig erschöpft. Diejenigen, die aufgrund schwacher Antriebe und veralteter Schiffe nicht weiterfliegen konnten, wurden angewiesen, im Orbit des Roten Planeten zu parken und abzuwarten, bis die Krise – *Das Gemetzel!*, durchfuhr es Kalpren – vorbei sein würde.

Nach und nach trudelten die angeforderten Verbände des Star Corps ein. Immer wieder materialisieren Leichte Kreuzer, Sondereinsatzkreuzer, Zerstörer und Dreadnoughts aus dem Bergstromraum.

Von der Star Corps-Zentrale auf dem Jupitermond Ganymed aus wurden die Einheiten koordiniert und auf Höhe des Mars zusammengezogen, um sich dort in gestaffelten Ringformationen um die Erde anzuordnen. Niemand konnte sagen, wo die Flotte der Kridan in den Einsteinraum eintreten würde. So gewährleistete man die größtmögliche Flexibilität in der Verteidigung und konnte entsprechend reagieren.

Und jeder will eine Extra-Wurst!

Kalpren erinnerte sich an den Anruf von GalAb-Chef Gregory Laurie. Es war noch keine zwei Stunden her. Laurie hatte beim Star Corps zwei zusätzliche Jägerstaffeln angefordert. Zum Schutz der GalAb-Zentrale auf dem Merkur. »Wenn sogar der Erste Vorsitzende des Hohen Rates keinen Geleitschutz für seine private Yacht erhält, wie groß schätzen Sie dann die Chancen dafür ein, dass man auf

Ganymed auf mich hört?«, hatte Suresh geantwortet und dafür vor dem plötzlichen Abbruch der Verbindung nur einen zornigen Gesichtsausdruck von Laurie geerntet.

Kalpren fuhr sich mit der Hand über die schweißnasse Stirn. Er hatte die Klimaanlage ausgestellt und das Fenster geöffnet. Dunkle Regenwolken hingen über New York, die Wetterkontrolle hatte das angekündigt. Im August staute sich die Hitze in den Straßen der großen Stadt, die man mit künstlich erzeugtem Regen zu mindern versuchte. Leises Plätschern verriet ihm, woher die drückende Schwüle kam, die ihn transpirieren ließ. Nun, vielleicht war es nicht nur die Hitze …

Ein leises Klingeln zog seine Aufmerksamkeit wieder auf den 3-D-Bildschirm. Eine neue Meldung war eingegangen, Priorität eins. Das allein war es nicht, was Kalpren schlagartig eine Gänsehaut über den Körper laufen ließ. Es war die orange Umrandung der Meldung. Orange bedeutete: Der Absender des Kontaktversuches lag auf Kridania! Suresh hatte diese Voreinstellung vorgenommen, um eine solche Nachricht sofort von anderen eingehenden Meldungen unterscheiden zu können.

Mit zitternden Fingern bestätigte er die Verbindung, die ihn per Bergstromfunk erreichte. Mit von Adrenalin geweiteten Pupillen las er die Absendersignatur.

»Der Palast des Raisa in Matlanor!«, flüsterte er keuchend. »Seran-Pakor …«

Wenige Augenblicke später baute sich vor ihm die dreidimensionale Ansicht eines Kridan auf. Der Vogelartige trug ein schmuckloses Gewand. Seine wässerigen blauen Augen blickten misstrauisch zu ihm hin.

Das ist nicht der Raisa, erkannte Kalpren. *Das ist jemand anderes …*

Ein kurzer Krächzlaut entfuhr dem Kridan, der zur Begrüßung die Handkrallen hob und gleich wieder sinken ließ. Es hatte beinahe wie ein Seufzen geklungen. Dann begann er zu sprechen.

»Kalpren Suresh, Ratsmitglied für äußere Angelegenheiten der Schnabellosen?«, fragte der Kridan.

Kalpren nickte einige Sekunden, bis ihm einfiel, dass sein Gesprächspartner diese menschliche Geste vielleicht nicht kannte oder missinterpretieren konnte. »Ja, ich bin Ratsmitglied Kalpren Suresh. Mit wem habe ich die Ehre zu sprechen?«, antwortete er und bemühte sich, sich seine Nervosität nicht anmerken zu lassen.

Der Kridan senkte den Schnabel. »Mein Name ist Letek-Kun, ich war … Ich bin Diener Seiner Heiligkeit, des Raisa.« Wieder stieß er einen klagenden Krächzlaut aus, leise und gequält. »Ich melde mich bei Ihnen als Repräsentant des kridanischen Reiches. Seine Heiligkeit hat mich angewiesen, Ihnen und allen Menschen etwas mitzuteilen.«

Oh Gott, jetzt kommt die offizielle Ankündigung der Vernichtung der Erde!, durchfuhr es Suresh. *Warum muss ich es sein, der dieses Gespräch führt? Warum?*

»Der Raisa Seran-Pakor hat entschieden. Nach seinem Willen soll der Krieg gegen die Solaren Welten enden. In Seiner unendlichen Weisheit hat er entschieden, es möge kein weiteres Blutvergießen geben. Es ist der persönliche Wunsch des Raisa, dass Sie Seine Botschaft zur Kenntnis nehmen und das Angebot eines Waffenstillstandes und des Friedens annehmen.«

Kalpren Suresh fühlte, wie sich eine Ohnmacht langsam anschlich. Ihm wurde schwindelig und zunehmend schwarz vor Augen, so, als würde jemand das Licht im Raum nach und nach abdimmen. Er schnappte nach Luft.

»Haben Sie alles verstanden, Ratsmitglied Kalpren Suresh?«, wollte Letek-Kun wissen. »Werden Sie die Verkündung des Friedens weiterleiten?«

Das Ratsmitglied für Außenpolitik brauchte einen Moment um sich zu sammeln. »Natürlich wollen auch die Solaren Welten, dass die Kampfhandlungen enden. Jedoch: Gewisse Umstände … erlauben es mir zurzeit nicht zur Gänze, Ihren Worten Glauben schenken zu können, ehrenwerter Letek-Kun«, formulierte er vorsichtig. »Sie werden verstehen, dass ich zunächst mit der Regierung und mit den Streitkräften der Solaren Welten Rücksprache halten muss, bevor ich Ihnen eine Antwort geben kann.«

Der Kridan nickte ergeben. »Das ist nachvollziehbar. Beraten Sie sich bitte. Ich stehe Ihnen zur Verfügung und werde diesen Kanal für Sie geöffnet lassen. Melden Sie sich, sobald Sie mir etwas mitteilen können.«

»Das werde ich, Letek-Kun«, versprach Kalpren Suresh. *Worauf du dich verlassen kannst …*

*

Eine halbe Stunde später hatte er sowohl mit Admiral Suzanne Gernet auf Ganymed, die als oberste Befehlshaberin der Star Corps-Kräfte in Cisalpha und als Koordinatorin der erdnahen Verteidigung tätig war, als auch mit dem Ratsvorsitzenden Japser Mitchell gesprochen. In einer Dreierkonferenz hatte Suresh ihnen mitgeteilt, was Letek-Kun verkündet hatte.

Beide waren so misstrauisch wie Kalpren. Warum sprach der Raisa in so einer wichtigen Sache nicht selbst zu ihnen, sondern schickte einen seiner Vertrauten vor? Und warum näherte sich immer noch die Flotte im Bergstromraum?

Kalpren hatte sowohl von Mitchell als auch von Gernet die Erlaubnis erteilt bekommen, Letek-Kun darüber zu informieren, dass man von der Angriffsflotte wusste. War das Friedensangebot ernst gemeint, dann schienen es die Tanjaj im Bergstromraum noch nicht mitbekommen zu haben. Andererseits konnte es sich auch um eine schlecht ausgeführte Finte handeln, mit der man die Solaren Welten in Sicherheit wiegen wollte.

Und schließlich konnte es auch sein, dass – wenn die Kridan erfuhren, dass die Menschen auf ihren Angriff doch alles andere als unvorbereitet waren – die Vogelartigen die Flotte zurückzogen und sie in Ruhe ließen. Das wäre natürlich die beste aller Optionen.

Kalpren Suresh stellte den Kontakt mit Kridania wieder her. Es dauerte keine halbe Minute, da erschien wieder das Abbild Letek-Kuns vor ihm.

»Nun?«, fragte der Kridan und trillerte leise. »Wie haben die Menschen sich entschieden? Was sagt ihr zum Angebot des Raisa?«

Kalpren räusperte sich. »Wie ich schon sagte, gibt es gewisse Faktoren, die uns bei dieser Situation etwas stutzig werden lassen. Diese Entscheidung ist von so großer Wichtigkeit, dass man annehmen möchte, der Raisa persönlich wolle die frohe Kunde überbringen«, wagte er einen Vorstoß.

Letek-Kun keckerte aufgebracht. »Seine Heiligkeit ist ein viel beschäftigter Kridan! Seine Anwesenheit ist bei den Friedensvorbereitungen hier im Tempel von Matlanor von größter Wichtigkeit. Ich bin von Seran-Pakor autorisiert, in dieser Angelegenheit für ihn zu sprechen.«

»Das mag ja alles stimmen«, gab Kalpren Suresh zu und holte zum finalen Schlag aus. »Aber Ihr Friedensangebot mutet etwas seltsam an, da sich eine riesige Kridan-Flotte, verborgen von einer neuartigen Schutzschildblase, im Zweiten Raum der Erde nähert …«

Es herrschte einen Augenblick lang Schweigen. Letek-Kuns Kopf zuckte nervös hin und her, mal brachte er das linke und mal das rechte Auge an der Seite seines Schädels nach vorne. *Er versucht herauszufinden, ob ich die Wahrheit sage, indem er mich genau im Auge behält*, erkannte Kalpren. Nun, dahin gehend musste er sich keine Sorgen machen. Notfalls konnte er dem Kridan seine Aussagen beweisen, wenn er ihm einen Datenstream mit den Scans der Flotte schickte.

Schließlich straffte sich Letek-Kuns Gestalt. Er verschränkte die Handkrallen ineinander und trat einen Schritt vor. Die dreidimensionale Darstellung glich den veränderten Standort automatisch im Bildausschnitt aus. »Wir haben der Flotte bereits befohlen, den Angriff zu beenden und nach Kridania zurückzukehren«, sagte er mit stolz erhobenem Haupt.

»Bislang nähert sich die Flotte unverändert dem Sol-System«, widersprach Kalpren.

Schnabelschaben tönte knisternd aus den Lautsprechern. In den Ohren des Ratsmitgliedes klang es, als reibe man zwei Walnüsse gegeneinander. »Ich werde das überprüfen«, antwortete Letek-Kun knapp.

Bevor Kalpren Suresh noch nach Luft schnappen konnte, um zu einer Entgegnung anzusetzen, war die Verbindung schon unterbrochen.

*

Kridania, Matlanor, Palast des Blutes

Kontakt konnte nicht hergestellt werden. Empfänger hat die Anfrage ignoriert.

»Schon wieder!«, krächzte Letek-Kun. Sein zorniges Trillern hallte von den Wänden seines Raumes im Palast des Blutes wider. Seit mehreren Rund-Mika versuchte er nun schon, erneut mit dem Mar-Tanjaj zu sprechen. Doch dieser antwortete nicht mehr, seitdem er vom Raisa seinen letzten Befehl erhalten hatte, und Letek-Kun ihm den Tod des Oberhauptes der Kridan bestätigte. Die Verbindung war abgebrochen worden, ob nun wegen technischer Störungen oder aus Absicht. Langsam war Letek-Kun davon überzeugt, dass letzteres der Fall war. Der Gesichtsausdruck des Mar-Tanjaj war alles andere als glücklich gewesen, nachdem Seran-Pakor ihm die Einstellung aller Kampfhandlungen befohlen hatte.

»Antworte mir, Mar-Tanjaj!«, forderte Letek-Kun und sendete eine neue Kontaktanfrage. Die Kom-Station in seinen Räumen zeichnete die audiovisuelle Nachricht auf, während das Signal in den Zweiten Raum übertragen wurde. »Ich weiß, dass du mich hören kannst, Danur-Tak! Öffne die Verbindung!«

Kontakt konnte nicht hergestellt werden. Empfänger hat die Anfrage ignoriert.

Dem Diener des verstorbenen Raisa stellten sich vor Wut die Daunenfedern am Hals auf. Letek-Kun war Zeit seines Lebens ein gottesfürchtiger Kridan gewesen, der an die Unfehlbarkeit Seiner Heiligkeit geglaubt und kein Problem damit gehabt hatte, demütig zu erscheinen. Nicht immer hatte er die Entscheidungen Seran-Pakors für klug oder glücklich gehalten – insbesondere während der Zeit, als das Oberhaupt unter dem Einfluss des Kistrano-Parasiten gestanden hatte. Doch das hatte nichts an seiner Ergebenheit und Loyalität geändert.

Er hatte sich immer beherrscht und ruhig verhalten, in der stillen Überzeugung, dass es so das Beste sei. Aber die Ignoranz des Mar-Tanjaj, den Letzten Willen Seiner Heiligkeit nicht zu akzeptieren und durchzuführen, verursachte ihm Nierenschmerzen.

»Er hat persönlich zu dir gesprochen, Danur-Tak!«, krächzte er ungehalten. Die Aufzeichnung der Nachricht lief weiter, während die Kom-Station weiter versuchte, einen Kontakt zur Flotte aufzubauen. »Du hast es aus Seinem Schnabel gehört! Der Krieg ist vorbei. Kehre um, Mar-Tanjaj. Die Menschen wissen, dass du kommst! Willst du das ganze kridanische Reich ins Unglück stürzen? Solltest du weiter eigenmächtig handeln, dann wärst du selbst nicht besser als die Schnabellosen, die du zu vernichten trachtest! Was ist mit deiner Ehre, Mar-Tanjaj? Das Volk kennt den letzten Befehl des Raisa. Was glaubst du, wird es mit dir anstellen, wenn du zurückkehrst?«

Kontakt konnte nicht hergestellt werden. Empfänger hat die Anfrage ignoriert.

Letek-Kun hieb mit der Krallenhand auf die Konsole ein. Mit einem leisen Knirschen bildete sich ein Riss im Display. Der Palast-Diener senkte den Schnabel. »Aufzeichnung beenden«, brachte er leise hervor. Er schloss die Augen und meditierte, bis er spürte, dass Demut und Ausgeglichenheit seinen Geist beherrschten.

So ist es besser, dachte Letek-Kun, als er wieder von Gelassenheit durchströmt wurde.

Als er die Augen wieder öffnete und auf dem defekten Bildschirm starrte, mischte sich ein Anflug von Panik in die Resignation, die sich allmählich in ihm breitmachte.

Danur-Tak kann oder will meine Botschaft nicht empfangen, überlegte er. *Er wird den Angriff auf den Heimatplaneten der Menschen fortsetzen, das steht fest. Die Frage ist, ob er auf jemand anderen eher hören würde, als auf einen simplen Diener des Raisa …*

In Gedanken ging Letek-Kun seine Optionen durch. Sollte er versuchen Satren-Nor, den Friedenspriester, zu erreichen? Sicher hatte der ehemalige Freund und Lehrer des verstorbenen Raisa einiges an Ansehen in der kridanischen Bevölkerung genossen. Aber unter den Tanjaj war er nicht besonders beliebt gewesen, hatte er doch den Frieden als ein in den Heiligen Schriften niedergelegtes Grundprinzip gepredigt und damit eine der beiden Hauptsäulen der kridanischen Gesellschaft – die Krieger – per se entmachtet.

Nachdem der Raisa mit seinem Freund und Mentoren gebrochen hatte, war Satren-Nor gezwungen gewesen ins Exil zu fliehen. Niemand wusste genau, wo sich der Friedenspriester aufhielt. Es würde also schwer werden, ihn zu kontaktieren, obwohl auch er wahrscheinlich inzwischen erfahren hatte, dass sein ehemaliger Schützling nicht mehr lebte.

Und was war mit Kassil-Nur, dem ehemaligen Chef des kridanischen Geheimdienstes? Nein, auch ihn hatte Seran-Pakor des Verrats bezichtigt, und auch er war untergetaucht, um am Leben zu bleiben. Vielleicht würde er im Laufe der Zeit wieder irgendwo auftauchen, jetzt, wo der Raisa das Zeitliche gesegnet hatte. Aber kurzfristig wäre er weder erreichbar, noch würde er einen Einfluss auf den Mar-Tanjaj oder die Flotte ausüben können.

Letek-Kun fiel noch eine weitere Option ein, und entschied sich schließlich dafür, mit Melrin-Tar Kontakt aufzunehmen. »Das wird dem derzeitigen Obersten Priester nicht gefallen«, knirschte er, »aber ich habe keine andere Wahl.«

Melrin-Tar war tatsächlich die beste Möglichkeit, die ihm einfiel. Die religiöse Kaste bildete die zweite Säule der kridanischen Gesellschaft und war nun, da die Priester damit begannen, das Gelege eines neuen Raisa zu suchen, im Hinblick auf die Macht höher gestellt als der Mar-Tanjaj.{*} Alle Augen und Nieren des Volkes waren jetzt bei den zahllosen Priestern, die über die Welten des

kridanischen Reiches zogen und nach dem »Einen Ei«, suchten, dass das neue religiöse Oberhaupt der Kridan hervorbringen würde. Wenn einer dem Mar-Tanjaj Einhalt gebieten könnte, dann wäre er es. Auf ihn musste Danur-Tak einfach hören – wenn er schon nicht die Befehle des Raisa befolgen wollte –, sonst war der höchste Krieger die längste Zeit im kridanischen Reich willkommen gewesen.

Mit einem widerwilligen Schnabelschaben forderte Letek-Kun eine Verbindung zu Melrin-Tar an. Es dauerte mehrere Mika, bevor sich der oberste Priester auf dem von dem Riss durchzogenen Bildschirm zeigte.

Der ältere Kridan hob den von Scharten und Macken gezeichneten Schnabel und blickte den Diener des Raisa mit seinen dunkelroten Augen an.

»Es wundert mich, dass du nach mir verlangst, Letek-Kun«, schnäbelte er ungeduldig. »Falls du wissen willst, ob wir bereits ein passendes Raisa-Gelege gefunden haben, muss ich dich leider enttäuschen.« Melrin-Tar ließ dem Satz ein schelmisches Keckem folgen. »Wie du weißt, kann es eine ganze Weile dauern, bis sich die Priesterschaft entscheidet, welches Ei das auserwählte des Einen Gottes ist.« Der Oberste Priester legte den Kopf schief und brachte sein anderes Auge nach vorne. »Oder vermisst du es bereits jetzt, jemandem zu dienen, Letek-Kun?«

Letek-Kun unterdrückte ein empörtes Schnabelschaben und beschloss, die Spitze des Priesters zu übergehen. »Lasst Euch meinetwegen so lange Zeit, wie Ihr braucht, ehrenvoller Melrin-Tar. Aber in einer anderen – dringenderen – Angelegenheit könnte ich Eure Hilfe brauchen.«

Melrin-Tar breitete in einer allumfassenden Geste die Flügelarme aus. »Was ist wohl wichtiger als die Suche nach einem Raisa? Das kridanische Reich ist ohne einen Führer nicht komplett. Das weißt du so gut wie ich.«

Letek-Kun krächzte zustimmend. »Ihr habt recht, ehrenvoller Oberster Priester. Doch solange es keinen neuen Raisa gibt, sind die Befehle und Anordnungen von Seran-Pakor in ehrenvoller Erinnerung zu halten und zu befolgen. Der letzte Befehl des Raisa lautete, den Krieg gegen die Schnabellosen einzustellen. Er hat damit der Tatsache, dass alle Kampfhandlungen mit seinem Tod traditionell einzustellen sind, vorgegriffen, und mehr noch: Er hat angeordnet, Frieden mit den Menschen zu halten.«

Melrin-Tars Kopf zuckte nervös hin und her. »So, hat er das wirklich?«, fragte er. »Ich hatte davon bereits gehört … Höchst außergewöhnlich … Nachdem Seine Heiligkeit doch so versessen darauf war, den Ehrlosen ein für alle Mal das Handwerk zu legen …«

»Ich habe den Mar-Tanjaj, der sich auf dem Weg befindet, mit der kridanischen Flotte das Heimatsystem der Menschen anzugreifen, über den Tod des Raisa informiert. Mehr noch, Seran-Pakor selbst hat ihm den Abbruch des Angriffs befohlen. Doch Danur-Tak scheint das

nicht zu akzeptieren. Er beantwortet meine Kontaktanfragen nicht und handelt den Befehlen des Raisa zuwider! Wie es scheint, muss er noch einmal von hoher Stelle gesagt bekommen, dass er umzukehren hat.«

Melrin-Tar kratzte sich mit einer Kralle im Augenwinkel. »Und das soll ich nun tun? Ich, der ich so gesehen als Oberster der Priester dem Obersten den Krieger ebenbürtig in Name und Stellung bin?«

Letek-Kun machte eine zustimmende Geste. »So ist es. Meldet Euch beim Mar-Tanjaj und bewegt ihn zur Umkehr!« Der Diener des ehemaligen Raisa senkte die Stimme. »Die Menschen wissen, dass die Flotte kommt. Sie haben die Tarnung erkannt und erwarten unsere Schiffe. Es wird zu einer verheerenden Schlacht kommen, in der Zehntausende Kridan den Tod finden werden! Einen unehrenhaften Tod in einem ehrlosen Kampf, der von Raisa und von Gott nicht gutgeheißen wird!«

Melrin-Tar senkte den Schnabel und verbarg so seine Augen vor seinem Gesprächspartner. Einen Augenblick lang schien der Oberste Priester über die Situation nachzudenken. Letek-Kun sah auf dem Bildschirm, wie der Ältere den Schnabel öffnete und wieder schloss. Ein Zeichen dafür, dass es in dem Priester arbeitete.

Kurz darauf hob Melrin-Tar ruckartig den Kopf und blickte starr geradeaus. Ein wissender Zug lag um seine Augen. »Du bist selbst ein Kridan des Glaubens, Letek-Kun. Es war dieser Glauben und seine Gefestigtheit, die dich einst zu einem Diener des Raisa gemacht haben. Die Aufgabe der Priester ist es jetzt, einen neuen Raisa zu finden. Darauf verwenden wir unser ganzes Tun, all unser Sein.«

»Aber …!«, wollte Letek-Kun aufbegehren, doch mit einem Krallenwisch brachte Melrin-Tar ihn zum Schweigen.

»Die Suche nach einem neuen Raisa hat absolute Priorität«, fuhr der Oberste Priester fort. Wieder schlich sich ein schelmischer Unterton in seine Worte. »Wenn der Mar-Tanjaj entschieden hat, den Worten des alten Raisa nicht zu folgen und damit Gott zu lästern, ist das seine persönliche Entscheidung. Er wird gerichtet werden, und mit ihm alle, die ihm folgen.«

»Sie werden vernichtend geschlagen werden! Und die Menschen werden nicht eher ruhen, bis sie Vergeltung geübt haben!«

»Dann ist es Gottes Entscheidung, was passieren wird«, gab sich Melrin-Tar überzeugt. »Auf Ihn vertrauen wir. Wer es nicht tut, wird gerichtet werden. Das gilt für den Mar-Tanjaj, wie für das gesamte Reich.«

Letek-Kun wusste, wann er geschlagen war. Ergeben antwortete er: »Ja, ehrenvoller Priester. Ich habe verstanden.«

Melrin-Tar krächzte aufmunternd. »Vertraue auf Gott, Letek-Kun.«

»Das werde ich«, sagte der Diener des ehemaligen Raisa und unterbrach die Verbindung. Es war klar, was Melrin-Tar ihm damit zu verstehen geben wollte. Dem Obersten Priester kam es gerade recht, dass die Kriegerkaste von den Menschen aufgerieben werden würde.

Je weniger Mitglieder die Tanjaj nach dieser Schlacht hatten, desto machtvoller würde seine Position sein und auch bleiben, sollte rasch ein neuer Raisa gefunden werden.

Letek-Kun erkannte die bittere Ironie, dass sowohl der Mar-Tanjaj als auch der Oberste Priester sich auf den Willen Gottes beriefen, um Handlungen zu rechtfertigen, die ihnen einen persönlichen Vorteil verschafften – selbst, wenn dieser Willen gegensätzlich zu sein schien.

Es blieb ihm wohl nichts anders übrig als abzuwarten, für welchen Weg Gott sich entscheiden würde. Und er musste darauf vertrauen, dass es die richtige Entscheidung für das gesamte Reich der Kridan sein würde.

*

ERLÖSER, Zweiter Raum

Tagnor-Fin versuchte zu schlafen, doch es wollte ihm nicht gelingen. Hier in der Enge seines Quartiers, das aus einem einzigen, lang gezogenen Raum bestand, fühlte er sich zwar sicher, aber auch allein.

Aber das war noch nicht alles. Der junge Tanjaj kochte innerlich.

Der Mar-Tanjaj hat mich gedemütigt! Vor der gesamten Mannschaft hat er mich der Lächerlichkeit ausgesetzt! »Nein!«, krächzte er und schlug die Augen auf. »Ich habe keine Angst!«

Tagnor-Fin meinte zu hören, wie das Blut durch seine Adern rauschte. Es klang wie ein ständig aufziehender und wieder abflauender Wind, der über seine Ohröffnungen strich. Unruhig kletterte er von der Haltestange seiner fast senkrechten Schlafpritsche und entleerte sich in die entsprechende Vorrichtung. Zum fünften Mal in dieser Nacht. Der Nacht vor seiner ersten Schlacht …

Das ist der Ha-Nur-Tee, dachte Tagnor-Fin und streckte sich. *Literweise haben sie ihn mir eingeflößt. Diese Tugendwächter scheinen Spaß daran zu haben, Krieger herumzuschubsen.*

Nach der Rede des Mar-Tanjaj hatten ihn zwei dieser »Aufpasser«, der Priesterkaste zu einem Tempelraum begleitet, ihn dazu aufgefordert, ein Sandbad zu nehmen und zu beten. Tagnor-Fin wusste, dass Widerworte nicht geduldet wurden und harte Strafen nach sich zogen. Also hatte er den Befehlen der Tugendwächter Folge geleistet. Er hatte im Sand gebadet, gebetet, meditiert und Tee getrunken. Bis in den frühen Morgen.

Ob er nun geläutert wäre, hatten die Tugendwächter zu Abschluss gefragt. »Meine Nieren brennen auf den Kampf. Ich diene dem Raisa, dem Mar-Tanjaj, und ich diene dem Einen Gott. Dies ist mein ganzes Sein«, hatte Tagnor-Fin eine Standardantwort auf diese Frage heruntergebetet. Daraufhin hatten sie ihn gehen lassen.

Mein ganzes Sein … überlegte er, während er sich wieder an die Stützstange krallte und sich zurücklehnte. *Mein ganzes Sein* …

Wenn es nach dem Mar-Tanjaj ginge, bestünde sein ganzes Sein wohl nur aus Feigheit. Gut, er war unerfahren, das stimmte. Dies war das erste Mal, dass er auf einem Kampf schiff mitfliegen durfte. Aber er war bereits jetzt ein Krieger durch und durch. Dafür hatte man ihn trainiert, so hatte man ihn erzogen. Sein Gelege war von jeher eher dem Physischen zugewandt gewesen. Um die geistigen Belange und um die Auslegung der Schriften sollten sich andere kümmern.

»Mein ganzes Sein …«, krächzte Tagnor-Fin leise und schloss die Augen.

Ohne, dass er bewusst an sie dachte, formte sich in seinem Geist das Bild von Rivin-Tur. Sie war die schönste Eier-Legerin, die er je gesehen hatte. Ihr glänzendes Gefieder an ihrem anmutigen Hals, der fein geschwungene Schnabel mit einer so zimtfarbigen Wachshaut um die Nasenlöcher. Dieser Anblick allein konnte einen männlichen Kridan um den Verstand bringen.

Ja, sie war ein wahres Gottesgeschenk. Und Tagnor-Fin hatte es nur zu gerne angenommen. Sie trafen sich seit Längerem, und es war nicht nur bei unschuldigen Schnäbeleien geblieben.

An diese schöne Zeit hatte der junge Krieger während der Ansprache des Mar-Tanjaj denken müssen. Mal ehrlich, er war ein ehrenvoller Krieger und hatte sein Amt in einem ehrlichen Wettstreit erlangt. Aber seit der Raisa von den Schnabellosen ermordet worden war{*}, wiederholte der Oberste Krieger immer wieder das Gleiche. Rache hier, Tod den Solaren Welten dort. Inzwischen konnte die gesamte Flotte diese Versatzstücke auswendig mitsprechen.

Ist es da so verwerflich und feige, an seine Geliebte zu denken?

Doch Tagnor-Fin war sich nicht mehr ganz sicher. Möglicherweise *war* es ein Fehler gewesen. Während er an Rivin-Tur und ihre traute Zweisamkeit dachte, war er unaufmerksam gewesen. Und genau in dem Moment, als er mit einer leichten Verwirrung aus seinen Tagträumen erwacht war, hatte der Mar-Tanjaj ihn entdeckt und zum Sprechen aufgefordert.

»Ich und feige!«, keckerte er, sich schon dem Schlafe nähernd. Bei Rivin-Tur war er nicht feige gewesen und hatte den Sieg über ihre Nieren davongetragen.

Die schöne Ei-Legerin besaß ein etwas anderes Naturell, schon vom Gelege aus. Ihr Ei-Vater war ein kridanischer Wissenschaftler, einer aus jenem Team, das die neue Vulture-Nova-Klasse erdacht und entwickelt hatte.

Oft hatte Rivin-Tur davon gesprochen, dass die Kridan die Wissenschaft mehr fördern sollten. Ihnen stünde eine große Zukunft als Erforscher des Weltraums bevor, wenn endlich einmal der Krieg nicht mehr die Haupttriebfeder der Kridan sein würde.

»Du sprichst von einer grundlegenden Veränderung unserer Gesellschaft!«, hatte Tagnor-Fin sich ereifert. »Der Krieg hat schon immer zu uns gehört. Er ist unsere heilige Aufgabe, die uns vom Einen Gott aufgetragen wurde. Das Raisa-Tarishgar wird immer das

Ziel sein, das wir vor Augen haben.«

Mit einem Schlag war der Krieger hellwach. Jetzt wurde ihm einiges klar!

Vielleicht hatte der Mar-Tanjaj doch recht! Vielleicht *war* er ein Feigling, der den pazifistischen Idealen seiner Geliebten ergeben war. So wie er ihr selbst ergeben war, weil er sie liebte. Konnte das sein? Konnten diese Ideen, die so gar nicht die seinen waren, auf irgendeine Art und Weise doch auf ihn abgefärbt haben? Und war ihm deshalb unwohl bei diesem Angriff auf die Solaren Welten? Weil er innerlich schwach war und den Reden von Rivin-Tur Glauben schenken wollte, weil sie ihm zugetan war?

Und sie war ihm zugetan, soviel stand fest. Bei ihrem Abschied auf Kridania hatten sie sich gegenübergestanden, die junge Wissenschaftler-Tochter und der Krieger, und sie hatte sich zu ihm herübergebeugt, um ein letztes Mal vor seinem Aufbruch ihren Schnabel an seinem zu reiben. Unauffällig hatte sie ihm etwas zugesteckt. Ein kleines Kästchen, in Stoff eingeschlagen.

»Öffne es erst an Bord!«, hatte sie flüsternd verlangt, und Tagnor-Fin war ihrer Bitte nachgekommen. Das, was er da bekommen hatte, war so etwas wie ein geheimer Sender.

In einem beiliegenden Brief hatte Rivin-Tur ihm erklärt, wie das Gerät funktionierte: Es suchte sich selbsttätig den nächsten Abstrahlpunkt für Bergstromraum-Kommunikation, hackte sich in die Programme und übertrug sein Signal quasi huckepack als Datenpaket und besonders codiert über die Positionsgeber-Punksprüche, die regelmäßig nach Kridania gefunkt wurden. Rivin-Tur wusste von dieser automatischen Funktion an Bord über ihren Vater. So würden sie miteinander sprechen können, ohne dass ihre Kommunikation offiziell angemeldet und kontrolliert werden würde.

Normalerweise besaß der Kommandant eines Kridan-Schiffes das Recht, jede private Kommunikation aufzuzeichnen und mitzuhören. Damit sollte Verrätern und ihren Komplotten sowie Meutereien vorgebeugt werden. Rivin-Tur wusste davon und war nicht besonders davon angetan gewesen, dass der Mar-Tanjaj sich ihre gurrenden Liebeslaute zu seinem persönlichen Vergnügen wieder und wieder vorspielen konnte.

Diesen ganzen Aufwand hat sie nur betrieben, um mit mir sprechen zu können, dachte Tagnor-Fin. *Damit wir uns auch über diese lange Distanz nahe sein können. Und wer weiß, vielleicht komme ich nie mehr aus diesem Kampf zurück?*

Auf einmal überkam ihn eine große Sehnsucht. Er wollte mit Rivin-Tur sprechen. Jetzt! Ganz egal, ob sie wieder vom Frieden sprach, von irgendwelchen wissenschaftlichen Dingen, die ihn nicht interessierten. Nur ihre Stimme war wichtig, ihre klare, weiche Stimme, die ihn daran erinnerte, warum er sich so wohl in ihrer Nähe fühlte.

Tagnor-Fin stakste hinüber zum Spind mit seiner persönlichen

Habe. Er hatte das Gerät in dem Kasten mit den Heiligen Schriften versteckt, der in jedem Quartier des Vulture-Nova-Raumers zu finden war. Zur geistigen Erbauung hatten die Tugendwächter sie dort platziert. Es war eine rechteckige Schachtel mit kleinen bedruckten Kunststoffplättchen darin, auf denen Weisheiten vergangener Raisa und berühmte Gebete zu lesen waren.

Der junge Tanjaj nahm den Kasten aus dem obersten Fach seines Schrankes. Vorsichtig öffnete er ihn und nahm das kleine Funkgerät heraus.

Gleich höre ich sie, meine geliebte Rivin-Tur …

Er hatte die Kralle schon auf dem Auslöser, als ihn ein Schwall von Übelkeit erfasste. Er würgte fast und hustete krächzend. Seine Nieren zogen sich zusammen, und rote Flüssigkeit tränte ihm aus den Augen. Er fühlte sich … so unendlich erschöpft! So schwach! So … feige?

Kaum hatte er diesen Gedanken gehabt, flauten die Symptome der Erschöpfung wieder ab. Waren sie eine körperliche Reaktion drauf, dass er beinahe schwach geworden war? Dass er bereit gewesen war, zu glauben, er könne nicht siegreich sein? Dass er glaubte, diese letzte Möglichkeit, eine paar Worte mit seiner Geliebten zu wechseln, wahrnehmen zu müssen, weil er nicht mehr zu ihr zurückkehren würde?

Tagnor-Fin wusste, dass es so sein musste. Die ständigen Reden des Mar-Tanjaj, die Meditation, all diese suggestiven Dinge, hatten ihn zu einem wahren Krieger werden lassen, der allein schon beim Gedanken, geschweige denn bei Taten, die Schwäche ausdrückten, Schmerzen in den Nieren bekam.

»Ich war gegenüber dem Mar-Tanjaj unehrlich und schwach«, krächzte er leise. »Ich habe mich von einer schönen Ei-Legerin einlullen lassen und habe ihre Feigheit übernommen«, sagte er vor sich hin, wie um sich selbst zu überzeugen.

Er legte das Kommunikationsgerät zurück in die Schachtel mit den Heiligen Schriften, verschloss sie und stellte sie zurück an ihren Platz.

Tagnor-Fin knickte in den Kniegelenken ein und hockte sich in demütiger Gebetshaltung auf den Boden seiner Kabine. »Heiliger Gott, hilf mir, nur dieses eine Mal, nicht schwach zu sein …«

*

S.C.S.C. STERNENFAUST, HD-Raum bei TASO-26.267, etwa 90 Lichtjahre südlich von Karalon, 15. August 2211

Vince ging den breiten, hell erleuchteten Zentralgang des C-Decks hinunter. Sein Ziel waren die Gastquartiere. In etwa sechzehn Stunden würden die Kridan im Sol-System aus dem Bergstromraum fallen, während die STERNENFAUST noch über zwei Tage benötigte, um an den Ort des Geschehens zu gelangen. In gut einem Tag würde

das Schiff Karalon erreichen, und eben dieser Zwischenstopp in direkter Nähe zum Wurmloch Alpha hatte Vince dazu bewogen, jene eher ungebetenen Gäste aus dem Volk der J'ebeem auszuschleusen, die von der STERNENFAUST bei Helemaii'nu aufgefischt worden waren.

Zwei Besatzungsmitglieder, deren Uniform sie als Techniker auswies, grüßten vorschriftsmäßig, was Vince mit einem knappen Nicken beschied. Ihm entging nicht der lauernd-neugierige Blick, mit dem sie ihn ansahen. Sein Aufenthalt bei den Basiru-Aluun und die von ihnen initiierte Gedanken-Projektion, die ihn bis zur Belastungsgrenze geführt hatte, dürften bereits die Runde gemacht haben. Vince war immer noch sehr mitgenommen, und er wusste, dass man ihm das ansah. Doch als Kommandant des Schiffes sah er sich in der Pflicht, und die Zeit war noch nicht gekommen, sich eine Pause zu gönnen. In einer halben Stunde würde er ein Gespräch mit Lieutenant Mary Halova führen, die ihm von ihren Erkenntnissen, die sie auf dem Planeten Fal gewonnen hatte, berichten wollte.

Zuvor allerdings galt es, Gerser Tamris aus dem Hohen Haus Tasuvian über dessen vorgesehene Ausschleusung bei Karalon zu unterrichten. Der j'ebeemsche Kommandant, dessen Flotte bei Helemaii'nu von den quallenartigen Bioform-Objekten – den *Orphanen* – vollständig zerstört worden war, hatte mit einigen wenigen anderen J'ebeem das Desaster überlebt und war von der STERNENFAUST gerettet worden.{*}

Der für einen Flottenkommandanten außergewöhnlich junge J'ebeem hatte mittlerweile die Krankenstation verlassen können, und für Vince war es selbstverständlich, den hohen j'ebeemschen Adeligen persönlich über den weiteren Verlauf der Reise zu informieren.

Vince erreichte das Quartier, das man Tamris zugewiesen hatte, und betätigte den Türsummer. Das Schott glitt in die Wand und gab den Blick auf einen relativ luxuriös eingerichteten Raum frei. Es handelte sich um eines der komfortabler ausgestatteten Gastquartiere, und Vince fragte sich beiläufig, wer von den Besatzungsmitgliedern der STERNENFAUST es Tamris wohl zugeteilt hatte. Doch Vince verscheuchte diesen Gedanken sofort wieder. Was brachte es, kleinlich zu sein? Verdient allerdings hatte Tamris diese luxuriöse Unterbringung nicht, denn die Militäraktion der J'ebeem gegen die Alendei auf Helemaii'nu war ein reines Verbrechen gewesen.

»Treten Sie ein, Admiral Taglieri«, sagte Tamris in schlappem Tonfall. Der Adelige war tief in einen bequemen Sessel gerutscht und ließ die Arme über die Lehnen baumeln. Seine Hemdbluse war nicht geschlossen, sodass die dunklen, leicht bläulichen Narben, die quer über die rote Brust verliefen, sofort ins Auge fielen. Bei ihnen handelte es sich nicht etwa um die Überbleibsel der Schiffshavarie, die Tamris überstanden hatte, sondern um Andenken aus martialischen Drachenkämpfen, die er habituell bestritt.

Vince trat ein, und das Schott schloss sich zischend hinter ihm.

»Setzen Sie sich doch«, sagte Tamris müde. Seine laxe Haltung passte gar nicht zu einem j'ebeemschen Aristokraten, aber Vince hatte keine Schwierigkeiten, sich diese Nachlässigkeit zu erklären: Der jüngste Kommandant, der jemals in der Geschichte von Ebeem eine Flotte angeführt hatte, war bei Helemaii'nu auf ganzer Linie gescheitert.

Vince zog sich einen Sessel heran und setzte sich Tamris gegenüber.

»Wie ich höre, sind Sie vor zwei Tagen aus der Krankenstation entlassen worden. Doktor Kremer sagte mir, dass Ihre gerissenen Sehnen erfolgreich verschweißt wurden, und dass Ihre erlittene Unterkühlung keine bleibenden Schäden verursacht hat.«

»Ja, Admiral, ich bin gesund. Und doch am Ende.« Tamris setzte ein feines, sarkastisches Lächeln auf.

»Nehmen Sie mir es nicht übel, Tamris, wenn ich Ihnen sage, dass sich mein Mitgefühl in diesem Punkt in Grenzen hält. Sie wissen, wie ich den Einsatz Ihrer Flotte bei Helemaii'nu beurteile.«

»Ich weiß es. Und es spielt keine Rolle mehr. Die glorreiche Flotte der J'ebeem glitzert als ein Heer von Trümmern im Licht von Voraandir.« Tamris lachte kurz und freudlos.

»Es wäre nicht dazu gekommen, wenn man auf Seiten der Triumvirate der Vernunft den Vorzug gegeben hätte.«

»Vernunft … ein sehr menschlicher Begriff, Admiral Taglieri«, sagte Tamris, der ein fast akzentfreies Solar beherrschte. »In meinen Augen haftet der menschlichen Vernunft etwas Kleingläubiges, Zögerliches und Überbedenkliches an. Meinen Vater rächen zu wollen, war für mich – einen J'ebeem – durchaus *vernünftig*. Die einzige Genugtuung, die mir bleibt, ist, dass Helemaii'nu dem Untergang geweiht ist.«

»Wenn das wirklich Ihre Ansicht ist, hat es tatsächlich keinen Sinn, uns weiter über die Vernunft zu unterhalten. Deswegen bin ich auch nicht hier, Tamris. Ich bin gekommen, um Ihnen mitzuteilen, dass wir Sie und Ihre geretteten Mitstreiter bei Karalon ausschiffen werden. Von dort wird Sie ein anderes Schiff durchs Wurmloch und zu den Grenzen des j'ebeemschen Territoriums in Cisalpha bringen.«

»Ich werde nicht nach Ebeem zurückgehen, Admiral. Ich werde meine Frau und meine Verwandten niemals wiedersehen. Ich werde nie wieder einen Fuß auf mein Anwesen bei Ikendar setzen. Ich betrachte mich selbst als die personifizierte Schande – und nach Ebeem zurückzukehren hieße, die Schande in die Heimat zu tragen. Ich bin es dem Hohen Haus Tasuvian schuldig, tot zu sein.«

Vince senkte den Kopf und schwieg. Dann sah er Tamris an. »Sie sind sich einzig und allein schuldig, darüber nachzudenken, welches sinnlose Unheil und Leid Sie angerichtet haben. Vielleicht werden Sie eines Tages einsehen, dass es eine kriminelle Entscheidung der Triumvirate war, die j'ebeemsche Flotte gegen Helemaii'nu zu entsenden.« Vince erhob sich und ging zum Schott. Er wandte sich Tamris noch einmal zu. »Es wird sicher machbar sein, dass Sie eine

längere Zeit auf Karalon verweilen, wenn Sie das wünschen.«

»Auf Namban existiert eine kleine J'ebeem-Gemeinde. Vielleicht wird das mein nächstes Ziel …« Gerser Tamris brach ab und stieß Luft durch die Nase aus – so, als ob er den Ekel davor zum Ausdruck bringen wollte, sich in einer ausweglosen Situation in ein kleines und feiges Dasein zu retten.

»Es liegt bei Ihnen«, sagte Vince kühl, nickte und verließ das Quartier.

Er lief den Gang zurück und steuerte auf den Lift zu. *Eigentlich habe ich kein Recht, über Gerser Tamris zu urteilen*, ging es Vince kurz durch den Kopf. *War das, was die Menschheit mit der Operation Harmagedon versuchte, wirklich so viel anders?*

Vince verscheuchte die Gedanken an Gerser Tamris und widmete sich wieder der aktuellen, bedrohlichen Situation für das Sol-System.

In nur sechzehn Stunden überfallen die Vogelartigen meine Heimat – und wir sind immer noch zwei Tage entfernt …



»Einen Moment bitte, Lieutenant Halova«, bremste Vince die Sprachwissenschaftlerin, die darauf brannte, ihre auf dem Planeten Fal gewonnenen Erkenntnisse mitzuteilen. Vince saß auf einem Hocker am Kopfende von Mary Halovas Medo-Liege. Doktor Tregarde hatte darauf bestanden, den Lieutenant noch einige Zeit unter Beobachtung zu halten.

»Ich verspreche Ihnen, Sie ausführlich zu Wort kommen zu lassen, doch zuvor habe ich etwas gutzumachen.« Vince lächelte, und Erstaunen spiegelte sich auf Mary Halovas Gesicht.

»Ich sitze im Augenblick noch an meinem Bericht, aber ich habe mich entschlossen, Ihnen vorab von meinen Erlebnissen bei den Basiru-Aluun zu berichten. Wenn es jemanden gibt, der Anrecht darauf hätte, dann sind es nämlich Sie, Lieutenant.«

»Wie komme ich zu der Ehre, Admiral?« Mary Halova hob den Kopf leicht vom Kissen.

»Ich habe unser Gespräch, das wir vor einer Woche kurz nach dem Auslaufen der STERNENFAUST geführt haben, noch gut in Erinnerung. Sie waren davon überzeugt, dass die Quallen ein Produkt der Toten Götter sind, und Sie teilten mir Ihre Vermutung mit, dass diese Kunstwesen in den Kontext des uralten Konflikts zwischen den Mentoren der Wloom und den Wissensvernichtern einzuordnen sind. Wenn ich von den Basiru-Aluun nicht getäuscht worden bin – was ich nicht annehme –, so glaube ich inzwischen, dass Sie mit Ihrer Überlegung richtig lagen, Lieutenant. Auch wenn ich die Zusammenhänge bislang noch nicht richtig verstehe …«

»Tatsächlich, Admiral? Sie haben bei den Basiru-Aluun Erkenntnisse über die Mentoren und die Wissensvernichter erlangt?«

»Lediglich über die Mentoren, Lieutenant. Aber ich vermute stark, dass die Wissensvernichter im Zusammenhang mit den Quallen – den *Orphanen*, wie sie von den Mentoren genannt werden …«

»Den Krellys!«, unterbrach Mary Halova.

»Bitte?«

»Wir sind auf Fal auf eine Legende gestoßen, die …«, begann sie enthusiastisch.

»Moment«, unterbrach Vince. »Wollen wir uns darauf einigen, dass ich Ihnen zunächst von *meinen* Erkenntnissen berichte?« Wieder lächelte Vince.

»Natürlich, Admiral.«

Vince nickte und machte eine kurze Pause. So wie die Grausamkeiten, die Mary Halova auf Fal erleben musste, ihr immer noch ins Gesicht geschrieben standen, steckte Vince die Erschütterung, die die Erlebnisse der Gedankenprojektion in ihm verursacht hatte, ihm immer noch in den Knochen.

»Die Basiru-Aluun zeigten mir«, hob er an, »dass es die *Mentoren* waren, die die *Orphanen* erschufen. In der Gedankenprojektion, der sie mich unterwarfen, war mein Zeitempfinden getrübt. Dennoch hatte ich das unbestimmte Gefühl, Äonen weit in die Vergangenheit gereist zu sein.«

»Sie haben die Mentoren *gesehen*, Admiral?«, rief Mary Halova aufgeregt.

»Nicht deutlich, Lieutenant. Ich bin in der Gedankenreise zwei Mentoren begegnet, doch ihre Gestalten flimmerten wie Objekte aus dem HD-Raum. Ich kann nur sagen, dass sie sehr groß waren, über zwei Meter hoch. Die Dinge, die sie besprachen – ich weiß nicht, wieso ich sie verstehen konnte, aber ich tat es – diese Dinge waren von kosmischem Ausmaß, mir zum großen Teil unverständlich. Ich darf Ihnen bekennen, Lieutenant, dass mir die wenigen Worte dieser Mentoren schlicht den Atem raubten. In diesen wenigen Sätzen schimmerten ein Wissen und eine Macht auf, von denen wir uns kaum einen Begriff machen können.«

Vince bemerkte, wie Mary Halova ihn mit großen Augen ansah. Ihm wurde bewusst, dass ihr kindliches Staunen nicht nur vom Inhalt des Gesagten herrührte. Dass er – Rear Admiral Vincent F. Taglieri –, der als nüchterner Pragmatiker bekannt war, sich dermaßen beeindruckt zeigte, musste für den Lieutenant ein außergewöhnliches Erlebnis sein.

»Ich befand mich«, fuhr Vince fort, »in einer gigantischen – *Halle*, möchte ich sagen, obwohl das möglicherweise kein treffender Ausdruck ist, da ich keinerlei Wände oder Begrenzungen wahrnehmen konnte. Ich erlebte, wie die beiden Mentoren eine riesige Qualle – einen *Orphanen* – in den Raum hineinprojizierten. Es handelte sich hierbei ganz offensichtlich um eine Art Konstruktionsmodell, und mir wurde schlagartig klar, dass es die Mentoren waren, die vor undenklich langer Zeit jene Kunstwesen

schufen, die heute die bekannten Teile der Galaxis bedrohen.«

»Und das Volk der Fal'Zie vor 40.000 Jahren fast ausgelöscht haben!«, platzte die Kryptologin dazwischen, hielt dann aber sofort wieder an sich. Vince ignorierte die Unterbrechung.

»Anschließend musste ich etwas erleben, das ich niemandem wünsche«, nahm Vince den Faden wieder auf. »Ich kann zwar sagen, dass es sich *nur* um eine Gedankenprojektion gehandelt hat, doch das Erlebnis war dermaßen real, dass die wahrgenommene *Weltenzerstörung* gleichsam in mich hineinkroch.« Vince atmete hörbar aus. Seltsamerweise war es ihm nicht peinlich, sich Lieutenant Halova in dieser Weise zu offenbaren. Er hatte die Sprachwissenschaftlerin bei ihren Forschungen an den Wurzelbüchern der Wloom und den STERNENFAUST-II-Daten unterschätzt. Er war es ihr schuldig, ihr einen möglichst genauen Bericht seiner Erlebnisse zu liefern.

»Ich sah die Orphanen, die einen besiedelten Planeten von hohem Zivilisationsniveau unter Beschuss nahmen. Sie zerstörten diesen Planeten vollständig – radierten die Städte aus und brachten die Ozeane zum Kochen. Doch zuvor hörte ich eine Stimme, die mehr wie ein ganzer Chor von Stimmen wirkte und meinen Körper – *durchdrang.* Sie sagte nur einen Satz: *Der Wissensstand wurde überschritten.*«

»Das passt mit dem zusammen, was ich auf Fal erfahren habe!«, rief Lieutenant Halova. »Verzeihen Sie, Admiral, wenn ich Sie unterbreche, aber das ist wichtig! Jene Quallenwesen, die die Mentoren Orphanen, das Wesen unter der Energiekuppel Erzengel und die Fal'Zie Krellys nennen, scheinen alle Völker anzugreifen, die einen besonders hohen zivilisatorischen und technologischen Entwicklungsstand erreicht haben.«

»Ja, Lieutenant.« Vince nickte. »Eben diesen Eindruck gewann ich auch. In der Gedankenprojektion sah ich noch viele Planeten und ganze Sonnensysteme, die von den Orphanen pulverisiert wurden. Es handelte sich ausschließlich um die Systeme hoch entwickelter Spezies'. Und genau dieser Umstand brachte mir Ihre Erwähnung der Wissensvernichter wieder in die Erinnerung. *Diese* waren es ja, die im akkumulierten Wissen eine Gefahr für die Galaxis sahen. Doch es waren die *Mentoren*, die die Orphanen erschufen – und das reimt sich für mich nicht zusammen. Sie, Lieutenant, haben mir vor einer Woche noch sehr deutlich erklärt, dass die Mentoren im hoch entwickelten Wissen eben *keine* Gefahr für den Bestand der Galaxis sahen. Die Mentoren hielten jedes Wissen für beherrschbar, während es eben die *Wissensvernichter* waren, die daran zweifelten und den Großen Krieg unter den Erhabenen auslösten. Die Orphanen aber scheinen den Willen der *Wissensvernichter* umzusetzen, was paradox ist, da sie ja von den Mentoren geschaffen wurden.«

»Ich gebe Ihnen recht, Admiral. Auch mir ist der Zusammenhang, schleierhaft. – Und wenn ich mich nun getäuscht hätte? Wenn der

Große Krieg unter den Erhabenen *doch* nicht im Zusammenhang mit den Orphanen steht?«

»Natürlich, Lieutenant, auch diese Möglichkeit müssen wir in Betracht ziehen. Dennoch neige ich inzwischen dazu, wie ich Ihnen bereits sagte, Ihre Hypothese ernsthaft in Erwägung zu ziehen.«

»Das freut mich zu hören, Admiral. Bei unserem letzten Gespräch zeigten Sie sich ja deutlich verhaltener …« Mary Halova lächelte, was im Kontrast zu den dunklen Rändern unter ihren Augen einen fast mitleiderregenden Eindruck machte.

»Das ist richtig. Und ich versprach, mit Ihnen in die Geschichte der Toten Götter hinabzusteigen, wenn es sich als notwendig erweisen sollte. Tatsächlich sehe ich im Moment gar keine andere Möglichkeit, um an weitere Informationen über die Orphanen zu gelangen, denn die Konstruktionspläne dieser Kunstgeschöpfe waren mir in der Gedankenprojektion nicht zugänglich. Vielleicht ist die Geschichte der Erhabenen auch nur der Strohhalm, an den ich mich klammere, und dies umso mehr, je stärker ich …« Vince verstummte. Nun war es ihm doch etwas peinlich, über Dinge zu reden, die nicht durch eine klare Faktenlage gestützt wurden.

»Admiral?«

»Als ich die Planeten-Zerstörungen der Orphanen sah«, hob Vince langsam an, »fühlte ich mit aller Deutlichkeit, dass dies auch das Schicksal der Erde werden könnte. Der Basiru-Aluun Ritari drohte mit tiefster Überzeugung an, dass die Orphanen über die Menschheit kommen werden. Ich bin völlig gewiss, dass wir *jeden Weg* – selbst wenn er auch nur wenig aussichtsreich erscheint – gehen müssen, um mehr über die Orphanen zu erfahren. Die Existenz unseres Heimatplaneten steht auf dem Spiel, Lieutenant. Wenn wir kein Mittel finden, die Orphanen zu besiegen, dann …« Vince legte die Stirn in Falten.

»Möglicherweise kann ich uns einen Weg weisen, der uns ein bedeutendes Stück weiter bringen wird«, sagte Lieutenant Halova. Jetzt war es an Vince, große Augen zu machen. Die Sprachwissenschaftlerin wies auf einen Behälter, der auf einem Hocker auf der anderen Seite der Liege stand.

»Öffnen Sie bitte diese Box, Admiral.«

Vince war einen Moment lang irritiert, stand dann aber auf und umrundete die Liege. Er entnahm dem Behältnis eine archaisch anmutende Jacke aus dünnem Leder und fragte sich, was das sollte.

»Sehen Sie sich bitte die grobe Skizze an, die ich auf dem Rücken der Jacke angefertigt habe. Es handelt sich mit größter Wahrscheinlichkeit um eine Sternenkarte, die ich im Kristarium auf Fal vorfand und so genau wie möglich abskizziert habe. Das die Originalkarte umgebende Mosaik im Kristalltempel schildert eine Legende der Fal'Zie, in der die Krellys – die Orphanen – eine wichtige Rolle spielen.«

Mary pausierte einen Moment, dann meinte sie entschlossen: »Ich

bin überzeugt davon, dass das Sternensystem im Zentrum diese Karte mit den Orphanen im Zusammenhang steht, Admiral!«

Vince betrachtete aufmerksam die abgekupferte Sternenkarte. »Wir müssen diese Karte abscannen und in den Zentralrechner einlesen lassen. Dieser muss sie dann in Hinblick auf die Himmelsperspektiven von Fal kalkulieren und vergleichen.«

»Zudem müssen wir davon ausgehen, dass es sich um ein 40.000 Jahre altes Sternenbild handelt, das nicht mehr den aktuellen Begebenheiten entspricht«, ergänzte Lieutenant Halova. »Ich werde umgehend mit der Analyse beginnen. Das heißt, sobald mich Doktor Tregarde hier raus lässt«, fügte sie zähneknirschend hinzu.

Vince nickte abwesend, während er immer noch auf die Zeichnung sah, die Mary Halova mit dem Dreck unter ihren und Jake Austens Schuhen angefertigt hatte. Schließlich hob er den Kopf und blickte Mary an. »Kann man der Legende, von der Sie sprachen, Hinweise auf den Ort des Sternensystems entnehmen?«

»Leider nein. Aber sie ist äußerst interessant und fügt dem Orphanen-Komplex eine weitere Facette hinzu.«

Vince legte die Jacke zurück in die Box. »Dann mal los, Lieutenant.« Er nahm wieder auf Platz auf seinem Hocker und nickte der Kryptologin zu. Schließlich hatte er ihr versprochen, sie anzuhören.

»Die Legende handelt von einem Herrscher der Fal'Zie aus längst vergangenen Zeiten. Ihm erschien ein Wesen mit Namen Luuzaar. Es bot diesem Herrscher die Macht über das Universum an, indem er die Macht über die unbesiegbaren Angreifer erhalten sollte, die die Fal'Zie Krellys nennen und die dieses Volk beinahe ausgelöscht hatten. Doch der Herrscher lehnte das Angebot ab, da er glaubte, dass kein Wesen jemals so viel Macht haben dürfe. Stattdessen errichtete er das Kristarium, in dem bis zum heutigen Tage Naniten produziert werden, die jedes synthetische Material zersetzen und so eine immerwährende Barrikade für die technologische Entwicklung darstellen.«

»Was wurde aus Luuzaar?«, wollte Vince wissen.

»Er tauchte in den Aufzeichnungen nicht mehr auf. Es gelang mir inzwischen, ein begriffliches Äquivalent für den Namen Luuzaar zu finden.«

Vince sah Mary Halova auffordernd an.

»Luuzaar dürfte mit annähernder Sicherheit so viel wie *Teufel* oder *Satan* bedeuten.«

Ganz langsam setzte Vince ein Lächeln auf und nickte anerkennend. »Sie wollen mir klarmachen, Lieutenant, dass die Richtigkeit Ihrer Hypothesen umfassender ist, als ich bisher annahm«, sagte er süffisant. Mary Halova lachte, wurde aber sofort wieder ernst.

»Die Parallele zu den Aussagen des Wesens unter der Energiekuppel ist in der Tat frappierend. Ich habe jedes seiner Worte im Kopf. Es sagte: ›Selbst wenn man euch rettet, wird eure Natur, euer Wissen, die Erzengel weiter anlocken. Hütet euch. Hütet euch vor allem vor

Luzifer. Er mag euch in Versuchung führen, aber er wird euch nicht helfen.{*}‹ Luuzaar oder Luzifer – es handelt sich um dasselbe Wesen. Und es muss über so viel Macht verfügen, dass es selbst über die Erzengel gebieten kann. Luuzaar ist der Herrscher über die Orphanen, Admiral.«

»Und Sie glauben, dieser Luuzaar könnte uns retten?«, wollte Vince wissen.

»Im Gegenteil«, erwiderte Mary. »Ich glaube, dass es nicht mehr lange dauert, und Luuzaar wird auch Kontakt mit der Menschheit aufnehmen. Sehen Sie sich an, was der damalige Herrscher tat. Er vernichtete lieber die eigene Zivilisation, als einen Pakt mit Luuzaar einzugehen.«

Ein Pakt mit Luuzaar, ging es Vince durch den Kopf. *Klingt wie aus dem Mittelalter. Ein Pakt mit dem Teufel.*

»Nur weil der Herrscher von Fal einst so handelte, muss es nicht richtig gewesen sein.«

Mary Halova nickte. »Dennoch glaube ich, dass dieser Luuzaar sogar eine noch größere Gefahr darstellt als die Orphanen.«

*

ERLÖSER, Zweiter Raum

Tagnor-Fin wirbelte herum und schlug zu. Das Selif-Messer drang mühelos in den Körper des Gegners ein, riss eine klaffende tödliche Wunde.

Triumphierende Schreie seiner Kameraden erklangen, die seine geschickte Kampfaktion beobachtet hatten. Bestätigendes Schnabelschaben und applaudierendes Scharren mit den Krallen schmeichelten dem jungen Krieger, der in einer siegreichen Pose das Messer senkrecht in Luft stieß, während sich der virtuelle Gegner, der mit 3-D-Projektoren auf die Trainingsfläche projiziert worden war, auflöste.

Kämpft so ein Feigling, Mar-Tanjaj?, dachte er. *Mit solchem Eifer bei der Vernichtung seines Feindes? Mit solcher Leidenschaft?*

In Vorbereitung auf den Kampf hatte der Mar-Tanjaj für alle Krieger an Bord angeordnet, weitere Trainingseinheiten zu absolvieren, insbesondere im Nahkampf. Tagnor-Fin konnte das nur recht sein. Wenn er in Gedanken seinen nächsten Zug durchging, seinen Muskeln befahl, sich zu strecken und zusammenzuziehen, um exakt die vorausgedachte Bewegung durchzuführen, und wenn er dann erfolgreich eine Verletzung beim Gegner anbringen konnte – in diesen Momenten musste er wenigstens nicht an Rivin-Tur denken. In diesen Augenblicken war sein ganzes Sein tatsächlich nur der Kampf, die heilige Bestimmung, die er zu erfüllen hatte.

Tagnor-Fin steckte das Selif-Messer zurück in die Scheide, die er am

Gürtel seines Kampfanzuges trug und trat aus dem Trainingsrund heraus. Hinter ihm machte sich schon der nächste Tanjaj bereit, sich an der Simulation zu versuchen.

Er warf einen Blick zur anderen Seite des Trainingsdecks. Dort hatten sich rund ein Dutzend Kridan aufgestellt und schossen mit ihren Handgrasern auf Ziele, die Tagnor-Fin an Jirlinge, kleine Insekten von Kridania, erinnerten. Die Projektoren steuerten die Ziele auf chaotischen Bahnen quer über die Decke der Halle, die mit einem energetischen Gitter versehen war, sodass die Strahlenwaffen keine Schäden an der Schiffsstruktur verursachen konnten. Es leitete die Energie der Schüsse ab und speiste sie ins schiffsweite Versorgungsnetz ein.

Bewundernd registrierte Tagnor-Fin, dass kaum ein Schuss daneben ging. Er selbst war mit dem Handgraser noch nicht so geübt. Natürlich konnte er mit großer Sicherheit ein Ziel treffen, aber mit so kleinen, so flinken Zielen hätte er sicherlich noch ein paar Probleme gehabt. Er klammerte seine Krallen um den Griff seines Selif-Messers. Damit konnte er besser umgehen, wie er soeben wieder bewiesen hatte.

Auf einmal nahm er wahr, wie sich die Anfeuerungsrufe, die seinem Nachfolger im Trainingsrund gegolten hatten, in ein aggressives Krächzen wandelten. Tagnor-Fin warf einen Blick zurück und blinzelte verwundert. Eine Traube von Kriegern hatte sich etwa in der Mitte des Kampfübungsplatzes gebildet. Immer mehr der Zuschauer strömten auf die Gruppe zu, teils mit Fauchen und grollendem Keckern, teils sprangen sie sogar mit vorgestreckten Krallen auf ihre Kameraden zu.

Der Krallenkampf, der dort augenscheinlich im Gang war, weckte auch in Tagnor-Fin die Kriegerinstinkte. Er fühlte, wie reine Angriffslust durch seinen Körper pumpte, und er musste sich beherrschen, um nicht auch auf die Menge zuzueilen. Die aufgeheizte Stimmung an Bord der ERLÖSER, die die Tugendwächter und der Mar-Tanjaj noch geschürt hatten, brach sich anscheinend gerade Bahn.

Schmerzenslaute wurden aus der Mitte der Keilerei laut, Federn und Daunen flogen, Krächzen und Trillern hallte von den Wänden des Trainingsdecks wider. Tagnor-Fin verstand kein Wort von dem, was die zwei sich bekämpfenden Parteien zuschrien, und worum es in dem aufgetretenen Konflikt eigentlich ging.

Nach dem anfänglichen Tumult lichteten sich die Reihen jetzt wieder. Es bildeten sich zwei Trupps heraus, die sich langsam voneinander lösten und lauernd der anderen Gruppe gegenüber Stellung bezogen. Die Kampfanzüge hatten schlimmere Verletzungen verhindert, aber einige Tanjaj schienen doch etwas abbekommen zu haben. Hier und da blitzte Kridan-Blut unter zerrupftem Gefieder hervor.

Tagnor-Fin erkannte Ranpor-Gun, einen jungen Krieger, der sich

wie er auf seinem ersten Kampfeinsatz befand. Sie waren zusammen mit dem Transporter an Bord gekommen und bewohnten benachbarte Quartiere. Bei den Mahlzeiten, die wie bei den kridanischen Wohntürmen in Gemeinschaftsräumen eingenommen wurden, hatten sie sich weiter kennengelernt und hatten einander auch oft als Sparringspartner bei Kampfübungen gegenübergestanden.

Ranpor-Gun schien der Anführer der Gruppe zu sein, die von den Umstehenden attackiert worden war. Zwei Krallenhandvoll Kridan hatten sich neben Tagnor-Fins Freund aufgebaut. Ranpor-Gun zischte ungehalten, den Schnabel drohend geöffnet. Mit den Armen hielt er seine Leute zurück, die immer wieder einmal mit den Krallen nach vorne in die Luft schlugen. Eine kaum misszuverstehende, drohende Geste.

Es wunderte Tagnor-Fin, dass Ranpor-Gun sich in diesem Kampf hervortat. Er hatte den Freund als besonnenen Kridan kennengelernt, der den Kampf und seine zugrundeliegenden Techniken und Strategien beinahe philosophisch betrachtete. Wiederholt hatten sie darüber gesprochen, dass der Kampf einem religiösen Ritual gleichkam. Der Kampf für den Glauben war zugleich ein Kampf um den Glauben in jedem Einzelnen.

Das hatten sie natürlich nur erörtert, wenn sie keinen ihrer Kameraden oder Tugendwächter in der Nähe wussten. Letztere hätten ihnen wahrscheinlich mehr als nur die Schnäbel umgedreht, wenn sie von ihren Gesprächen darüber erfuhren.

Tagnor-Fin blieb etwas abseits der Szene stehen, um nicht zwischen die Fronten zu geraten. Er hatte schon genug Aufmerksamkeit an Bord erregt, als der Mar-Tanjaj ihn bei seiner Rede ins Gebet genommen hatte.

»Seine Heiligkeit hat uns einen Befehl gegeben!«, schrie ein Anhänger der gegnerischen Gruppe zu Ranpor-Gun herüber. »Die Vernichtung der Schnabellosen ist die von Gott auf uns übertragene Aufgabe!« Die Anderen seines Trupps kreischten bestätigend.

»Der Raisa ist tot!«, spie Ranpor-Gun eine Antwort aus. »Und ihr kennt die Heiligen Schriften genauso gut wie ich. Wenn Seine Heiligkeit zum Einen Gott zurückgekehrt ist, dann dürfen wir nicht mehr kämpfen! Dies ist Unrecht! Mehr noch, es ist gegen ein Gebot Gottes. Es ist Gotteslästerung!« Jetzt krächzten die Kridan neben und hinter ihm ihre Zustimmung heraus.

Die Gegner Ranpor-Guns machten langsame Schritte auf die anderen zu. Die blieben allerdings stehen und wichen nicht zurück. »Der Mar-Tanjaj hat uns den Befehl gegeben, im Namen des Raisa weiterzukämpfen«, ereiferte sich ein weiterer Kridan und zückte sein Selif-Messer. »Siehst du denn nicht, dass er recht hat? Die Schnabellosen haben Seine Heiligkeit umgebracht! Dafür müssen und werden sie bezahlen!«

Tagnor-Fin rieb erschüttert die Schnabelhälften aneinander. Krallenkämpfe unter Soldaten kamen immer wieder einmal vor, das

war nichts Ungewöhnliches. Dass ein Tanjaj gegenüber einem anderen allerdings ein Kampfmesser zog und es auch noch einzusetzen gedachte, das war ein Frevel, eine so unehrenhafte Handlung, dass man gar nicht daran denken durfte.

Immerhin war Tagnor-Fin jetzt klar, worum es hier eigentlich ging. Der Widerspruch, dass die Flotte trotz des Todes des Raisa weiter auf die Solaren Welten zuhielt, spaltete die Tanjaj in zwei Lager. Die einen glaubten, es sei nicht richtig, mit der Tradition der Kampfaufgabe im Falle des Todes Seiner Heiligkeit zu brechen. Auch wenn der Mar-Tanjaj betonte, es seien die letzten Befehle des religiösen Oberhauptes gewesen, den Krieg unbedingt fortzusetzen.

Die anderen Krieger sannen – wie der Mar-Tanjaj – auf unbedingte Rache, insbesondere für das feige Attentat auf Seine Heiligkeit. Und der Raisa war der Vertreter Gottes gegenüber Seines auserwählten Volkes. War also in diesem Falle der Wille des Raisa nicht auch der des Einen Gottes? Und was war mit dem Gerücht, der Raisa habe vor seinem Tode eben jene Änderung der Tradition festgelegt und eine entsprechende und gültige Schrift aufgesetzt?

»Ich sage es dir gerne noch einmal, Krieger, und von mir aus kannst du mich dann abstechen, wenn es dir nicht passt!«, wagte sich Ranpor-Gun zu entgegnen. »Der Raisa ist tot. Er war der Stellvertreter Gottes unter uns Kridan. Ich habe keinen von ihm unterzeichneten Befehl gesehen, dass wir den Kampf fortsetzten dürfen. Und selbst wenn der Raisa die Traditionen aus den Heiligen Schriften geändert hat – noch nie hat ein Raisa es gewagt, die heiligen Texte zu ändern. Seine Heiligkeit würde damit allem zuwiderhandeln, an das wir glauben! Alles, was wir in diesem Falle haben, ist das Wort des Mar-Tanjaj. Und der darf und kann nicht für den Einen Gott sprechen!«

»Genug!«, donnerte ein mächtiges, erbostes Krächzen durch die Halle. Mit einem Mal herrschte absolute Stille in dem Raum, nur das leise Rascheln von Federn war zu hören, als die Köpfe sämtlicher Anwesender zum Eingangsbereich des Decks herumruckten.

Dort stand er – der Mar-Tanjaj.

Tagnor-Fin erschauderte. Sein Gefieder raschelte vor Angst. *Oh nein! Er hat doch nicht etwa alles mit angehört? Ranpur-Gun …! Hoffentlich bemerkt er mich nicht!*

Bedächtig kam Mar-Tanjaj Danur-Tak auf die beiden Kriegergruppen zugeschritten. Er baute sich in ihrer Mitte auf und ließ den Blick für Mika-Bruchteile sowohl auf der einen wie auch auf der anderen Seite der Streitenden ruhen.

Niemand wagte es, ein Wort zu sagen. Sämtliche Bewegungen der Tanjaj waren eingefroren. Der Krieger, der zuvor das Kampfmesser gezogen hatte, senkte langsam den Arm und wollte die Waffe wieder einstecken.

Der Mar-Tanjaj bemerkte es und schnellte herum. »Dein Messer, Tanjaj!«, forderte er.

Tagnor-Fin erwartete, dass Danur-Tak jetzt mit einer Standpauke

beginnen würde, wie ehrenrührig es war, im Streit eine Waffe gegen einen Kameraden zu richten, aber der Mar-Tanjaj streckte nur die Kralle aus und forderte noch einmal das Messer.

Der Angesprochene trat vor und übergab dem Obersten Krieger mit gesenktem Schnabel den Selif-Dolch. Einen Moment lang noch ruhte der Blick des Mar-Tanjaj auf dem Kridan. Dann – in einem schier unglaublichen Ausbruch von Kraft und Schnelligkeit, wirbelte Danur-Tak herum und sprang auf Ranpur-Gun zu.

Der junge Krieger hatte keine Chance.

Während die Fußkrallen des Mar-Tanjaj ihn zu Boden stießen, schnellte das Messer in der Krallenhand Danur-Taks hervor, und mit einem einzigen, schnellen Hieb wurde Ranpur-Gun der Kopf vom Rumpf getrennt.

Die umstehenden Kämpfer wichen unter geschocktem Trillern zurück. Der Boden unter ihren Krallenfüßen färbte sich dunkel von dem Blut, das aus der Halsöffnung des Geköpften herauspulsierte.

Tagnor-Fin stand starr. Er konnte nicht atmen, nicht denken, nicht verarbeiten, was er gerade hatte mit ansehen müssen.

Danur-Tak blickte einen Moment lang schwer atmend auf den Torso des Kriegers, den er soeben enthauptet hatte. Dann wischte er das Messer an Gesichtsgefieder des Kopfes von Ranpur-Gun ab und reichte es an den Tanjaj zurück, von dem er es sich geholt hatte. Der Krieger knickte in den Knien ein und krächzte eine leise Ehrenbekundung.

Der Mar-Tanjaj richtete sich nun zur vollen Größe auf. Wie es seine Art war, spreizte er die Arme, um seine folgenden Worte an alle Anwesenden zu richten. »Ihr wisst nun, was mit denjenigen geschieht, die Zwietracht und Zweifel unter den Tanjaj sähen wollen. Überall in der Flotte, nicht nur auf der ERLÖSER, wird so ab sofort mit denjenigen verfahren, die meinem Wort keinen Glauben schenken und die Einheit der Tanjaj schwächen wollen. Diese sind nicht besser als ein ehrloser Schnabelloser. Und die gedenke ich genauso zu richten, wie diesen Frevler hier!«

Danur-Tak trat gegen den toten Körper unter ihm. Ein weiterer Schwall Blut lief auf den Boden.

Der Mar-Tanjaj wandte sich um, ohne die Krieger noch eines Blickes zu würdigen, und eilte mit schnellen Schritten auf den Hallenausgang zu.

Das Schweigen auf dem Trainingsdeck hielt noch lange an, nachdem sich das Schott hinter Danur-Tak geschlossen hatte.

*

S.C.S.C. STERNENFAUST, HD-Raum bei TASO-26.267,
etwa 90 Lichtjahre südlich von Karalon, 15. August 2271

»Ich glaube nicht, dass es viel Sinn hat, die Fehlertoleranz zu verringern«, sagte Mary. Sie saß mit Adric in einem der Arbeitsräume der Wissenschaftlichen Abteilung. Es hatte sie einiges an Überredungskunst bei Doktor Tregarde gekostet, das Krankenbett vorzeitig verlassen zu dürfen.

Jetzt blickte sie ernüchtert auf den Bildschirm. Der Zentralrechner der STERNENFAUST hatte exakt 1.961 Sternenkonstellationen ermittelt, die mit einer Fehlertoleranz von fünf Prozent der eingescannten Zeichnung entsprachen.

»Ich musste die Zeichnung unter Zeitdruck anfertigen«, fuhr Mary fort, »und es wäre schon ein irrwitziger Zufall, wenn ich die Relationen exakt abgekupfert hätte.«

»Sicher«, sagte der sechzehnjährige Adric. »Aber was bleibt uns übrig?« Die langen braunen Wuschelhaare hingen dem Jungen in die Stirn.

Marys Finger flogen über den Touchscreen, und zwei Sekunden später war der Suchalgorithmus auf eine Fehlertoleranz von drei Prozent eingestellt. Mit rasender Geschwindigkeit zählte der Hauptrechner der STERNENFAUST die übereinstimmenden Datensätze hoch. Mit der Angabe von 1.081 Match-Files schloss der Computer die Suchanfrage ab. Mary seufzte.

Schließlich schränkte sie den Berechnungsraum auf den Perseusarm der Milchstraße ein, denn vieles sprach dafür, dass die Orphanen – also Produkte der Toten Götter – hier ihren Ursprung hatten: Sowohl die Basiru-Aluun als auch die Alendei waren in Transalpha zu Hause, und diese beiden Völker verstanden sich als Diener der Erhabenen.

»Wie kommen Sie voran, Lieutenant Halova?«

Mary und Adric blickten sich gleichzeitig um. Captain Mulcahy war soeben durch das offenstehende Schott getreten. Vermutlich war seine Schicht beendet, und er hatte auf dem Weg zu seinem Quartier einen kurzen Abstecher in die Wissenschaftliche Abteilung der STERNENFAUST gemacht.

»Ich schätze«, sagte Mary trocken, »man müsste schon mit einer Fehlertoleranz von 0,5 Prozent arbeiten, um die Übereinstimmungen auf ein praktikables Maß eingrenzen zu können.«

»Praktikabel wäre auch ein Abgleich der ermittelten Systeme mit denjenigen, die Artefakte der Toten Götter beherbergen«, schlug Adric vor.

»Zeigen Sie mir doch mal Ihre Sternenkarte, Lieutenant«, forderte Captain Mulcahy Mary auf und trat neben ihren Sessel.

»Gern, Captain.« Sie aktivierte einen Nebenmonitor und brachte den Scan auf die Bildfläche. Mulcahy legte das Kinn in seine Hand. »Mmh …«

Mary startete die Suchanfrage erneut.

»Ich mag mich täuschen«, hob Mulcahy an, »aber ich meine, ein solches Muster schon einmal gesehen zu haben.«

»Tatsächlich? Sie hätten mit auf Fal sein müssen, Captain«, sagte

Mary mit einem Lächeln. »In Ihrem Biochip hätten Sie wahrscheinlich eine bis auf den hundertstel Millimeter genaue Kopie der Sternenkarte ablegen können.« Sie spielte auf das Implantat an, das Cody Mulcahy vor zwei Monaten unter die Schädeldecke eingepflanzt worden war. Er hatte sich bei der *Operation Harmagedon*{*} eine so schwere Hirnverletzung zugezogen, dass er ohne den M-Chip von *Far Horizon* auf sein deklaratives Gedächtnis hätte verzichten müssen. Allerdings hatte sich sofort nach der Operation gezeigt, dass der Biochip mit einigen Nebenwirkungen behaftet war, von denen Mulcahy nicht zu sagen wusste, ob er sie als Fluch oder als Segen betrachten sollte: Jede sinnliche Wahrnehmung wurde detailgetreu im Chip abgelegt, und der Captain konnte jederzeit auf sie zurückgreifen. Tatsächlich überstiegen die gespeicherten Daten sogar deutlich den Input der bewussten Wahrnehmung und schmuggelten sich quasi an der natürlichen Filterfunktion des menschlichen Erinnerungsvermögens vorbei. Somit war Mulcahy in der Lage, Erlebnisse nachträglich auf eine so genaue Art zu analysieren, wie es ein nichtaufgerüsteter Mensch niemals fertiggebracht hätte. Was sich auf den ersten Blick wie eine durchaus wünschbare Erweiterung natürlicher Fähigkeiten anhörte, hatte sich allerdings rasch auch als Belastung erwiesen. Denn Mulcahy war bislang nicht in der Lage, den Zugriff auf seinen künstlichen Erlebnisspeicher willenskonform zu kontrollieren. Hin und wieder tauchten Erlebnisfragmente, wie aus dem Nichts, vor seinem inneren Auge auf und sorgten für kurzzeitige Irritationen. Glücklicherweise geschah dies während seines Dienstes nur selten, anderenfalls hätte Mulcahy seinen Posten als Captain der STERNENFAUST nicht ausfüllen können. Besonders schlimm war es jedoch, wenn er sich ausruhen wollte und seine Gedanken wandern ließ. Dann wurde er nicht selten von einer derartigen Bilderflut heimgesucht, dass die nötige Erholung ausblieb.

Doktor Tregarde und Doktor Kremer hatten für Captain Mulcahy spezielle Entspannungstechniken entwickelt. Zudem nahm er ein von Doktor Tregarde modifiziertes Medikament ein, das die Schwellenwerte der synaptischen Verbindungen zum Implantat erhöhte, sodass die betroffenen Neuronen einen größeren Input benötigten, um zu feuern.

»Wenn ich mit auf Fal gewesen wäre«, antwortete der Captain, »dann wüsste ich jetzt vermutlich nichts mehr davon. Wie ich hörte, zerstören die dortigen Naniten jegliches synthetisches Material – mein Chip hätte sich wahrscheinlich zersetzt.«

»Sie haben recht, Captain. Daran habe ich nicht gedacht.«

»887 übereinstimmende System-Konstellationen vor 40.000 Jahren im Bereich des Perseusarms mit einer Fehlertoleranz von drei Prozent«, las Adric vom Monitor ab. »Das macht es kaum einfacher.«

»Dein Einfall mit den Systemen, die Artefakte der Toten Götter aufweisen, ist gut, Adric«, sagte Mary. »Dies sollten wir als Nächstes überprüfen.«

»Einen Moment noch, Lieutenant.« Mulcahy sah erneut die Sternenkarte auf dem Nebenmonitor an. Mary bemerkte, wie der Captain ganz starr zu werden schien. Nicht *ein* Muskel bewegte sich in seinem Gesicht. Mary versuchte sich vorzustellen, wie Mulcahy in diesem Augenblick die im Biochip gespeicherte Sternenkarte mit länger zurückliegenden Erinnerungsmustern verglich. Doch sie konnte sich diesen Vorgang nicht anschaulich machen – im Grunde arbeitete der Captain wie ein Computer, der anhand von klar definierten Merkmalen durch eine Datenbank preschte, um kongruente Muster aufzuspüren.

»Ja«, sagte Mulcahy so trocken, dass Mary nicht wusste, woran sie war.

»Was denn, Captain?«

»Ich ahnte, dass ich dieses Muster schon einmal gesehen habe. Woran denken Sie, Lieutenant, wenn ich sage: *Kunst der Fal'Zie?*«

»Vielleicht an das Kristarium … oder … an die Bilder im Hauptgang des Schiffswracks?«

»Das Letztere, Lieutenant. Als ich an Bord des havarierten Fal'Zie-Schiffes kam, um bei der Wiederbelebung Yaags zu helfen, bemerkte ich eine Reihe von Schwarz-Weiß-Grafiken im Hauptgang, die ich für so etwas wie abstrakte Kunst hielt.«

»Richtig, Captain! Ich habe ja alles eingescannt! Momentchen …« Während Marys Finger über den Touchscreen schossen, um die wissenschaftliche Datenbank aufzurufen, in der sie sämtliche Innenaufnahmen des Schiffwracks bereits eingespeist hatte, fragte sie: »Und die Sternenkarte hing ebenfalls im Fal'Zie-Schiff, Captain?«

»Ich bin mir völlig sicher. So sicher, wie ich jetzt weiß, dass ich von der *Kunst* der Fal'Zie keine Ahnung habe – diese Grafik dürfte eine zwar stilisierte, doch von den Relationen her sehr realistische Abbildung einer Himmelsregion sein.«

Mary hatte die Datenbank geöffnet, und mit der schnellen Bewegung ihres Mittelfingers flippte sie durch das Bildmaterial. Die Türschilder der Hygienekabinen waren zu sehen, Schrifttafeln an Bedienterminals erschienen und schließlich gelangte Mary zu der Bildgalerie des Hauptgangs.

»Das nicht … das nicht … das nicht … *das ist es!*«, rief sie freudig erregt.

»Das ist es«, bestätigte Mulcahy.

»Wunderbar«, sagte Adric, der ganz bei der Sache war.

»Wenn die Relationen exakt der Wirklichkeit entsprechen …«, nuschelte Mary, während sie die Bilddatei dem Suchalgorithmus übergab. »Ich meine – wenn ich mich in meiner Skizze auch nur um einen halben Zentimeter bei den Relationen vertan habe, benötige ich einen hohen Toleranzwert bei der Suche. Stimmen die Relationen in der Grafik des Schiffwracks aber exakt, kann ich die Toleranzschwelle sehr niedrig setzen«, sprach sie mehr zu sich selbst als zu den anderen.

Mit einer ausholenden Bewegung ihres Zeigefingers startete sie den Suchvorgang. Mary brannte auf das Ergebnis, und unwillkürlich rückte sie mit ihrer Nase näher an den Monitor.

»Drei Systeme! *Nur drei!* Captain, Sie sind unglaublich!«, rief Mary und wurde sofort rot. Mulcahy tat so, als habe er es nicht gehört.

Eins der angezeigten Sonnensysteme, die mit den umliegenden Sternen eine Anordnung bildeten, wie sie vor 40.000 Jahren existiert hatte, lag tief im Territorium der J'ebeem in Transalpha. Das zweite System war völlig unerforscht und lag in Richtung des galaktischen Zentrums. Das dritte System aber … Mary stockte der Atem.

*

ERLÖSER, Zweiter Raum

Gott, ich bin zu schwach …

Tagnor-Fin war nach der Szene auf dem Trainingsdeck wie benommen zurück in seine Kabine gewankt. Er konnte die Tränen, die in ihm aufsteigen wollten, nur mit Mühe zurückkämpfen, als er sich durch die Gänge der ERLÖSER einen Weg zu seinem Quartier gesucht hatte.

Ranpur-Gun, einer seiner wenigen Freunde unter den Tanjaj, war tot, vom Mar-Tanjaj erbarmungslos ermordet.

Nur, weil er Fragen gestellt hatte, die sich jeder Krieger wohl insgeheim stellte, wenn er sich nur gestattete, über die Situation, in der sie sich befanden, nachzudenken … War es so falsch zu hinterfragen, warum man einem Befehl folgte, der allem zuwiderlief, was man in seinem Leben als Kridan und Krieger gelernt hatte?

Tagnor-Fin hielt es nicht mehr aus. Er musste mit jemandem über das, was er gesehen hatte, reden. Er brauchte die Meinung eines Außenstehenden, dem er alle Für und Wider unterbreiten konnte, ohne Angst davor zu haben, deswegen umgebracht zu werden! Niemand an Bord konnte ihm also helfen.

Die Tugendwächter, die eigentlich in so einem Falle die ersten Ansprechpartner gewesen wären, standen auf der Seite des Mar-Tanjaj. Nach anfänglichen Ressentiments folgten sie dem Oberhaupt der kridanischen Flotte wie ihrem eigenen Obersten Priester. Garin-Sir, das hatte Tagnor-Fin inzwischen erkannt, war nichts weiter als eine Marionette von Danur-Tak, die sich ihm unterordnete, weil der Raisa es angeblich alles so gewollt hatte. Außerdem hatte Tagnor-Fin die Episode mit dem beiden Priestern, die ihn nach der Rede des Mar-Tanjaj in die Mangel genommen hatten wie einen ungezogenen Schlüpfling, noch nicht vergessen. Nein, die Tugendwächter schieden aus.

Und seine Kameraden? Die waren sogar noch schlimmer, wenn es darum ging, die Andersdenkenden zu zerfleischen. Diejenigen, die

nur an dem Kampf dachten und an nichts anderes – die Lieblinge des Mar-Tanjaj – machten schon jetzt keinen Unterschied mehr zwischen Kridan, die nicht genau ihrer Meinung waren, und den Schnabellosen, den eigentlichen Feinden des Reiches.

In der Frage, ob dieser Angriff auf die Erde rechtens war, war sich jeder Tanjaj selbst der Nächste.

Wie gern hätte er jetzt mit Ranpur-Gun gesprochen. Der Freund hatte es immer verstanden, seine Gedanken für ihn zu ordnen, ihm konnte er von seinen Ideen und Grübeleien erzählen, ohne das er Angst vor Ablehnung oder gar Feindschaft hatte haben müssen. Aber er war tot und sein Körper ohne Ehre im Recycler verschwunden.

Deswegen stand Tagnor-Fin jetzt hier, vor dem Spind in seinem Quartier, und hielt das Kästchen mit den Heiligen Schriften in den Krallen. Deswegen überlegte er, das zu tun, was er sich aufgrund dessen, keine Schwäche zeigen zu wollen, selbst immer wieder verboten hatte.

Gott, ich bin zu schwach …

Er öffnete den Kasten und griff nach dem Sender, den Rivin-Tur ihm zum Abschied zugesteckt hatte. Achtlos warf er das Behältnis in den Spind. Die Plastikkärtchen mit den Gebeten fielen heraus und klapperten auf den Metallboden des Schranks. Tagnor-Fin kümmerte es nicht. Er brauchte Trost und Zuwendung, er musste spüren, dass es da jemanden gab, der ihm vertraute und der ihn liebte. Vielleicht war es ja tatsächlich das letzte Mal in seinem Leben, dass er etwas derartiges würde empfinden dürfen. Wenn Gott es so wollte.

Er ließ sich vor seiner Schlafstatt auf den Boden nieder, nahm die rituelle Meditationshaltung ein und schloss für einen Moment die Augen. Dann drückte er die Taste an dem kleinen Sendegerät.

Der Sender gab einen Signalton von sich, und auf dem kleinen Display erschien die Meldung, es werde eine entsprechende Vorrichtung zum Absenden eines Bergstrom-Funk-Kontaktes gesucht. Wenige Augenblicke später war das Gerät offenbar fündig geworden und wählte sich in die vorhandenen Systeme der ERLÖSER ein, ohne dass jemand davon etwas bemerkte. Die ganze Prozedur – das Einwählen, das Codieren des Signals und das Verwischen der Spuren – nahm ein paar Mika in Anspruch, in denen Tagnor-Fins Anspannung stieg. Immer wieder flog sein Blick zur Tür seines Quartiers, wo er jeden Moment den Wachdienst zu erscheinen erwartete, mit der Frage, was er da denn treiben würde.

Aber niemand kam. Die Tarnungsfunktionen des Signals arbeiteten einwandfrei.

Und dann war es endlich soweit. Auf dem kleinen Bildschirm des Gerätes erschien das zweidimensionale Abbild der Ei-Legerin, die ihm so viel bedeutete. Als er in ihr wunderschönes Gesicht blickte, ging es ihm augenblicklich besser. Er fühlte, wie der Druck von seinen Nieren genommen wurde, und er gestattete sich ein erleichtertes Keckem.

Rivin-Tur trillerte zärtlich. »Liebster!«, sagte sie leise. »Ich wusste,

dass du dich melden würdest.«

Tagnor-Fin konnte einen Augenblick lang nichts sagen und starrte die Ei-Legerin nur an. Er hatte hier, unter den rauen Kriegern, fast vergessen, wie zart sie war, wie sanft und schutzbedürftig ihr Wesen wirkte. War er deshalb in sie vernarrt? Sah er deshalb darüber hinweg, dass sie den Lehren des Ketzers Satren-Nor Glauben schenkte?

»Ich … ich muss mit jemandem sprechen«, brachte er hervor, und die Worte fielen ihm nicht leicht. Auch wenn es ihm unendlich gut tat, mit ihr zu reden, kam er sich doch wie ein Schwächling vor. Wie jemand, der feige Schutz bei jemandem suchte, der eigentlich von *ihm* beschützt werden sollte.

»Ich wollte auch so gerne mit dir reden«, sagte Rivin-Tur. »Der Tod des Raisa hat das ganze Reich erschüttert. Und selbst mich, auch wenn ich die Worte und Taten Seiner Heiligkeit zuletzt nur noch verachtenswert fand.«

Tagnor-Fin knirschte nervös mit dem Schnabel. Rivin-Tur schien sich der Geheimhaltung ihres Gesprächs sehr sicher zu sein, andernfalls wäre es ein tödlicher Fehler gewesen, so über den verstorbenen Raisa zu sprechen. Falls jemand sie belauschte, waren sicher schon die ersten Kridan unterwegs, sie wegen Ketzerei festzunehmen.

»Der Mar-Tanjaj hat uns von dem feigen Attentat der Menschen erzählt«, berichtete er. »Es ist nur zu verständlich, dass Seine Heiligkeit die Fortführung des Krieges angeordnet hat.«

Rivin-Tur zuckte merklich zurück, sodass die automatische Bilderfassung den Ausschnitt im Kommunikationsfenster seines kleinen Monitors nachregelte. »Ihr seid nicht auf dem Weg zurück nach Kridania?«, rief sie.

»Nein«, wunderte sich Tagnor-Fin. »Wieso sollten wir das tun? Der Raisa ist zwar tot, aber der Angriff geht weiter. So, wie es Seine Heiligkeit als Letzten Willen formulierte.«

»Wer hat das gesagt?«, wollte Rivin-Tur wissen, und ihre Wachshaut um die Nasenlöcher hatte einen erregten Blauton angenommen.

»Der Mar-Tanjaj. Er sprach von dem Attentat und davon, dass der Raisa wolle, dass man den Angriff fortsetzt.« Tagnor-Fin merkte, dass irgendetwas seine Ei-Legerin beunruhigte. Und zwar in einem Maße, wie er es bei ihr noch nie erlebt hatte. Sicher, sie hatten sich auch schon des Öfteren gestritten, und er kannte sie, wenn sie außer sich vor Wut war. Aber die stille Panik, die jetzt in ihren Augen lag, hatte er an ihr noch nie wahrgenommen.

»Nein!«, flüsterte sie. »Das ist nicht richtig! Liebster, das ist alles nicht wahr!«

»Ich weiß«, versuchte er sie zu beruhigen. »Aber der Kampf ist unser Naturell, es ist das, wofür wir leben. Auch ich wäre natürlich gerne bei dir, aber …«

»Nein!«, rief Rivin-Tur jetzt lauter. »Ich meinte, was der Mar-Tanjaj euch erzählt hat, entspricht nicht der Wahrheit! Der Raisa fiel keinem Attentat zum Opfer! Er hat sich selbst gerichtet!«

»Was?« Tagnor-Fin nahm das Sendegerät näher an seine Ohröffnungen heran. »Warum sollte Seine Heiligkeit so etwas tun?«

»Die Gerüchte, dass der Raisa von einem bösartigen Organismus befallen worden sei, haben sich als wahr herausgestellt, Tagnor-Fin. Seran-Pakor trug einen Kistrano in sich.« Sie krächzte erstickt. »Es war eine Prüfung Gottes, und der Raisa hat sie schlussendlich bestanden, als er dem Einfluss des elenden Parasiten ein Ende bereitete. Er hat ihn sich, ungeachtet der für ihn tödlichen Folgen, aus dem Körper gerissen.«

»Aber … das kann doch nicht sein«, antwortete Tagnor-Fin ungläubig. »Der Mar-Tanjaj hätte keinen Grund, uns so eine Heldentat zu verschweigen! Außer natürlich …«

Rivin-Tur krächzte zustimmend. »Außer natürlich, er will die Macht über die Flotte behalten und sie trotz des Todes des Raisa gegen die Menschen ins Feld ziehen lassen. Eine Sache, auf die der Oberste Krieger natürlich seinen Ruhm und seine zukünftige Karriere aufbauen will …«

»Man spricht davon, Seran-Pakor hätte die Schriften geändert, die besagen, dass …«

»Der Raisa hat kurz vor seinem Ende deutlich formuliert, dass er den Frieden wünscht und dass die Flotte unverzüglich zurück nach Kridania fliegen soll. Sein Vertrauter Letek-Kun hat es persönlich dem Volk verkündet. Der Krieg ist vorbei, Liebster!« Wieder trillerte sie zärtlich, was Tagnor-Fin verlegen gemacht hätte, würden sich in seinem Hirn nicht die Gedanken überschlagen. »Wir werden uns wiedersehen!«

Der Mar-Tanjaj hat die gesamte Flotte belogen!, musste er immer wieder denken. Dass Rivin-Tur ihm etwas vormachte, konnte er ausschließen. Sie hatte ihn nie belogen. Nein, sie sagte die Wahrheit, das spürte er in seinen Nieren. Der Oberste Krieger log, um den Kampf gegen die Schnabellosen, koste es was es wolle, fortzusetzen.

Blinder Hass hat den Mar-Tanjaj ergriffen, und es ist eine Blindheit, die ihn sogar den Willen Gottes nicht mehr sehen lässt …

»Es finden aus Sicherheitsgründen keine Funksprüche mit dem Reich statt, bis der Angriff auf die Erde beginnt«, sagte er schließlich. »Ich bin der Einzige in der Flotte, der von der Wahrheit weiß!«

Rivin-Tur blickte ihm vom Bildschirm aus tief in die Augen. »Dann musst du etwas unternehmen, damit dieser Wahnsinn ein Ende hat, Tagnor-Fin.«

Der junge Kridan krächzte kraftlos. »Wie denn? Man hält mich eh schon für verweichlicht, unerfahren und einen Feigling. Niemand wird auf mich hören. Der Mar-Tanjaj hat einen meiner Freunde getötet, weil er an der Rechtmäßigkeit der Fortsetzung des Krieges zweifelte. Ich … ich stehe auf verlorenem Posten …«

Rivin-Turs Miene verfinsterte sich. Blassrosa Tränen liefen ihr aus den Augen. »Dann wird es das letzte Mal sein, dass wir miteinander sprechen können, Liebster. Denn wenn du es nicht irgendwie schaffst, die Flotte zum Abbruch des Angriffs zu bringen, dann, so sagen mir meine Nieren, wird ein Großteil der tapferen Tanjaj nicht mehr ins kridanische Reich zurückkehren.«

*

S.C.S.C. STERNENFAUST, HD-Raum bei TASO-25.943,
etwa 87 Lichtjahre südlich von Karalon, 15. August 2271

»TASO{*}-24.713?«, wiederholte Vince ungläubig. »Aditi?«, hakte er nach.

»Vermutlich eher Saraswati – TASO-24.713-E«, betonte Mary Halova die letzte Silbe. Sie saß Vince am Besprechungstisch des Bereitschaftsraums gegenüber. Neben ihr befand sich der sechzehnjährige Adric.

»Das halte ich für ganz unwahrscheinlich, Lieutenant. Wir haben den Planeten untersucht{*}. Ein lebloser Fels im All ohne Atmosphäre. Der einzige Hinweis auf Leben ist die Ruine eines Eranaars{**}, wie es auch eine auf Aditi gibt. Und die Säuleninschriften beider Eranaare sind uns unverständlich geblieben – ist es nicht so, Lieutenant?«

»Einiges dürfte ich mittlerweile entziffern können. Durch Leilanii, die Chronistin der Alendei, habe ich manches gelernt{***}.«

»Und Sie glauben wirklich, Ihre Kenntnisse reichen aus, um Hinweise auf die Orphanen in den Säuleninschriften zu entdecken, Lieutenant? Die Alendei selbst vermögen diese Inschriften doch kaum noch zu lesen!«

»Turanor vielleicht schon!«, warf Adric ein.

»Der Junge hat recht.« Mary nickte. »Mit Turanors Unterstützung – oder vielleicht eher: mit *meiner* Unterstützung für *ihn* – könnte es durchaus gelingen.«

»Nehmen Sie es mir nicht übel, Lieutenant, aber mir scheint, dass Sie Zweckoptimismus predigen. Bislang wurden durch die Alendei keine Hinweise auf die Orphanen in den Säuleninschriften entdeckt. Andernfalls hätte Turanor uns dies doch bestimmt mitgeteilt. Oder sind Sie anderer Ansicht, Lieutenant?«

»Ich stimme Ihnen zu, Admiral. Aber sagten Sie nicht selbst, dass wir jeden Weg – auch wenn er noch so wenig aussichtsreich erscheint – gehen müssen? Dass der Fortbestand der Solaren Welten hiervon abhängen könnte?«

»Ja, das habe ich gesagt.« Vince senkte den Kopf und nahm sein Kinn in die Zange. Schließlich blickte er Mary an. »Gut, Lieutenant. Ich möchte, dass Sie im Anschluss an unser Gespräch Izanagi

aufsuchen, um eine Unterhaltung mit Turanor zu führen. Jeder Hinweis, den der Alendei uns bezüglich Saraswati vielleicht doch noch geben kann, ist wichtig.«

»Eben das habe ich mir bereits vorgenommen, Admiral.« Lieutenant Halova lächelte.

»Sehr gut. – Was können Sie mir zu den anderen beiden infrage kommenden Systemen sagen?«

»Da ist einmal TASO-26.833, das meines Wissens zu Triumvir Gondrel Haraths Transalpha-Lehen gehört, dessen Kernsystem wir als TASO-26.831 kennen. Die Karte aus dem Schiffswrack der Fal'Zie ist detaillierter als meine Skizze und legt nahe, dass das gesuchte System über fünf Planeten verfügen muss, dessen äußerster in irgendeiner Beziehung zu den Orphanen stehen dürfte. TASO-26.833 verfügt – ebenso wie TASO-24.713 – über fünf Planeten. TASO-26.833-E ist besiedelt. Eine Untersuchung durch ein Kampfschiff der Solaren Welten im Hoheitsgebiet der J'ebeem dürfte allerdings … nun …«

»Geschenkt. Das ist im Moment keine Option für uns. Das dritte System?«

»TASO-323.011, etwa 10.000 Lichtjahre entfernt in Richtung Milchstraßenzentrum gelegen. Wir haben keine Erkenntnisse über etwaige Planeten. Die Sternenkonstellation stimmt aber. Reisezeit vier Monate.«

»Kein Auftrag für ein Kampfschiff, dass die Heimat gegen die Kridan zu verteidigen hat …«

»So sehe ich das auch, Admiral. Und TASO-24.713 liegt nur knapp zehn Lichtjahre von unserem jetzigen Aufenthaltsort entfernt. Genau auf unserem Weg Richtung Karalon. Ich weiß nicht, Admiral … Mein Gefühl sagt mir, dass wir mit Saraswati genau richtig liegen.«

»Gefühle sind mir schon immer zu wenig gewesen. Ich bin ein Mensch der Fakten.«

»Es ist aber naheliegend, dass die Alendei aus einem unbewussten Grund zwei ihrer Heiligtümer im System TASO-24.713 errichteten. Ihr Sensorium ist dem unseren so deutlich überlegen.«

»Wie auch immer. Die Erde wird von den Kridan angegriffen, und die STERNENFAUST ist zur Verteidigung der Heimat zurückbeordert worden. Im Gegensatz zu Ihren Gefühlen ist das eine Tatsache.« Vince massierte sein Kinn.

»Es ist auch eine Tatsache, dass wir wahrscheinlich nichts mehr werden ausrichten können«, wandte Halova ein. »Bis die STERNENFAUST eintrifft, wird die Schlacht entschieden sein.«

»Gut möglich, Lieutenant. Doch unser Auftrag ist eindeutig.«

»Unser ursprünglicher Auftrag sah vor, mehr über die Orphanen in Erfahrung zu bringen. Darauf sollten wir uns konzentrieren. Und ich bin der festen Überzeugung, dass wir auf TASO-24.713 und Saraswati entscheidende Erkenntnisse gewinnen werden.« In einer energischen Geste setzte Mary Halova alle zehn Fingerkuppen auf die Tischplatte.

»Möglicherweise wäre es tatsächlich sinnvoller, die

STERNENFAUST nach TASO-24.713 zu beordern, Lieutenant. Doch das liegt nicht in meiner Macht.«

Vince erhob sich und gab damit zu verstehen, dass er die Besprechung für beendet hielt.

*

ERLÖSER, Zweiter Raum

In einem der Gemeinschaftsräume, in dem vor allem die gemeinsamen Mahlzeiten eingenommen wurden, saß Tagnor-Fin in einer Ecke und blickte auf die großflächige Panorama-Simulation. An der Längsseite des Raumes zeigte sie einen Blick auf Matlanor. Es war das Ringgebirge zu sehen, das die Hauptstadt Kridanias umgab. Im grellen Licht der Sonne bohrten sich die Tempel und Wohntürme, die eine leicht ovale Form besaßen und so der Perfektion des Eis huldigten, in den wolkenlosen Himmel.

Wunderschön!, dachte der junge Krieger. *Ich war noch nie im Gebirge. Die Tanjaj meiden es. Die Berge sind in ihrer Erhabenheit dem Einen Gott vorbehalten. Nur einige Klöster gibt es dort …*

Aber das war jetzt alles unwichtig. Was machte er sich Gedanken über die Zukunft? Er konnte sie doch nicht ändern. Der Mar-Tanjaj hatte sie alle belogen. Niemand außer ihm kannte die Wahrheit über das Ende des Krieges und den vom Raisa befohlenen Abbruch des Angriffs auf die Schnabellosen.

Diese Mission würde das Ende für sie alle bedeuten. In seinem Eifer würde Danur-Tak jeden Kridan in die Schlacht ziehen lassen, selbst wenn sie auf verlorenem Posten standen. Rivin-Tur hatte ihm nicht sagen können, ob die Menschen bereits vom Tode Seiner Heiligkeit und seinem Friedensbefehl gehört hatten, aber wenn es so war, würde die Flotte, wenn sie aus dem Zweiten Raum materialisierte, ins offene Selif-Messer laufen.

Der Abschied von seiner Geliebten war nüchtern und tränenreich verlaufen. Lange hatten sie sich nur schweigend angestarrt und geweint, bis Rivin-Tur die Kraft fand und das Signal unterbrach. Die nachfolgende Dunkelheit auf dem kleinen Bildschirm war für Tagnor-Fin fast unerträglich gewesen, deswegen hatte er sein Quartier verlassen und war in den Gemeinschaftsraum gegangen. Die nächste Mahlzeit war zwar noch ein paar Rund-Mika entfernt, aber hier standen auch außerhalb der Essenszeiten ein paar Schalen mit Getreidemischungen, die man sich als Snack genehmigen konnte.

Lustlos pickte Tagnor-Fin ein paar Katu-Körner auf. Diese saftigen Kugeln mochte er sonst am liebsten, aber heute wollten sie ihm nicht schmecken.

Die wenigen Kridan, die mit ihm hier an anderen Tischen in ihren Schüsseln herumstocherten, drehten den Kopf zum Eingangsschott,

als dieses zischend aufglitt.

Einer der stellvertretenden Kommandanten der ERLÖSER kam schnellen Schrittes herein, ließ kurz den Blick schweifen und entdeckte dann Tagnor-Fin. Ebenso schnell, wie er den Raum betreten hatte, kam er jetzt auf den Tanjaj zu.

Es ist aus!, war alles, was der junge Kridan noch denken konnte. *Sie wissen alles! Sie haben das Signal entdeckt. Ich bin aufgeflogen … Rivin-Tur! Gott, mach, dass sie fliehen konnte!*

Äußerlich gelassen stellte Tagnor-Fin seine Schüssel auf den Tisch und erhob sich, wie es sich beim Erscheinen eines höherrangigen Offiziers gehörte.

Als der Kommandant heran war, grüßte dieser nur knapp und sagte: »Man hat mir berichtet, du kennst dich mit Bergstrom-Raum-Funk aus, Tanjaj?«

Das war's. Wie ich vermutet habe. Sie haben alles mitbekommen. Ich bin des Todes … Tagnor-Fin war vor Angst wie gelähmt. Seine Augen ruhten auf dem Handgraser des Kommandanten, der locker im Holster an dessen Hüfte steckte.

»Antworten Sie, Tanjaj!«, brüllte der Offizier, als er nicht sofort eine Antwort bekam, wie es sich gehörte.

»Ein … wenig«, brachte Tagnor-Fin dann doch hervor. »Der Aufbau und die rudimentäre Funktionsweise der Anlage an Bord sind mir bekannt.«

Was soll dieses Spiel? Er kann mich doch gleich, hier, vor aller Augen exekutieren …

Aber der Kommandant schien anderes im Sinn zu haben. Er machte eine auffordernde Krallenbewegung. »Mitkommen!«, befahl er.

Sie hatten den Gemeinschaftsraum verlassen und fuhren mit dem Antigrav-Lift ein paar Decks nach unten. »Wir haben Schwankungen bei der Übertragung der Positionsdaten entdeckt, die von der Sendeanlage ausgehen«, erklärte der Kommandant. Misstrauisch beäugte er ihn, den jungen Krieger, dem vor Angst fast die Federn ausfielen. »Du bist dieser Feigling …«, erkannte der Offizier und sah ihn genauer an. »Hast du deine Schwäche überwunden, Tanjaj? Haben die Tugendwächter dich wieder auf den Pfad des Kriegers gebracht?«

Tagnor-Fin krächzte schüchtern eine leise Zustimmung.

Der Kommandant lachte keckernd. »Du bist dem Mar-Tanjaj aufgefallen. Er hat deine Herkunft und deine Ausbildung überprüft. Deswegen hat er mich zu dir geschickt. Er weiß, dass du eine Zusatzausbildung in Funktechnik erhalten hast.«

Tagnor-Fin atmete innerlich auf. Seine Nieren pochten noch immer vor Anspannung, aber offenbar hatte man ihn tatsächlich nur wegen eines Reparaturauftrags aufgesucht.

»Vom Mar-Tanjaj für eine so wichtige Aufgabe ausgewählt zu werden, ist eine große Ehre«, sagte der Kommandant und legte ihm eine Krallenhand auf die Schulter. Die Spitzen gruben sich

schmerzhaft in die obersten Hautschichten des freiliegenden Halses. »Der Sender darf nicht ausfallen, sonst kann die Flotte nicht im Zweiten Raum koordiniert werden. Du weißt ja hoffentlich, was das bedeutet?«

Tagnor-Fin wusste es. Sollte der Fall eintreten, dass der Sender nicht mehr funktionierte, würden er und alle an der Reparatur Beteiligten mit ihrem Leben für das Versagen bezahlen.

»Gut«, meinte der Offizier und trat aus dem Antigrav-Lift. »Du kennst den Senderaum. Er ist gleich neben der Brücke. Folge mir.«

Der Kommandant schritt voran und öffnete das Schott zur Kommandobrücke. Tagnor-Fin folgte ihm in respektvollem Abstand, aber eine Kridanlänge dahinter.

In Gedanken ging er noch einmal durch, was er über den Bergstrom-Sender gelernt hatte. Welche Routinen er würde checken müssen und …

Das Brückenschott glitt hinter ihm zu, und Tagnor-Fin erstarrte. Dort, keine fünf Kridanlängen entfernt, stand der Mar-Tanjaj und betrachtete auf dem Frontschirm eine schematische Darstellung der Flotte in ihrer derzeitigen Flugformation. Der Lügner, der sie alle ins Verderben stürzen würde, an dessen Person das Wohl und Wehe mehrerer auf den Schiffen stationierter Generationen von Tanjaj hing, war zum Greifen nahe.

Zum TÖTEN nahe!, durchzuckte es Tagnor-Fin. *Ich könnte es beenden, hier und jetzt! Gott gibt mir eine Chance, mich selbst und alle anderen zu retten!*

Er machte einen schnellen Schritt hinter dem Kommandanten her. Sein Blick fiel wieder auf den Handgraser, den dieser locker und ungesichert im Holster stecken hatte.

Nur ein schneller Griff, entsichern und ein Schuss, der auf diese Distanz niemals fehlgehen kann, dachte er. *Ein kurzer Moment, der mich wahrscheinlich das Leben kostet, aber Tausende andere rettet …*

Er streckte die Krallenhand aus, wollte die Waffe ergreifen, sich umdrehen, feuern … und ließ den Arm sinken.

Er konnte es nicht.

Es ging einfach nicht.

Gottes Prüfungen mochten andere Kridan bestehen. Solche wie der Raisa! Aber er selbst war ein zu geringer Krieger. Jung, unerfahren und schwach. Wenn der Mar-Tanjaj tot war, was dann? Ein Stellvertreter würde seinen Platz einnehmen und die Funkstille mit Kridania halten. Nichts wäre gewonnen …

»Worauf wartest du?«, schnauzte der Kommandant, der inzwischen die Tür zum Funkraum geöffnet hatte und auf die beinahe den ganzen Raum einnehmende Bergstrom-Funk-Anlage wies, an der schon zwei Techniker herumschraubten. »Hilf ihnen. Findet das Problem und behebt es, so schnell es geht.«

Tagnor-Fin hatte gar nicht bemerkt, dass er stehen geblieben war. Ergeben senkte der den Kopf. »Ja, Kommandant.« Er trat in den Raum

und schabte grüßend mit dem Schnabel.

Die beiden Techniker blickten erst den jungen Kridan und dann sich gegenseitig an, gluckten missbilligend und wandten sich wieder ihrer Arbeit zu.

Der Kommandant keckerte amüsiert. »Mir scheint, du hast inzwischen überall auf diesem Schiff neue Freunde gefunden.« Der Offizier drehte sich, immer noch lachend, um und ging zurück auf die Brücke.

Tagnor-Fin bekam von einem seiner neuen Kollegen einen technischen Scanner in die Krallen gedrückt. »Überwach die Signalstärke!«, forderte er. »Den Rest erledigen wir!«

Der Tanjaj entschloss sich, vorerst nichts zu sagen und tat, was er am besten konnte: Er befolgte den Befehl.

*

S.C.S.C. STERNENFAUST, HD-Raum bei TASO-25.943, etwa 86 Lichtjahre südlich von Karalon, 15. August 2271

»Ein Friedensangebot?« Vince zog die Augenbrauen hoch.

»So ist es«, sagte Jasper Mitchell, dessen hageres Gesicht vor wenigen Minuten auf dem Monitor des Bereitschaftsraums erschienen war. »Diese Nachricht stammt direkt von Letek-Kun, dem Ersten Berater des Raisa. Dennoch bin ich im Zweifel über die redliche Absicht des Raisa, denn die kridanische Flotte hält nach wie vor Kurs auf die Erde.«

Vince schüttelte kaum merklich den Kopf. Was steckte dahinter?

»Letek-Kun behauptet, dass er zum gegenwärtigen Zeitpunkt keinen Kontakt zur Flotte herstellen kann«, fuhr Mitchell fort. »Dies mag stimmen oder auch nicht – für uns jedenfalls ändert sich nichts an der aktuellen Bedrohung. In spätestens fünfzehn Stunden wird die kridanische Flotte die Erde erreicht haben, und wir werden nicht in der Lage sein, den Kugelraumern eine gleichwertige oder gar überlegene Streitmacht entgegenzusetzen. Die solare Wachflotte wurde zwar seit der Kriegserklärung des Raisa um einige Verbände verstärkt, doch das wird uns nicht retten – die nach Sol III zurückbeorderten Flottenverbände treffen einfach zu langsam ein. Doch wir haben keine Wahl. Uns bleibt nichts anderes übrig, als sämtliche Kampfschiffe zurückzurufen, wann auch immer sie eintreffen mögen.«

Damit war Jasper Mitchell bei dem Punkt angelangt, um den es Vince ging. Nach reiflicher Überlegung hatte er sich dafür entschieden, Admiral Alex Bidlo zu umgehen und sich direkt an den Ratsvorsitzenden der Solaren Welten zu wenden. Denn Vince kannte die Admiralin gut genug, um sich leicht auszumalen, wie sein Begehren von ihr abgeschmettert werden würde. Im Grunde hatte er

sogar Verständnis für Bidlos Art, auf Nummer sicher zu gehen. In einer Situation, in der das Heimatsystem dem Angriff einer überlegenen Flotte entgegensah, war es nur verständlich, jedes kampftaugliche Schiff zurückzubeordern – ganz unabhängig davon, wie lange der Rückflug auch dauern würde.

Jasper Mitchell hingegen war als weitsichtiger Stratege bekannt und hielt sich auf diese Eigenschaft einiges zugute. Vince glaubte, sich berechtigte Hoffnungen machen zu dürfen, beim Ratsvorsitzenden der Solaren Welten eher Gehör für seinen ungewöhnlichen Vorschlag zu finden – trotz der Spannungen, die nach wie vor zwischen den beiden Männern bestanden. Seine Hoffnung wurde zusätzlich genährt durch die Tatsache, dass Mitchell ihm etwas schuldig war: Vor anderthalb Jahren hatte er dem Ratsvorsitzenden bei einem Anschlag der Basiru-Aluun auf Vesta das Leben gerettet{*}. Selbstverständlich würde Vince nichts einfordern; er würde noch nicht einmal Anspielungen auf die damaligen Ereignisse machen.

»Wie können wir überhaupt sicher sein, dass es sich um einen so großen kridanischen Flottenverband handelt, wie Sie annehmen, Mitchell?«, tastete sich Vince vor.

»Durch schlichtes Zählen von kaum registrierbaren Resonanzimpulsen. Wir hatten mehr Glück als Verstand, überhaupt jenes überaus schwache Signal zu detektieren, das uns nahelegte, es mit einer Art Tarnblase zu tun zu haben. Einmal darauf aufmerksam geworden, konnte die Messstrahlung unserer Bergstromsonden so modifiziert werden, dass das Bild einer Blase mit einer Art Wabenstruktur entstand. Wenn ich es richtig verstanden habe, Vincent, setzt sich die Tarnblase aus einer Vielzahl von einzelnen Feldern zusammen, die an ihren Überlappungspunkten eine etwas höhere Feldstärke aufweisen. An diesen Punkten wird unsere Messstrahlung zwar ebenfalls weitergeleitet, doch offenbar nicht vollständig. Die aufgefangenen Signale würden – wenn sie vereinzelt aufträten – als normale Störungen im Bergstromraum durchgehen. Die Überwachungsstation LAILA 4 konnte aber mittlerweile an die 100 Impulse differenzieren, die aus derselben Richtung kommen. Das heißt aber – wenn wir eine dreifache Tiefenstaffelung der Kridan-Raumer zugrunde legen –, dass wir es mit mindestens 300 Feindschiffen zu tun bekommen werden.«

Vince nickte. »Also arbeitet diese Tarnblase bei Weitem nicht perfekt.« Mit Genugtuung registrierte er, dass Mitchell bemüht war, die Lage ausführlich darzustellen, wozu der Ratsvorsitzende in keiner Weise verpflichtet gewesen wäre. Dieses Entgegenkommen deutete Vince als ein gutes Zeichen.

»So ist es, Vincent. Dennoch sind die verräterischen Signale so schwach, dass sie bei einer Distanz von über sieben Lichtjahren nicht mehr angemessen werden können. Insofern erfüllt die Tarnblase schon ihren Zweck – die Kridan können sich uns jederzeit unbemerkt

nähern, und uns bleibt nicht mehr als ein Tag Reaktionszeit.«

»Die STERNENFAUST wird auf jeden Fall zu spät kommen«, gab Vince zu bedenken. »Wir brauchen beinahe zweieinhalb Tage, um Sol zu erreichen.«

»Vermutlich haben Sie recht. Auf der anderen Seite können wir nicht sagen, wie lange sich der Abwehrkampf hinziehen wird. Mit jedem eintreffenden Star-Corps-Schiff vergrößern sich unsere Chancen.«

»Wenn es sich tatsächlich um 300 Kridan-Raumer handeln sollte, dann sehe ich allerdings nicht, wie wir den Angriff parieren könnten.«

»Die GalAb nimmt an, dass es sich um die komplette Rest-Flotte der Kridan handelt. Dies zeigt, wie irrational der Raisa handelt – Kridania dürfte im Augenblick relativ schutzlos sein. Doch an einen Gegenangriff ist in dieser Situation natürlich nicht zu denken.«

Vince nickte. *Fasse dir ein Herz, alter Knabe – mehr als ablehnen, kann er nicht …*

»Ich möchte Ihnen einen Vorschlag unterbreiten, Mitchell. – Wir sind uns darüber einig, dass die STERNENFAUST aller Wahrscheinlichkeit nach nichts wird ausrichten können. Wenn es aber nun einen anderen und sehr schnell erreichbaren Ort gäbe, an dem das Schiff effektiv zum Einsatz gebracht werden könnte – was würden Sie dazu sagen?«

»Worauf wollen Sie hinaus, Admiral?« Mitchell legte den Kopf etwas schief und zog die Augenbrauen zusammen.

»Lieutenant Halova hat auf dem Planeten Fal eine Sternenkarte kopiert, in deren Zentrum ein System verzeichnet ist, das uns aufschlussreiche Neuigkeiten über die quallenförmigen Bioform-Objekte verspricht. Bei ihnen handelt es sich um sogenannte Orphanen, die – wie wir inzwischen wissen – vor Urzeiten von den Erhabenen beziehungsweise den Mentoren der Wloom erschaffen wurden.«

Dass es noch zwei weitere Systeme gibt, die möglicherweise infrage kommen, werde ich Mitchell nicht auf die Nase binden …

»Die Quallen sind Produkte der Toten Götter?«, fragte Mitchell erstaunt.

»So ist es, Ratsvorsitzender. Was die STERNENFAUST in den vergangenen fünf Tagen in Erfahrung bringen konnte, ist mehr, als wir jemals zu hoffen wagten. Ihnen wird der komplette Bericht demnächst zugehen. Soviel sei jetzt schon gesagt, Mitchell: Auf dem Basiru-Aluun-Planeten *Sinenomen* habe ich die Gewissheit erhalten, dass die Orphanen die Erde angreifen und vernichten werden. Ich …«

»Diese Orphanen wollen also eine vernichtete Erde vernichten?«, schnitt ihm Mitchell mit erhobener Stimme das Wort ab. »Ich soll auf die STERNENFAUST verzichten, damit die Quallen sich nicht an den Trümmern und Brocken gütlich tun können, die die Kridan von unserem Heimatsystem übrig gelassen haben? Ich bitte Sie, Vincent!

Dass gerade von Ihnen ein solch irrationaler Vorschlag kommt …«

»Denken Sie strategisch, Jasper! Ich …«

»Das müssen Sie gerade sagen, Vincent! Als Taktiker mögen Sie Ihre Verdienste haben, doch als Stratege sind Sie bislang nicht auffallend in Erscheinung getreten, möchte ich meinen.«

Es kostete Vince all seine Kraft, in diesem Moment ruhig zu bleiben.

»Was Sie von mir denken, ist im Moment gleichgültig, Ratsvorsitzender. Ihre Pflicht ist es, für das Wohl der Solaren Welten zu sorgen – und so sehe ich auch meine Aufgabe. Die Verteidigung unseres Heimatsystems wird gelingen oder auch nicht – die STERNENFAUST jedenfalls wird mit hoher Wahrscheinlichkeit keinen Beitrag zur Abwehr der Kridan leisten können. Sollten das Glück jedoch auf unserer Seite sein und wir die Bedrohung durch die Kridan überstehen, so wird dieses Glück nur von sehr kurzer Dauer sein: Die Orphanen werden das Vernichtungswerk der Kridan beenden – *gründlich* beenden, Mitchell!«

»Und, Vincent? Gegen die Orphanen haben wir nichts in der Hand. Wollen Sie mir erzählen, dass die Abwehrwaffe gegen diese Bestien auf dem Planeten herumliegt, von dem Sie sprachen?«

»Wenn wir *jetzt* nicht aktiv werden, Jasper, ist es gleichgültig, ob es uns gelingen wird, die Kridan zurückzudrängen.«

»Wie können Sie sich da so sicher sein?«

»Die Basiru-Aluun unterzogen mich einem Urteil – sie zeigten mir die *Wahrheit*. Sie wissen, Mitchell, dass ich ein eher nüchterner Zeitgenosse bin und mich nicht so leicht ins Bockshorn jagen lasse. Deshalb sollte es Sie schon ein wenig beunruhigen, wenn ich Ihnen sage, dass ich vollkommen davon überzeugt bin, dass die Diener der Erhabenen mich nicht getäuscht haben. Die von den Mentoren vor Urzeiten geschaffenen Orphanen richten sich gegen jedes technologisch hoch entwickelte Volk der Galaxis – und welches Volk, Mitchell, hat sich in jüngster Zeit am ausgiebigsten bei der Technologie der Toten Götter bedient? Wir haben den HD-Raum erschlossen. Und die Orphanen griffen bei Hegel III an, als wir mit der Fixstrom-Anlage eine weitere Technik der Toten Götter nutzten. Ich sah den Untergang unserer Erde, Ratsvorsitzender, und weiß, dass sich diese Vision bewahrheiten wird, wenn wir nicht jetzt und sofort alles daran setzen, ein Abwehrmittel gegen die Orphanen zu finden! Dazu müssen wir jedem auch noch so winzigen Hinweis nachgehen.«

Der Ratsvorsitzende atmete kräftig aus, faltete die Hände vor seinem Mund und schloss für zwei Sekunden die wässrig-blauen Augen. »Wann bekomme ich Ihren Bericht?«, fragte er schließlich.

»Wir werden TASO-24.713 in weniger als zwei Stunden erreicht haben. Bis dahin erhalten Sie alle neu gewonnenen Informationen.«

»TASO-24.713? Das System mit den Alendei-Heiligtümern? Ist das nicht komplett erforscht?«

»Es ist ziemlich gut erforscht. Das schließt nicht aus, dass wir Entscheidendes übersehen haben. In der Geschichte der Fal'Zie

spielen die Orphanen eine bedeutende Rolle, und wenn uns das Kristarium auf Fal nach TASO-24.713 weist, so sollten wir diesem Hinweis folgen – selbst, wenn er wie der Strohhalm erscheint, nach dem der Ertrinkende greift. Wir *sind* die Ertrinkenden, Jasper!«

Der Ratsvorsitzende massierte mit seinem Daumen die Grube zwischen Unterlippe und Kinn. Schließlich nahm er die Hand herunter. »Ich erwarte so schnell wie möglich Ihren Bericht, Admiral. Sie erhalten vorläufig den Auftrag, TASO-24.713 anzulaufen und nach Hinweisen auf die Orphanen zu suchen.«

»Verstanden, Sir!« Vince legte Zeige- und Mittelfinger in militärischer Manier an die Stirn.

»Sol III, Ende.« Das Monitorbild erlosch.

Vince blickte finster vor sich hin. Hoffentlich hatte er nicht zu viel versprochen.

*

TASO-24.713-E, genannt Saraswati, 80 Lichtjahre südlich von Karalon, 15. August 2271

Lieutenant Mary Halova stand nun wieder dort, wo sie sich vor beinahe zwei Jahren schon einmal befunden hatte. Die relativ gut erhaltene Ruine des Eranaars ragte düster vor ihr und ihren Begleitern auf. Das Heiligtum glich demjenigen auf Aditi sehr stark, mit dem auf fälligen Unterschied allerdings, dass die Säulen des hiesigen Bauwerks fast völlig schwarz waren, denn das auf Aditi befindliche Eranaar war aus einem alabasterähnlichen Material gefertigt. Neben Mary standen – ebenso wie sie mit einem leichten Raumanzug bekleidet – Turanor, Izanagi und Adric. Der Junge war auf Marys Wunsch hin dem Außenteam zugeteilt worden, worüber sich der Sechzehnjährige natürlich gefreut hatte. Dreißig Meter weiter war das Shuttle L-1 vor wenigen Minuten mit dem Außenteam gelandet und würde wohl die typischen, von der Abkühlung der Triebwerke herrührenden Knackgeräusche von sich gegeben haben, wenn Saraswati über eine Atmosphäre verfügt hätte. Doch dieser Planet war ein nackter Fels im All, eine Steinkugel, halb so groß wie die Erde und mit deutlich geringerer Gravitation als Sol III. Saraswati – nach der indischen Göttin der Weisheit, Sprache, Kunst und Musik benannt – war ein toter Himmelskörper, auf dem nicht einmal eine Mikrobe zu finden war.{*} Die fehlende Atmosphäre führte zu einem schwarzen, von einigen Sternen punktierten Himmel, während die überall anzutreffenden haushohen Gesteinsbrocken im grellen Licht von TASO-24.713 schwarze, scharf umrissene Schatten warfen. Auch die hohen Säulen des Eranaars, die einst ein Dach getragen hatten, schlugen lange, wie mit einem Lineal gezogene Schatten, die bis zu den Füßen der vier Crewmitglieder reichten.

Das Berserk-Fireteam von Corporal Haddiyah Ghufran hatte

mittlerweile seine Positionen eingenommen und sicherte den Ort in einem Umkreis von 100 Metern.

Mary löste sich aus der ehrfurchtsvollen Starre und ging mit schwebenden Schritten auf das Eranaar zu. Izanagi, Turanor und Adric folgten ihr, und alle Vier benutzten die erleuchtete, staubige Gesteinsfläche zwischen zwei baumlangen Säulenschatten wie einen Pfad. Ein atmosphäreloser Planet hatte für Mary immer etwas Künstliches – sie kam sich vor wie in einem mit Scheinwerfern ausgeleuchteten Studio. Es gab nur Hell und Dunkel, grell beschienener Fels und nachtschwarze Schatten.

»Turanor bedauert, dass Leilanii nicht bei uns ist«, ließ sich Izanagi über den Helmfunk vernehmen. Er sprach auf einer Frequenz, die ihm, Mary und Adric vorbehalten war, während sich die Marines auf einem anderen Kanal verständigten. Bereits beim Anflug auf den Planeten hatte sich Izanagi auf die telepathische Kommunikation mit Turanor eingestimmt.

»In der Tat gäbe es wohl niemanden, den wir jetzt besser gebrauchen könnten als die Chronistin«, stimmte Mary zu. Seit diejenigen Alendei, die einen Anderen{**} in sich getragen hatten, dem Ruf gefolgt waren, musste das Lesen der Schriftzeichen, mit denen die Säulen jedes Eranaars bedeckt waren, von den Alendei neu erlernt werden. Niemand hatte sich hierbei so hervorgetan wie Leilanii, die als hervorragendste Chronistin der Alendei galt.

»Turanor bezweifelt, dass er in der Lage sein wird, Hinweise auf die Orphanen in den Säulenschriften zu entdecken«, verkündete Izanagi. »Er meint, wenn schon Leilanii nichts dergleichen herauslesen konnte, so wird ihm dies wohl umso weniger gelingen.«

Marys Kopf nickte finster in der großen Helmschale. Sie selbst war zwar Kryptologin, hatte sich aber bereits die Zähne an jener uralten Schrift ausgebissen, die von längst verschollenen Generationen der Alendei benutzt worden war. Die Eranaare kamen einem Gedächtnis der Alendei gleich – einem solchen allerdings, zu denen die heute lebenden Alendei kaum noch einen Zugang hatten.

Immer mächtiger ragten die schwarzen Säulen vor Mary und ihren Begleitern auf. Sie wirkten wie gigantische dunkle Finger, die aus dem toten Boden des Planeten wie mahnend in das grelle Licht von TASO-24.713 griffen.

»Na, dann wollen wir mal«, murmelte Mary und steuerte zusammen mit Adric die Säule an, die ihr am nächsten stand, während Turanor sich dem benachbarten Pfeiler zuwandte.

In einem der in den Stein geritzten Zeichen, die entfernt an Hieroglyphen erinnerten, erkannte Mary das Symbol für *Basiru-Aluun* beziehungsweise für *Basrul*, wie die Diener der Erhabenen von den Alendei genannt wurden. Weitere Zeichen, von denen Mary glaubte, sie interpretieren zu können, legten nahe, dass es hier um einen geschichtlichen Text ging, in dessen Zentrum eine Aufgabe stand, die den Alendei einst von den Basiru-Aluun gestellt worden war.

Interessant, aber völlig irrelevant im Augenblick! Ich brauche Hinweise über die Quallen – und das könnte unter Umständen ewig dauern. Wenn ich nur das Schriftzeichen für die Orphanen kennen würde!

Ein kurzes violettes Leuchten am Rande ihres Gesichtsfelds irritierte Mary. Sie wandte den Kopf – Turanor war verschwunden!

»Turanor hat sich wegteleportiert!«, rief sie einigermaßen fassungslos. »Izanagi! Was ist los?«

»Ich habe keinen blassen Schimmer, Lieutenant! Turanor hat mir nichts mitgeteilt. Ich bin genauso überrascht wie Sie!«

»Können Sie telepathischen Kontakt zu ihm aufnehmen?«

»Ich versuche es, Lieutenant.« Izanagi schloss die Augen und konzentrierte sich. Im Helmvisier des ehemaligen Christophorers waren gerade noch die Ansätze der Haarstacheln sichtbar, die seine auffällige Frisur ausmachten.

»Zwecklos, Lieutenant. Offenbar hat sich Turanor abgeschottet.«

»Oder wir interpretieren einen Vorgang als Teleportation, der gar keine war. Vielleicht wurde Turanor auf eine … auf eine seltsame Weise entführt und ist nicht mehr bei Bewusstsein.«

»Das halte ich für sehr unwahrscheinlich, Lieutenant Halova. Ich habe dieses spezifische violette Leuchten gesehen, das typisch für eine Alendei-Teleportation ist.«

»Ich ebenfalls, Izanagi. Sie haben vermutlich recht. Doch wieso teleportiert Turanor, ohne uns über seine Absicht zu unterrichten?«

»Ich bin so ratlos wie Sie, Lieutenant. Ich kann nur sagen, dass Turanor zu solchen Spontan-Entscheidungen neigt. Das haben wir schon ein paar Mal mit ihm erlebt …«

»Und jetzt?«

»Ich bin sicher, dass wir bald von ihm hören werden. Bis dahin schlage ich vor, einfach weiterzumachen.«

Mary zuckte mit den Schultern und wandte sich wieder der Eranaar-Säule zu.

*

S.C.S.C. STERNENFAUST, im Orbit um TASO-24.713-E, genannt Saraswati, 80 Lichtjahre südlich von Karalon, 15. August 2271

Vince blickte auf das beeindruckende Panorama, das der Brücken-Hauptschirm wiedergab. Saraswati, ein grüngrau schimmernder Zwergplanet, war von fünf nahezu konzentrischen Ringen umgeben, die aus Sternenstaub und Gesteinstrümmern bestanden. Diese Ringe reflektierten in starkem Maße das Licht von TASO-24.713 und wirkten, als ob ein Gott diesen Himmelskörper gleich mit fünf Heiligenscheinen bedacht hätte. Dass Saraswati in der Vergangenheit mit einem Mond oder Asteroiden kollidiert sein müsse, was zur Ausbildung der Ringe geführt habe, wurde schon lange vermutet.

Ebenso lange gab es Hinweise darauf, dass der Planet früher einmal eine blühende und lebensfreundliche Welt gewesen sein dürfte{*}. Doch erst in jüngster Zeit hatte sich gezeigt, dass die vermutete Kollision weit früher stattgefunden haben musste, als bislang angenommen. Der Crash lag Hunderttausende, wenn nicht sogar eine Million Jahre zurück, was umso erstaunlicher war, als dass das von den Alendei errichtete Eranaar nicht älter als 40.000 Jahre sein konnte. Was hatte das Telepathenvolk dazu bewogen, auf einem toten Planeten eines seiner Heiligtümer zu errichten? Was hatte die Alendei auf diesen Felsbrocken im All gezogen? Vince fragte sich, ob es einen tieferen Grund dafür gab. War es eine unbewusste, aber doch bedeutungsvolle Entscheidung gewesen, die die verschollenen Generationen der Alendei nach Saraswati geführt hatte?

»Meldung Außenteam«, ließ sich Kommunikationsoffizier Max Brooks vernehmen. »Izanagi teilt mit, dass Turanor verschwunden ist.«

»Was?«, rief Vince erbost und erhob sich aus dem Kommandosessel.

»Izanagi ist der Ansicht, dass Turanor teleportiert ist«, fügte Brooks hinzu.

»Aus welchem Grund, bei allen Sternenteufeln!«

»Das Außenteam ist ratlos, Admiral. Turanor hat Izanagi seine Absichten nicht mitgeteilt.«

Vince schlug leicht mit der Faust auf das Geländer des Kommandobalkons. Das passte zu Turanor: klammheimlich zu verschwinden, um die eigenen Absichten zu verfolgen. Vince hasste solche eigenmächtigen Handlungen. Zwar unterstand Turanor nicht der Schiffshierarchie, aber als Gast der STERNENFAUST musste auch Turanor sich an bestimmte Kommandostrukturen halten.

»Lieutenant Petrow, scannen Sie noch einmal den Planeten«, wandte sich Vince – um nur *irgendetwas* zu tun – an den stellvertretenden Ortungsoffizier.

»Aye, Sir!«, bestätigte Petrow, der im Augenblick den Posten Jake Austens innehatte. Der Dritte Offizier der STERNENFAUST war von Doktor Tregarde zunächst für zwei Tage krankgeschrieben worden, da die Erlebnisse auf dem Planeten Fal deutlich an seinen Kräften gezehrt hatten. Austen war dort monströsen Wesen – sogenannten *Gremmel* – begegnet und hatte gegen sie kämpfen müssen. Nicht alleine, dass er beinahe erhängt worden wäre, man hatte ihn auch als Sklaven verkauft. Und als ob das nicht schon gereicht hätte, hatte er schließlich in einer Arena gegen grausame Barbaren antreten müssen. {*} Ortungsoffizier Jake Austen war nur knapp einem physischen wie psychischen Kollaps entgangen.

»Izanagi meldet die Rückkehr Turanors«, ließ sich Lieutenant Brooks erneut vernehmen. »Und er meldet – nun – das abermalige Verschwinden des Alendei.«

»Bei allen Wurmlochern der Galaxis!«, rief Vince verärgert. »Schalten Sie den Audiokanal auf die Brücke, Lieutenant!«

»Jawohl, Sir! Audiokanal ist geschaltet.«
»Hören Sie mich, Izanagi?«
»Klar und deutlich, Admiral.«
»Was ist bei Ihnen los, Herrgott noch mal!«
»Turanor ist erneut teleportiert. Er hat mir aber zuvor telepathisch übermittelt, was er vorhat. Zumindest glaube ich zu wissen, was seine Absicht ist. Die Gedankenübertragung ging rasend schnell.«
»Spannen Sie uns nicht auf die Folter, Izanagi.«
»Turanor hält die Entzifferung der Eranaar-Säulen für zwecklos. Er meint, wenn es auf Saraswati irgendeinen Hinweis auf die Orphanen gibt, muss er woanders zu finden sein. Deshalb teleportiert er praktisch kreuz und quer über den Planeten und versucht … nun …«
»Was, Izanagi?«
»Turanors besonderer Sinnesapparat konnte beim Eranaar nichts wahrnehmen. Turanor meint, dass wenn es auf Saraswati überhaupt irgendetwas geben sollte, das er mit seinen Sinnen erfassen kann, so muss es so gut abgeschirmt sein, dass nur seine direkte Nähe zu dieser Quelle ihre Entdeckung eventuell möglich machen kann. Deshalb ist er bemüht, möglichst viele Stellen der Oberfläche aufzusuchen.«
»Was soll das, Izanagi? Turanor ist ein Alendei, und die spezielle Wahrnehmung eines Alendei ist auf *geistiger* Ebene angesiedelt. Was hofft Turanor denn zu finden?«
»Ich weiß es nicht, Admiral. Ich glaube, Turanor versucht schlicht alles, was möglich ist und ihm einigermaßen sinnvoll erscheint.«
»Mir erscheint diese Herumhüpferei ganz und gar nicht sinnvoll! Sagen Sie ihm bitte bei seiner nächsten Rückkehr, dass ich wünsche, er möge Lieutenant Halova bei der Entzifferung der Eranaar-Texte unterstützen.«
»Soll ich das wirklich tun, Admiral?«, sagte Izanagi gedehnt.
Vince schnaufte und blickte zu Captain Mulcahy, der in einem der Sessel des Kommandobalkons saß. Vince begriff, dass Izanagi mit seiner Skepsis recht hatte, und auch Mulcahys Blick schien dies zu sagen. Turanor war freiwillig mitgekommen und hatte seine Hilfe angeboten. Vince durfte ihn nicht wie einen Untergebenen behandeln.
»Nein, Izanagi. Vergessen Sie's.«
»Schon vergessen, Sir. Izanagi, Ende.«
Vince nahm wieder in seinem Kommandositz neben Captain Mulcahy Platz.
»Wir dürfen nicht außer Acht lassen, Admiral«, hob der Captain an, »dass es insgesamt *drei* Systeme gibt, die wir mit der Konstellation der Sternenkarte von Fal in Übereinstimmung bringen konnten.«
»Exakt, Captain. Lieutenant Halova zeigte sich überzeugt davon, dass wir mit Saraswati richtig liegen, und ich war geneigt, ihrer Intuition zu folgen. Aber jeder kann sich täuschen …«
»So ist es wohl, Admiral«, sagte Mulcahy.

»Die Messergebnisse sind unverändert, Admiral«, meldete Lieutenant Petrow aus dem rückwärtigen Bereich der Zentrale. »Das heißt eigentlich: Es gibt nach wie vor *keine* Messdaten. Die Energie- und Bioscanner können nichts detektieren, und die Ergebnisse der Massetaster lassen keine Rückschlüsse auf größere Hohlräume zu.«

»Danke, Lieutenant. Etwas anderes habe ich nicht erwartet. Wenn ich daran denke, dass wir hier möglicherweise nichts erreichen, während die Kridan auf die Erde zusteuern …« Vince ließ den Satz offen und knetete sein Kinn.

»Ich teile Ihre Empfindung, Admiral, will Ihnen aber gleichzeitig versichern, dass ich Ihre Entscheidung für vollkommen richtig halte«, sagte Captain Mulcahy. »Wir sind gezwungen, jedem Hinweis auf die Orphanen nachzugehen, und Saraswati stellt im Augenblick die einzige praktikable Option dar.«

Vince nickte.

»Das Außenteam meldet sich wieder«, verkündete Kom-Offizier Brooks, dessen Arbeitsstation direkt neben der Ortungskonsole untergebracht war. »Izanagi möchte Sie sprechen, Admiral.«

»Ich höre!«

»Audiokanal geschaltet.«

»Admiral?«, erklang die Stimme des ehemaligen Christophorers in der Zentrale.

»Sprechen Sie, Izanagi!«

»Turanor ist zurück. Er ist … er ist bei einem seiner Sprünge auf ein Hindernis geprallt. Das heißt, sofern ich ihn richtig verstanden habe.«

»*Ich* verstehe Sie *nicht*, Izanagi«, rief Vince und wuchtete sich abermals aus dem Sessel. »Auf was denn für ein Hindernis?«

»Ich weiß es nicht, Admiral! Es scheint so zu sein, dass er einige Hundert Kilometer von hier entfernt auf einen Gebirgszug zuspringen wollte und … und irgendwie zurückprallte und … und an seinen Ausgangsort zurückgeworfen wurde. Zwischen diesem und dem Gebirgszug muss sich ein … ein unsichtbares Hindernis befinden, das wir nicht anmessen können und das Turanor untersuchen will.«

»Ich komme zu Ihnen, Izanagi!«, rief Vince kurz entschlossen. »Lieutenant Brooks – instruieren Sie die Flight Control, ein Shuttle startklar zu machen.«

»Aye, Sir!«

»Sie haben die Brücke, Captain.«

*

Palast des Blutes, Matlanor, Kridania

Sie kamen aus dem Nichts.

Von einem Moment auf den anderen, ohne Vorwarnung, und ohne, dass die Sensoren im Zweiten Raum vorher etwas hatten anmessen

können, war die Armada von Schiffen im Orbit von Kridania erschienen. Sie war plötzlich einfach da.

Die planetare Raumüberwachung meldete 66 Raumer unbekannter Bauart, die sich wie ein Netz über den gesamten Himmel des Planeten verteilten und offenbar Stellung bezogen, um auf die Oberfläche Kridanias zu zielen.

Letek-Kun starrte entgeistert auf die schematische Anzeige in der großen Halle des Palastes. Hinter ihm hatten sich die obersten Priester versammelt und sahen ebenfalls auf die Statusmeldungen, die laufend hereinkamen.

In Matlanor herrschte die schiere Panik. Die Signaturen der Schiffe waren nicht bekannt, die Bauart ebenfalls nicht. Eine Analyse sonstiger Scans war noch nicht abgeschlossen, der kridanische Geheimdienst Bolpor arbeitete mit Hochdruck daran.

Die Bevölkerung hatte sich vor Angst in ihren Wohntürmen verkrochen. Zu tief saßen noch die Wunden, die der Großangriff der Solaren Welten vor ein paar Wochen menschlicher Zeitrechnung ins Selbstbewusstsein der Kridan gerissen hatte. Dass die Schnabellosen durch die Technik der Erhabenen in der Lage sein würden, sich unbemerkt an ihren Heimatplaneten heranzuschleichen und ihr Allerheiligstes zu attackieren, das hatte kein Kridan je erwartet. Die Schlacht, aus der beide Gegner durch die Angriffe der Quallenwesen als Verlierer hervorgegangen waren, hatte zum Glück auf dem Heimatplaneten selbst kaum Schaden angerichtet. Aber in den Hirnen und Nieren des kridanischen Volkes hatte sich der Gedanke festgesetzt, hier nicht mehr ganz so sicher zu sein. Schlimmer noch: Verwundbarer zu sein, als man es je für möglich gehalten hatte.

Und gerade jetzt, wo unsere Flotte uns nicht verteidigen kann und der Raisa tot ist und den Frieden ausgerufen hat, erscheint eine unbekannte Armada über unserem Himmel, dachte Letek-Kun entsetzt. *Heiliger Gott, was für eine Prüfung schickst Du uns nun noch?*

Der Diener des Raisa hatte immer wieder versucht, Mar-Tanjaj Danur-Tak zu erreichen. Der Befehlshaber der Angriffsflotte reagierte weiterhin nicht. Der Großteil der kridanischen Schiffe befand sich auf dem Weg zur Erde. Im Heimatsystem war nur ein kleiner Verbund aus alten Kugelraumern zurückgeblieben.

Zusammen mit den Raumforts und den Verteidigungsverbänden der Flottenbasis auf dem Kridania-Mond Sagunta würde das bei einer solche Masse an Angreifern bedeuten, mit einem Sandkorn gegen die Wüste ankämpfen zu wollen.

»Wer sind die? Und was wollen die?«, sprach ein junger Priester aus, was alle dachten.

»Sind das etwa wieder die Schnabellosen?«, wollte ein anderer wissen. »Aber warum erkennen wir dann diese Schiffe nicht? Sie hatten wohl kaum Zeit, seit ihrem hinterlistigen Angriff eine neue Raumer-Klasse zu entwickeln!«

»Ruhe!«, forderte Letek-Kun, als er eine eingehende Nachricht auf

den Bildschirm schaltete.

Kiran-Dun, der aktuelle Chef des Bolpor, erschien auf der großen Fläche an der Stirnseite der Halle. »Letek-Kun, wie ist die Lage im Tempel?«, wollte er wissen. Der Priester und er hatten zuvor schon zweimal wegen der aktuellen Situation miteinander gesprochen.

»Unverändert, Kiran-Dun. Die Vorbereitungen für die öffentliche Trauerfeier wegen des Todes des Raisa sind vorerst zum Erliegen gekommen. Alle Augen sind gen Himmel oder auf die Sichtschirme gerichtet. Jeder wartet ab, was als Nächstes passiert …«

Die Miene des Bolpor-Chefs wirkte wie versteinert. »Die Ergebnisse der Scan-Analysen liegen jetzt vor. Die Zusammensetzung der Metalllegierungen in den Außenhüllen der Schiffe ist typisch für eine Rasse, die wir vor langer Zeit einmal unterworfen hatten, die sich aber weigerte, den wahren Glauben anzunehmen.«

Ein anatomisches Bild einer Letek-Kun unbekannten Rasse wurde eingeblendet. Die Priester hinter ihm zischelten angewidert. Auch er musste sich beherrschen, um nicht abfällig mit dem Schnabel zu klappern.

Das zottelige Wesen bewegte sich auf allen Vieren, das weiße Fell halblang. Der runde Kopf wurde dominiert von einem länglichen horizontalen Schlitz, der wohl so etwas wie ein Auge oder photosensibler Bereich sein musste. Darunter befand sich eine Atem- und Fressöffnung, kreisrund und mit Zähnen besetzt. Am Hals Richtung Kopf ging das Fell in Hornplatten über, die ein wenig wie die Haut an den Fußkrallen eines Kridan aussahen.

»Die Apri«, las Letek-Kun laut vor. »Aber hier steht, ihre Heimatwelt Apruumf, ein Eisplanet, wurde verwüstet und sich selbst überlassen. Sie liegt zwar an den Außenbereichen des kridanischen Reiches, wurde aber wenige Dekaden nach dem Angriff von den Apri verlassen. Niemand wusste, wo sie mit ihren Generationenschiffen hingeflogen waren.«

Kiran-Dun krächzte zustimmend. »Ihre Flotte war so marode, dass anzunehmen war, Gott würde ihrer elenden Existenz auf dem langen Unterlicht-Flug auf der Suche nach einer neuen Heimat ein verdientes Ende setzen. Offensichtlich haben wir uns geirrt …«

»Und jetzt sind sie hier«, sagte Letek-Kun tonlos, »und bedrohen Kridania. Sie haben den Planeten umstellt. Unsere Flotte ist auf dem Weg zu den Schnabellosen. Unaufhaltsam, denn wir bekommen weder Kontakt zu irgendwelchen Kommandanten noch zum Mar-Tanjaj selbst.«

»Das kann kein Zufall sein!«, keckerte wieder ein Priester. »Dass die Apri uns in unseren schwächsten Rundmika bedrohen!«

»Sie müssen davon gewusst haben, ja«, stimmte Kiran-Dun zu. »Es ist nicht auszuschließen, dass es einen oder mehrere Spione im Reich gibt, die Informationen an sie weitergegeben haben. Mich würde es nicht wundern, wenn Satren-Nor seine Krallen …«

»Ob der Friedenspriester etwas damit zu tun hatte, ist doch im

Moment unerheblich, meinen Sie nicht?«, ereiferte sich ein Selif-Tanjaj, ein Krieger aus der Ehrengarde des verstorbenen Raisa. »Wie konnten die Apri denn so einfach hier aufkreuzen? Ich dachte, sie verfügen nicht einmal über Überlicht-Antrieb!«

»Seit unserem letzten Aufeinandertreffen kann viel passiert sein«, gab Letek-Kun zu bedenken. »Möglich, dass sie diese Technik entwickelt oder von einer anderen Kultur übernommen haben.«

»Wir gehen derzeit von einer Sprungtechnik aus, ähnlich der, wie sie die Morax benutzen. Da wir keine Anormalitäten im Zweiten Raum erkennen konnten, bevor die feindliche Flotte im Orbit materialisierte, vermuten wir eine Nutzung des höherdimensionalen Raumes, durch den auch die Menschen mit ihren neuen Schiffen reisen.«

»Sie sind uns also überlegen?«, fragte der Selif-Tanjaj. An seinem Schnabelknirschen erkannte Letek-Kun, dass er außer sich vor Wut war. »Sie sind uns überlegen und in der Überzahl?«

»So sieht es wohl aus …«, meinte der Geheimdienst-Chef. »Von Sagunta aus werden alle verfügbaren Schiffe für die Verteidigung organisiert. Nach dem Tode Seiner Heiligkeit und aufgrund der Abwesenheit des Mar-Tanjaj ist nun der Oberste Priester Melrin-Tar an erster Entscheidungsposition. Er will sich aber ganz der Suche nach einem neuen Raisa widmen und hat dem Obersten Kommandanten von Sagunta den Befehl über die Verteidigungsflotte überlassen.«

»Ich hoffe, er weiß, was er tut«, krächzte ein Priester und die anderen Anwesenden stimmten mit ein. Leise Gebete wurden geflüstert.

»Graser-Beschuss von den Raumforts und der Planetenoberfläche aus zeigt keine Wirkung auf die Apri-Schiffe, die offenbar über eine Art Plasmaschild verfügen«, berichtete der Bolpor-Chef. »Noch verharren die Schiff reglos im Orbit. Aber niemand weiß, für wie lange noch …«

Letek-Kun senkte resignierend den Schnabel. Darüber, weswegen die Apri hier waren, konnte keinerlei Zweifel bestehen.

Er hob den Kopf, als er merkte, dass alle ihn ansahen. Er schaute in die Runde.

»Sie haben all diese Jahre auf einen Moment der Schwäche gewartet. Auf einen Augenblick, an der die Flanke des kridanischen Reiches offen liegt und ihm mit einem einzigen Schnabelbiss die Nieren herausgerissen werden können«, trillerte er traurig. »Dieser Augenblick ist nun gekommen. Wir sind alle hilflose Schlüpflinge in einem Nest am Abgrund. Die Apri sind gekommen, um grausame Rache zu üben. Und wenn es stimmt, was wir aus den Aufzeichnungen noch über sie wissen, dann dürften sie nicht eher ruhen, bis sie die Zerstörung ihrer Heimatwelt mit etwas Vergleichbarem vergolten haben.«

Angstvolles Zischen erfüllte die Halle des Palastes des Blutes.

»Du meinst …?«, begann der Selif-Tanjaj.

»Ja«, vollendete Kiran-Dun, der Chef des Bolpor, vom Bildschirm herab. »Kridania wird brennen.«

*

ERLÖSER, Zweiter Raum

Sie kamen bei der Reparatur der Bergstrom-Funkanlage nur schleppend voran. Die beiden Techniker hatten sich nach mika-langem Schweigen doch noch vorgestellt. Unlor-Gen und Fakun-Kan steckten bis zu den Fußkrallen in dem großen Funkgerät und krächzten Tagnor-Fin ab und zu Befehle zu, ihnen dieses oder jenes Instrument zu reichen. Ansonsten verrichteten sie ihre Arbeit schweigend, was dem jungen Tanjaj auch ganz lieb war.

Noch immer dachte er über die Chance nach, dass er durch ein Attentat auf den Mar-Tanjaj diesen unrechtmäßigen Feldzug der Flotte hätte beenden können.

Aber ich konnte es einfach nicht. Es ging nicht. Es war, als hätte mich der Anblick Danur-Taks gelähmt.

Und was hätte es schon geändert? Danur-Tak hatte die Mannschaft aufgestachelt. Ein feiges Attentat wäre keine Lösung gewesen. Man hätte ihn wahrscheinlich bei lebendigem Leib tot gehackt und danach den Angriff auf die Schnabellosen fortgesetzt.

Zu Tagnor-Fins Aufgaben gehörte es auch, die Messwerte der Analysetafel an seine beiden Kollegen durchzugeben. Obwohl Tagnor-Fin ihnen seinen Namen genannt hatte, machten sich die Beiden einen Spaß daraus, ihn mit »Sandmade«, »Nesthocker«, oder schlicht »Feigling«, anzusprechen.

»Hey, Schlüpfling! Was machen die 5-D-Werte?«, keckerte Unlor-Gen aus der Zwischenwand, in der er nun gänzlich verschwunden war.

»Konstant, wie vor einem halben Mika auch schon«, murmelte Tagnor-Fin.

»Was? Ich kann dich nicht hören, Winzling. Du musst deinen Schnabel schon aus dem Nest ziehen, damit ich dich hier drinnen hören kann!«

Sein Kollege Fakun-Kan schabte belustigt die Schnabelhälften aneinander und streckte seinen Kopf durch ein Loch in der Verkleidung, um Tagnor-Fin anzusehen. »Er meint es nicht so«, sagte er, laut genug, dass auch Unlor-Gen es hören konnte. »Er fragt sich nur, wo deine Gelege-Mutter ist, um dir die Körnchen aufzupicken!«

Unverhohlenes Gelächter schallte hinter der Zwischenwand auf, das gar nicht wieder verebben wollte.

Gott, hilf mir, stark zu sein!

Tagnor-Fin warf verärgert die Analysetafel zu Boden und trillerte

erbost. Fakun-Kan zog den Kopf zurück in die Sendeanlage und kicherte leise vor sich hin.

»Hast du da was kaputt gemacht, Sandmade?«, höhnte Unlor-Gen. »Wenn der Mar-Tanjaj mitbekommt, dass du hier sein teures Equipment durch die Gegend …«

»Davor habe ich keine Angst«, keifte Tagnor-Fin. »Es wäre nicht das erste Mal, dass der Mar-Tanjaj vielleicht beschließt, etwas zu ignorieren!«

Habe ich das gerade wirklich gesagt? Nein, Gott, nein!

Das Kichern Fakun-Kans hörte abrupt auf. Auch Unlor-Gen schien innezuhalten und darüber nachzudenken, was Tagnor-Fin da gerade gesagt hatte.

»Warte mal, du Sandmade!«, sagte der Techniker, der ihn unentwegt gereizt hatte. Tagnor-Fin hörte ihn durch die Zwischenschicht der Wand zurück zur geöffneten Wandverkleidung klettern. »Bist du etwa einer von denen, die der Meinung sind, dass die Traditionen über dem Gebot des Raisa stehen? Einer, der seine Krallen lieber in den Sand stecken, als zum Kampf erheben möchte?«

Die beiden Techniker schoben sich aus den jeweiligen Öffnungen, in die zuvor gekrochen waren. Drohend, mit gesträubten Halsfedern, bauten sie sich vor Tagnor-Fin auf.

Ach, jetzt ist es auch egal!, ergriff ihn ein seltsamer, ihm zuvor unbekannter Fatalismus. *Entweder sterbe ich wegen des Verrats, dem Mar-Tanjaj die Kompetenz und die Ehrlichkeit abzusprechen. Oder man verurteilt mich, weil ich das Funkverbot gebrochen habe. Auch da wäre der Tod mir gewiss. Und ob mich diese beiden Ahnungslosen zu Gott schicken, weil sie meinen, ihre Ehre sei durch meine bloße Anwesenheit verletzt, dann sei es eben so! Eines ist sicher: Eine Schlacht gegen die Menschen verlieren wir! Ich weiß es so sicher, ich kann es in den Nieren spüren …*

Unlor-Gen hatte sich einen großen Stellschlüssel geschnappt und ließ ihn spielerisch in die andere Klauenhand klatschen. »Der Mar-Tanjaj tut, was ihm von Gott durch den Raisa befohlen wurde!«

»Zweifelst du etwa an seiner Aufrichtigkeit?«, wollte Fakun-Kan wissen, der die Krallen zu Fäusten geballt hatte und ebenfalls langsam auf ihn zuschritt.

»Ja!«, schrie Tagnor-Fin. »Ich zweifle nicht nur, ich weiß es!« Dann sagte er entschlossen und emotionslos: »Ich weiß, was auf Kridania wirklich geschah.« Er war selbst erstaunt, wie leicht ihm diese Worte über den Schnabel kamen. Jetzt, wo er erst einmal angefangen hatte, spürte er fast keine Angst mehr. Die Wahrheit war befreiend. »Nichts von dem, was Danur-Tak uns erzählt hat, ist wahr. Richtig ist nur, dass der Raisa tot ist.«

»Was erzählst du da für einen Unsinn, Schwächling!« Unlor-Gen hatte den Schnabel drohend geöffnet und fauchte aggressiv. »Hör sofort damit auf, oder die Schmach, vom Obersten Krieger zum Frühstück verspeist worden zu sein, wird nicht das Schlimmste sein,

was dir noch vor deiner ersten Schlacht widerfährt!«

»Der Mar-Tanjaj lügt!«, fauchte Tagnor-Fin. *Rivin-Tur, verzeih mir!* »Der Raisa ist tot, ja! Aber er hat sich selbst gerichtet, um den Parasiten zu töten, von dem wir nicht sehen wollten, dass er Seran-Pakor so sehr verändert hatte. Der letzte Befehl Seiner Heiligkeit war der Abbruch des Angriffs und die Verkündung des Friedens. Nicht genug, dass Ersteres mit dem Tode des Raisa sowieso hätte eingehalten werden müssen.«

Tagnor-Fin ließ traurig den Schnabel sinken. »So sind wir alle verdammt. Gott wird mich strafen, weil ich nichts dagegen unternommen habe. Ich habe geschwiegen. Aus Furcht, obwohl ich die Wahrheit kannte.« Der blickte auf die beiden Techniker, die immer noch drohend und mit erhobenen improvisierten Waffen in den Krallen, vor ihm standen. »Und ihr werdet ebenfalls verdammt sein. Denn ihr seid einem Scharlatan in den Kampf gefolgt, einen Kampf, der von Gott nicht gewollt ist, und den wir deswegen nicht gewinnen können …«

Unlor-Gen und Fakun-Kan sahen sich an. Einen Moment zu lang, wie Tagnor-Fin fand, aber auch das war ihm zwischenzeitlich ziemlich egal. Er wollte nur hier sitzen und sich den Ballast von den Nieren reden. Und wenn es seinen Tod bedeutete.

»Was Gott wirklich will, kannst du Ihn gleich selber fragen«, sagte Unlor-Gen schließlich, nachdem er sich von seiner ersten Überraschung erholt hatte.

Fakun-Kan trat noch einen weiteren Schritt auf ihn zu und krallte sich in sein Halsgefieder. Dann schaute er Tagnor-Fin direkt in das eine Auge.

»Elender Verräter!«

*

TASO-24.713-E, genannt Saraswati, 80 Lichtjahre südlich von Karalon, 15. August 2271

Vince blickte Corporal Haddiyah Ghufran und ihren neun Marines entgegen, die über eine von TASO-24.713 beleuchtete Geröllebene zum Ausgangspunkt zurückkamen. Den Horizont bildete ein graublaues Gebirge, über dem nichts als die Schwärze des Alls herrschte.

Die Mitglieder des Berserk-Fireteams hatten ihre Antigrav-Packs aktiviert, worauf beim Hinweg zum Gebirge verzichtet worden war. Denn die Aufgabe der Marines hatte darin bestanden, ein mögliches unsichtbares Hindernis aufzuspüren. Mittlerweile stand fest, dass es zwischen dem kleinen Stützpunkt, der durch die beiden geparkten Shuttles der STERNENFAUST markiert wurde, und dem fernen Gebirge auf mehreren Hundert Metern Breite keine unsichtbare

Barriere gab.

»Es bleibt nur die eine Erklärung: Das Hindernis ist in einem anderen Kontinuum angesiedelt«, dachte Vince laut. »Und zwar in genau jenem, das Turanor für seine Sprünge benutzt.«

»Genau das denkt Turanor auch, Admiral«, sagte Izanagi, der ebenso wie Vince den zurückkehrenden Marines entgegensah.

»Ist die STERNENFAUST inzwischen im HD-Raum?«, fragte Vince ungeduldig.

»Übergang in zwei Minuten«, sagte Adric, der auf einer gesonderten Frequenz die Kommunikation mit dem Star Cruiser übernommen hatte.

Vince wandte den Kopf und blickte Turanor an, der die Augen geschlossen hielt und sich offenbar auf den nächsten Sprungversuch konzentrierte. Izanagi hatte der Gruppe bereits mitgeteilt, dass Turanor von Sprung zu Sprung ein besseres *Gefühl* für die Barriere zu entwickeln vermeinte. Jeder Sprung versetzte ihn wohl zunehmend besser in die Lage, eine Art *Abtastung* des sonderbaren Hindernisses vorzunehmen.

»Er versucht es erneut«, flüsterte Izanagi.

Ein kurzes violettes Leuchten entstand, und Turanor wurde für den Bruchteil einer Sekunde transparent. Doch sogleich war er wieder so klar zu sehen wie zuvor.

»Wieder kein Durchkommen«, sagte Izanagi in leisem Tonfall. »Wenn ich Turanor richtig verstehe, bemüht er sich um eine Art energetische Kalibrierung. Der mentale Impuls, der die Teleportation auslöst, kann wohl variabel gehandhabt werden. Er will es weiter versuchen.«

»Übergang der STERNENFAUST in den HD-Raum«, informierte Adric die kleine Gruppe. Jetzt war die Verbindung zum Star Cruiser unterbrochen, da Adric kein HD-Funkgerät bei sich hatte. Er hätte zwar den HD-Funk der Shuttles benutzen können, aber das war gar nicht nötig, da die STERNENFAUST ohnehin in ein paar Minuten in den Einsteinraum zurückfallen und Bericht erstatten würde. Die Vermutung, dass das von Turanor aufgespürte Hindernis im HD-Raum verankert war, hatte Vince dazu veranlasst, Captain Mulcahy auf einen kurzen HD-Raum-Flug zu schicken. Denn die in diesem Kontinuum beheimateten Objekte waren vom Star Cruiser nur dann aufzuspüren, wenn er sich ebenfalls in dieser höheren Dimension befand.

»Da ist nichts, Admiral«, sagte Corporal Haddiyah Ghufran, eine zierliche, aber doch sehr zäh wirkende Frau, die das Berserk-Fireteam befehligte. Sie war nur noch zehn Meter entfernt, und Vince sah, wie sie den Kopf in der großen Helmschale schüttelte. Die Marines hatten sich ungehindert bis zum Gebirge bewegen können und damit bewiesen, dass die Barriere im Einsteinraum nicht existent war.

»Danke, Corporal«, brummte Vince.

»Turanor ist weg!«, erklang Izanagis aufgeregte Stimme im

Helmfunk.

Jeder drehte den Kopf zu der Stelle, an der Turanor eben noch gestanden hatte. Lediglich seine Fußabdrücke im glitzernden Staub von Saraswati waren von ihm übrig geblieben.

»Er hat es geschafft – er ist durch«, flüsterte Mary Halova.

»Können Sie ihn telepathisch erreichen, Izanagi?«, fragte Vince.

»Nein, Admiral. Ich spüre ganz deutlich, wie … wie eine *Wand* zwischen uns ist. Eine Kommunikation ist ganz unmöglich.«

»Hoffentlich passiert ihm nichts.« Mary Halova presste die Lippen zusammen.

»Die STERNENFAUST ist soeben in den Einsteinraum zurückgefallen«, meldete Adric. »Captain Mulcahy konnte an den bezeichneten Koordinaten keine HD-Raum-Objekte oder auffällige HD-Raum-Störungen anmessen.«

»Damit habe ich gerechnet«, sagte Vince. »Turanor scheint unsere letzte Hoffnung zu sein.«

Der Kommandant der STERNENFAUST zuckte unwillkürlich zusammen, als die Stelle über Turanors Fußabdrücken in ein violettes Leuchten getaucht wurde und der Alendei wieder leibhaftig vor ihm stand!

»Turanor …«, sagte Lieutenant Halova erleichtert.

Voller Ungeduld blickte Vince Izanagi an, der die Augen schloss, um mit dem Alendei in Verbindung zu treten.

»Was?«, hauchte Vince unbeherrscht, doch Izanagi schwieg. »Izanagi?« Vince spürte, wie ihn Lieutenant Halova sanft am Arm fasste, um ihn in seinem Ungestüm zu bremsen.

»Turanor … er hat …«

»Sprechen Sie weiter, Izanagi!«, zischte Vince.

»Eine Kuppel … eine riesige Kuppel … eine Anlage … eine gigantische Anlage …«

»Was für eine Anlage, Izanagi?«

»Turanor weiß es nicht. Er ist der Ansicht … er meint, dass diese Anlage eigentlich im Normalraum beheimatet ist. Er nimmt an … er nimmt an, dass diese Anlage von einem mehrdimensionalen Tarnschirm geschützt wird … die Kuppel liege in einer Art Raumzeitblase …«

»Kann Turanor uns dort reinbringen, Izanagi? Fragen Sie ihn!« Vince Stimme überschlug sich beinahe, doch es war ihm egal.

»Vielleicht … Turanor kann immer nur einen von uns mitnehmen …«

»Er soll es versuchen! Er soll mit mir anfangen, Izanagi! Sagen Sie ihm das!«

*

Niemals zuvor in seinem Leben hatte Vince eine gigantischere Anlage

gesehen. Obwohl nur ein sonderbares Dämmerlicht herrschte, dessen Quelle er nicht ausmachen konnte, waren die monströsen Ausmaße dieser Stätte mehr als zu erahnen. Am auffälligsten zeigte sich eine große Zahl zylinderförmiger Objekte von etwa 100 Metern Durchmesser und 500 Metern Höhe. Um wie viele dieser Zylinder es sich genau handelte, konnte Vince nicht sagen, da sich die *Riesentonnen* in der dämmrigen Weite der Halle verloren. Falls es sich wirklich um eine Kuppel handelte, waren Decke und Wandung jedenfalls nicht auszumachen.

Vince stand am Fuß eines dieser gigantischen, grün schimmernden Zylinder, die mit etlichen Ringwulsten und vertikalen Streben versehen waren. Teile der Außenhaut waren gitterartig durchbrochen. Wenn Technik je in der Lage gewesen war, einen erhabenen Eindruck zu vermitteln, so war das hier der Fall. Immer noch hatte Vince den Kopf in den Nacken gelegt und bestaunte mit beschleunigtem Atem die unglaubliche Konstruktion, von der er nicht zu sagen vermochte, zu was sie diente. Was auch immer der Zweck dieser monströsen Zylinder sein mochte – Energietransformatoren, Produktionseinheiten? –, so stand jedoch fest, dass diese Anlage außer Betrieb war. Kein einziges Lämpchen glühte und kein Bauteil war in Bewegung begriffen. Das Dämmerlicht tauchte die gesamte Anlage in eine in eine Art Totenstarre, von der Vince erschauernd ahnte, dass sie seit Ewigkeiten diese seltsame Stätte beherrschte.

»Faszinierend«, brach Izanagi endlich das Schweigen. Vince vermochte nur zu nicken.

»Faszinierend«, wiederholte die Knabenstimme Adrics.

Ein violettes Leuchten glühte neben Vince auf, als Turanor mit Lieutenant Halova materialisierte. Damit hatte der Alendei das letzte Mitglied des kleinen Expeditionscorps in die Kuppel transferiert, die durch ihren mehrdimensionalen Tarnschirm mit herkömmlichen Mitteln nicht aufzuspüren gewesen war.

»Mein Gott …« Mary Halova stockte hörbar der Atem.

»Was, bei allen Sternenteufeln«, begann Vince mit gedehnter Stimme, »wurde hier … *produziert?*« Eine Frage, auf die Vince keine Antwort erwartete.

Die kleine Gruppe stand wie verloren zwischen den berghohen Zylindern, stand wie verloren in der dämmrigen Weite dieser gigantischen Anlage.

»Haben Sie das gesehen, Admiral?«, fragte Adric plötzlich mit heller Stimme.

»Was denn, Junge?«

»Dort oben irgendwo«, Adric wies in die dämmrige Höhe. »Ein kurzes, blaues Leuchten.«

»Ich habe nichts gesehen.«

Auch die Anderen verneinten, etwas gesehen zu haben.

»Da! Schon wieder!«, rief der Sechzehnjährige.

»Adric hat recht! Jetzt habe ich es auch gesehen«, bestätigte

Lieutenant Halova.
»Die Anlage ist offensichtlich stillgelegt. Was könnte denn …« Erschrocken verstummte Vince. Izanagi und Halova gaben gleichzeitig einen Ausruf des Erstaunens – und auch der Angst – von sich: In 500 Metern Höhe war blitzartiger ein blau gleißender Laserstrahl aktiviert worden und verband nun den Zylinder, an dessen Fuß das Außenteam stand, mit dem benachbarten.
»Was …?«, hauchte Vince.
Dann brach eine Hölle aus Licht los.
Blaue, grüne und rote Laserstrahlen schossen zwischen den monströsen Zylindern hin und her. Kontrollleuchten in den Ringwülsten sprangen an und aus den gitterartigen Verkleidungsteilen der gigantischen Röhren drang dunkelrot glühendes Licht. Bei einigen der vertikalen Streben handelte es sich offenbar um bewegliche Teile, und sie schossen jetzt wie Nähmaschinennadeln hoch und nieder. Der Staub der Äonen wurde aufgewirbelt und hüllte die gigantischen Zylinder in Dunstwolken.
»Raus hier!«, schrie Vince. »Izanagi! Sagen Sie Turanor, er soll Adric zuerst in Sicherheit bringen!«
Unwillkürlich riss Vince den Kopf hoch – als ob sein vegetatives Nervensystem die Gefahr erspürt hätte, die wie ein Blitz auf ihn zuschnellte: Aus unerkennbarer Höhe schoss ein greller Energieimpuls auf ihn nieder, hüllte ihn in gleißendes Licht, bis er glaubte, seine Augen müssten verbrennen! Ob er sie nun schloss oder öffnete – er nahm nichts anderes als gleißende Helligkeit wahr. Auch sein Gehör schien betroffen zu sein, da er nichts anderes als einen leisen Pfeifton wahrnahm – die Stimmen der Crewmitglieder waren wie ausradiert.
Ich bin getroffen … aber offensichtlich lebe ich noch … ich höre nichts mehr … ich sehe nichts mehr … O Gott – muss es auf diese Weise zu Ende gehen?
Langsam – ganz langsam – wich das alles überstrahlende weiße Licht und machte einem satten Grün Platz, welches das gesamte Blickfeld von Vince ausfüllte. Er wusste nicht, wo er war und was mit ihm geschah, er fühlte seinen Körper nicht mehr, aber er gewann zunehmend die Überzeugung, dass er *nicht* starb. Er unterlag irgendeiner Form von Manipulation. Diese Erkenntnis setzte sich mehr und mehr in ihm durch.
Jetzt bemerkte Vince, dass ein graublauer Kreis im Zentrum der grünen Fläche entstand. Alles sah er verschwommen, als ob er durch ein unscharf gestelltes Objektiv blickte.
»Admiral?«
Vince erschrak, und sein motorisches Hirnareal ließ ihn den Kopf drehen, obwohl er die Bewegung selbst nicht spüren konnte. Aber es funktionierte! Adric! Das braun gelockte Haupt, die sommersprossige Stupsnase – ebenso verschwommen, wie alles andere.
»Adric! Junge! Was passiert mit uns?«

»Ich weiß es nicht, Admiral. Der Energieimpuls in der Kuppel scheint uns beide getroffen zu haben. Nur uns beide.«

»Ich spüre meinen Körper nicht.«

»Das geht mir ebenso. Sehen Sie nur, Admiral!«

Wieder wandte Vince den Kopf, ohne dass diese Bewegung mit dem gewohnten Selbstgefühl verbunden gewesen wäre.

Tatsächlich wurde der Anblick der grünen Fläche und des graublauen Kreises schärfer. Bis Vince mit einem gewissen Schrecken begriff, dass er aus mehreren Kilometern Höhe auf Vegetation, auf einen *Wald*, blickte. Nach wie vor spürte er nichts. Keine Atmosphäre, keinen Wind, keinen Fall. Es war, als ob sein Geist weit über der Oberfläche eines Planeten schwebte, eines Planeten, der …

»Saraswati!«, wusste Vince mit einem Mal.

»Ja, Admiral«, erklang Adrics Stimme.

Der graublaue Kreis gewann an Strukturen, und Vince erkannte jetzt, dass es sich um ein dreidimensionales Objekt handelte, das von großer Höhe sein musste …

»Die Kuppel, Adric!«

»Sie muss gigantisch sein, Admiral. Ich schätze ihren Durchmesser an der Basis auf dreißig Kilometer.«

»Adric! Wir sind in einer völlig anderen Welt gelandet!«

»Ja, Admiral. Und scheinbar sogar in einer anderen Zeit …«

»Das glaube ich auch, mein Junge. Es ist die Zeit der *Toten Götter*!«, hörte sich Vince sagen. Er wusste nicht, wie er dazu kam, dies zu behaupten. Doch zugleich wusste er, dass es der Wahrheit entsprach.

ENDE



Herrscher der Orphanen

von Sascha Vennemann und Guido Seifert

Admiral Vincent Taglieri und sein Schüler Adric befinden sich in der Zeit der Toten Götter. Dort erleben sie nicht nur die Entstehung der mächtigen Quallenwesen, sie treffen auch auf den

Herrscher der Orphanen

Zugleich spitzt sich der ungleiche Kampf zwischen dem jungen Kridan Tagnor-Fin und dem mächtigen Mar-Tanjaj zu.

Noch immer scheint den fanatischen Anführer der Kridanflotte nichts aufhalten zu können.

* 1 Mika = 5 Min. / 1 Rund-Mika = 5x5 Min

* Zwar hatte der Raisa Seran-Pakor entgegen der Tradition, ein neues Ei mit einem Nachfolger zu suchen, den Mar-Tanjaj Danur-Tak als neuen Raisa im Falle seines Ablebens erklärt, hat diese Absicht aber nur dem Mar-Tanjaj selbst mitgeteilt (siehe Sternenfaust Band 145). Es sollen zwar entsprechende Dokumente existieren, die das belegen – im Moment geht aber einzig und allein Danur-Tak selbst davon aus, bei seiner Rückkehr nach Kridania neuer Raisa zu werden.

* Der Raisa Seran-Pakor hat sich durch das Entfernen des Kistrano-Parasiten selbst getötet. Mar-Tanjaj Danur-Tak hat der Kridan-Flotte allerdings erzählt, es habe ein Attentat der Menschen gegeben

* siehe Sternenfaust Band 142

* siehe Sternenfaust Band 129

* siehe Sternenfaust-Bände 135 und 136

* Transalpha Solar Objekt

* siehe Sternenfaust Band 103

** Bei einem Eranaar handelt es sich um ein tempelartiges Heiligtum der Alendei. Man findet Eranaar-Ruinen beispielsweise auch in den Systemen TASO-25.943 und TASO-24.714.

*** siehe Sternenfaust Band 124

* siehe Sternenfaust Band 112

* siehe Sternenfaust Band 103

** Die Alendei nannten die symbiontisch mit ihnen Verbundenen die Anderen. Bei den Menschen hießen sie Dronte. Nur im Falle der Alendei kam es zu einer symbiontischen Verbindung – alle anderen Spezies wurden von den Dronte in parasitärer Weise übernommen.

* siehe Sternenfaust Band 103

* siehe Sternenfaust-Bände 143 und 144